This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

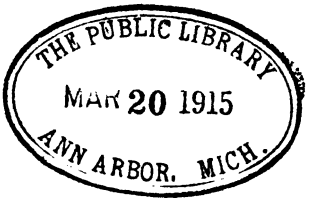
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

THE GIFT OF
a. a. Public Lib.

Digitized by Google

838
F86
M7



Digitized by Google

Digitized by Google

THE PUBLIC LIBRARY
MAR 20 19[illegible]
ANN ARBOR, MICH.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Ferdinand Freiligrath.

Zweiter Band.

THE PUBLIC LIBRARY
MAR 20
ANN ARBOR, MICH.

New-York, 1867,

Verlag von Friedrich Gerhard.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ein Glaubensbekenntniß.

Zeitgedichte.

1844.

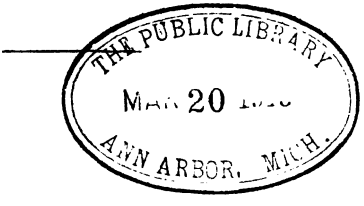
Digitized by Google

Die Sachen ſind, wie ſie ſind. Ich bin nicht von den Tories zu den Whigs übergegangen, aber ich war, wie ich die Augen über mich öffnete, ein Whig.

Chamiſſo, Briefe an de la Foye.

Digitized by Google

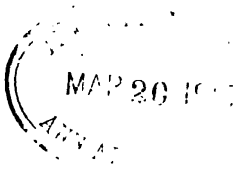
Dem Verſtockten offne Frage,
Das Verſtockte friſch in Fluß!
In die Stickluft dieſer Tage
Dieſes Büchleins kecken Schuß!



Digitized by Google

Digitized by Google

Class.....
Book.....
Accession.....



Vorwort.

Die jüngste Wendung der Dinge in meinem engeren Vaterlande Preußen hat mich, der ich zu den Hoffenden und Vertrauenden gehörte, in vielfacher Weise schmerzlich enttäuscht, und sie ist es vornämlich, welcher die Mehrzahl der in der zweiten Abtheilung dieses Buches mitgetheilten Gedichte ihre Entstehung verdankt. Keines derselben, kann ich mit Ruhe versichern, ist gemacht; jedes ist durch die Ereignisse geworden, ein eben so nothwendiges und unabweisliches Resultat ihres Zusammenstoßes mit meinem Rechtsgefühl und meiner Ueberzeugung, als der gleichzeitig gefaßte und zur Ausführung gebrachte Entschluß, meine vielbesprochene kleine Pension in die Hände des Königs zurückzulegen. Um Neujahr 1842 wurde ich durch ihre Verleihung überrascht: seit Neujahr 1844 hab' ich aufgehört, sie zu erheben.

288234 Digitized by Google

Indem ich mich solchergestalt, durch Wort und That, offen und entschieden zur Opposition bekenne, schicke ich gleichwohl der zweiten Abtheilung die erste, schicke ich den unzweideutigen Stimmen einer ausgebildeten und in sich gefesteten politischen Meinung die minder sicheren und bewußten einer erst werdenden und sich gestaltenden voraus. Ich kann nicht anders! Wer am Ziele steht, soll auch den Umweg nicht verläugnen, auf welchem er es erreicht hat! Dies mein Glaube, und dies der einzige Grund, der mich grade bei dieser Gelegenheit zur Wiederveröffentlichung jener älteren Gedichte bestimmt. Andere Motive, vollends solche des Hasses und des Neides, wie man sie einst bei meinem Liede gegen Herwegh vorausgesetzt hat, sind mir jetzt so fremd, wie sie es damals waren, und ich stelle sie hiermit auf's Entschiedenste in Abrede. Es ist mir hauptsächlich darum zu thun, eine nunmehr hinter mir liegende Uebergangsepoche meiner poetischen und politischen Bildung auch sichtbar für mich und Andere zum Abschluß zu bringen.

Und so leg' ich denn diese Sammlung, Aelteres und Neuestes, vertrauensvoll an das Herz des deutschen Volkes! Die Besonnenen und ruhig Prüfenden, hoff' ich, werden die zahlreichen

Digitized by Google

Fäden leicht entdecken, welche aus der ersten Abtheilung des Buches in die zweite herüberführen. Sie werden es erkennen, hoff' ich, daß hier nur von einem Fortschreiten und einer Entwicklung die Rede sein kann, nicht aber von einem Uebertritt, nicht von einem buhlerischen Fahnentausch, nicht von einem leichtfertigen Haschen nach etwas so Heiligem, wie die Liebe und die Achtung eines Volkes es sind. Sie werden es vielleicht um so eher, wenn sie gleichzeitig erwägen, daß die ganze Schule, die ich so eben als Individuum vor den Augen der Nation durchgemacht habe, doch am Ende nur die nämliche ist, welche die Nation, in ihrem Ringen nach politischem Bewußtsein und nach politischer Durchbildung, als Gesammtheit selbst durchlaufen mußte und zum Theil noch durchläuft; – und das Aergste, was sie mir vorzuwerfen haben, wird sich zuletzt vielleicht auf das Eine beschränken: daß ich nun doch von jener „höheren Warte" auf die „Zinnen der Partei" herabgestiegen bin. Und darin muß ich ihnen allerdings Recht geben! Fest und unerschütterlich trete ich auf die Seite Derer, die mit Stirn und Brust der Reaction sich entgegenstemmen! Kein Leben mehr für mich ohne Freiheit! Wie die Loose dieses Büchleins und meiner eigenen

Digitized by Google

auch fallen mögen: — so lange der Druck währt, unter dem ich mein Vaterland seufzen sehe, wird mein Herz bluten und sich empören, sollen mein Mund und mein Arm nicht müde werden, zur Erringung besserer Tage nach Kräften das ihrige mitzuwirken! Dazu helfe mir, nächst Gott, das Vertrauen meines Volkes! Mein Gesicht ist der Zukunft zugewandt!

Ferdinand Freiligrath.

Digitized by Google

I.

Digitized by Google

Ich habe ſtets das Rechte nur gewollt;
Und währt' es lange, ging ich ſuchend um,
Bis ich's erfaßte — Eines bleibt mein Troſt:
Niemals dem Unrecht' eh ich meine Stimme!

Anonymus.

Digitized by Google

Aus Spanien.

Exoriare aliquis nostris ex ossibus ulter.

Der Platz ist leer, das Volk hat sich verlaufen,
Der Dampf verflog, die Schüsse sind verhallt;
Nur hier und dort steht einsam noch ein Haufen,
Im Auge Zorn, die Hände starr geballt;
Husaren ziehn; — ein Tag der Schmach war Euer!
Ihr goßt das Blei, das seine*) Brust zerriß!
Ihr schoßt es ab! Euch galt sein Wort: „Gebt Feuer!
. . . . Exoriare aliquis!“

„Gebt Feuer!“ — ja, das hat er oft gesprochen,
Wenn er zu Roß durch eure Reihen flog;
Wenn zu der Hufe ungeduld'gem Pochen
Er nun sein Schwert, das makellose, zog!
Für Spaniens Heil, für eurer Waffen Ehre,
Wie hat er stets zu führen euch gewußt!
Heut' lenkt' er wieder eure Feuerröhre,
— O Gott, auf seine eigne Brust!

*) Des Diego Leon.

Digitized by Google

Und wer verdammt ihn? — Er, der jetzt das Ruder
Des morschen Staats in eh'rnen Händen hält!
Der Waffenbruder seinen Waffenbruder!
Nicht wahr — sie schliefen in demselben Zelt?
Ihr saht sie rasten oft in Einer Scheuer?
Aus Einem Becher tranken sie? — Gewiß!
Ihr saht es oft! — O Gott, und heute? — „Feuer!
....Exoriare aliquis!"

So war sein Wunsch: „Laßt mich zu Pferde sitzen!
Ja, laßt mich steigen auf mein liebstes Pferd!
Noch einmal gern säh' ich mein Schwert erblitzen,
So wie es Reitern aus der Scheide fährt!
Den ich im Kampf erblickt auf tausend Seiten,
Dem ich seit Jahren dreist die Stirne bot,
Auch jetzt dem Tod möcht' ich entgegen reiten —
Gern stürb' ich einen Reiterstod!"

Er starb ihn nicht — er ward hinaus gefahren!
Gesenkten Halses blieb daheim sein Roß;
Dicht lag der Staub auf seinen Mähnenhaaren,
Indeß man draußen seinen Herrn erschoß!
Einförm'gen Hufschlags trat es sein Gemäuer —
Ha, lieber wahrlich knirscht' es in's Gebiß,
Und stampfte wiehernd in den Zuruf: — „Feuer!
....Exoriare aliquis!"

Digitized by Google

Schlank, hoch und herrlich trat er aus dem Wagen;
Dann küßt' er brünstig ein Marienbild.
„In allen Schlachten hab' ich dich getragen:
Was du vermochtest, hast du treu erfüllt!
Die dich mir gab, mein Weib hat dich gesegnet;
Geh' zu ihr heim — gethan ist deine Pflicht!
Du lenkst die Kugeln, so die Wahlstatt regnet,
Der Richtstatt Kugeln lenkst du nicht!"

Dann, daß kein Blei an ihm vorüberpfeife,
Gab er den Schützen selber ihren Stand,
Und wies sie an, und richtete die Läufe,
Und riß sich auf sein blitzend Kriegsgewand;
Gab Ring und Kreuz dem Freunde drauf: — „Du Treuer!
Dies dem Regenten — meinem Weibe dies!
Zerbrich mein Schwert! Was zaudert Ihr? Gebt Feuer!
.... Exoriare aliquis!

Die Salve fiel: — was wollt ihr weiter wissen?
Die Salve fiel: — sein Auge zuckte nicht!
„Legt an, gebt Feu'r!" — Zerschmettert und zerrissen
Sank in den Staub sein edel Angesicht! —
So war sein Tod! Ich heiß ihn einen schönen!
Es war ein muth'ger, ritterlicher Fall,
Und er verdient es, daß ihm Verse dröhnen,
Dumpf, wie gedämpfter Trommeln Schall.

Digitized by Google

Die ihr gehört — frei hab ich sie verkündigt!
Ob Jedem recht: — schiert ein Poet sich drum?
Seit Priam's Tagen, weiß er, wird gesündigt
In Ilium und außer Ilium!
Er beugt sein Knie dem Helden Bonaparte,
Und hört mit Zürnen d'Enghien's Todesschrei:
Der Dichter steht auf einer höhern Warte,
Als auf den Zinnen der Partei.

Drum auch: Soll ja, was jener ernst gesprochen,
Jetzt oder später in Erfüllung gehn,
Soll aus der Opfer blutbespritzten Knochen
Ein Held, ein Rächer flammend auferstehn: —
Nicht sei's für sie! Was Einzelnen Altäre!
Dir nur, o Spanien's kriegszerrißne Mark,
Dir nur, du Land altritterlicher Ehre,
Zwei Arme wünsch' ich, fest und stark.

Unselig Land, dich wollt ich, daß sie rächten!
Du liegst und stöhnst — kein Helfer tritt heran.
Du gleichst dem Stier in deinen Stiergefechten,
Der blutend zuckt und doch nicht sterben kann.
Die Völker sehn's, sie stehn geschaart im Kreise!
Daß er dich rette, tritt kein Einz'ger vor?
Ein Matador! — Wen lüstet nach dem Preise? —
„Ein Reich für einen Matador!"

Digitized by Google

Nicht, daß er vollends dich zum Tod verwunde —
Nein, daß er heile deine Wunden dir!
Noch iſt es Zeit! — Noch haſt du Kraft! — Geſunde!
Wirf deine Quäler, Andaluſia's Stier!
Noch wehn in Büſcheln deines Hauptes Haare,
Dein Auge glüht, ſcharf noch iſt dein Gebiß!
Ein Matador! — Wer wagt's? — — Exoriare!
Exoriare aliquis!

Digitized by Google

Zu Immermann's Gedächtniß.

Hierher soll man junge Leute führen, damit sie den Eindruck eines soliden, redlich verwandten Daseins gewinnen; hier soll man sie drei Gelübde ablegen lassen, das des Fleißes, der Wahrhaftigkeit, der Consequenz.

Wir sind weit mehr in Andern vorhanden, als in dem, was wir unsre Welt nennen. Die ganze Bedeutung des höheren Lebens ist eben, aus uns heraus zu gelangen und in Anderen eine verklärte Persönlichkeit zu gewinnen. Denkt man dies recht durch, so verliert der Tod den größten Theil seiner Schaurigkeit, selbst wenn man die Hoffnung persönlicher Fortdauer auf sich beruhen läßt. Ich glaube an letztere und halte es für wahrscheinlich, daß die Hand, in welcher jedes Stäubchen aufbehalten bleibt, auch das kleine Fünkchen, welches Ich heißt, vor dem Erlöschen in der großen Nacht zu bewahren wissen wird. Nur verliert sich alle ängstliche und ausmalende Betrachtung dieses Punktes an den Särgen so hoher Menschen, wo man mit einem Blicke ihre verstäubende Asche und ihr ewiges wesenhaftes Fortleben auf der Oberwelt umfaßt. Dann erscheint ein unvergängliches Leben schon hienieden verbürgt, dem dereinst die Auferstehung folgen möge, wenn sich die Zeiten erfüllt haben werden.

Immermann, Tagebuchblätter über Göthe's Haus und Göthe's Grab.

So lehnt' er fromm dort seinen Wanderstab,
Ein Heros selbst, an der Heroen Grab;
Gesenkt das Haupt, ein ernster Pilgersmann,
Trat an die Särge dienend er heran,
Und ließ voll Muth Unsterblichkeitsgedanken
Als Todtenkranz um ihren Staub sich ranken.

Digitized by Google

Ein Opfer, wie er's bringen mußte! — Keins,
Das würd'ger wäre! — Tief ergreift nur Eins:
Daß er, der Hohe selbst, der es gebracht,
Sobald schon einging in die „große Nacht";
Daß er es brachte nur, um uns zu lehren,
Wie wir ihn selbst im Tode würdig ehren!

Geschehʼ es denn! — wir fassen uns ein Herz!
Verwunden jetzt der erste jähe Schmerz!
Wir wissen es, ein Gott hat ihn gefällt,
Am Boden reglos liegt der starke Held;
Doch eisenadrig trotzt er der Vernichtung,
Ein edler Fels im Walde deutscher Dichtung.

Drin wird er ragen — jetzt und immerdar!
Für Viele noch ein schroffes Räthsel zwar;
Ein Runenstein, mit Moose rauh bedeckt,
Der den Verzagten und den Blöden schreckt;
Doch stets des Volkes Edelsten und Größten
Ein ernster Freund, zu wecken und zu trösten!

Als solcher dastehn wird er alle Zeit!
Wie um ihn her auch toben mag der Streit,
Wie unterʼm Beil der Jahre Baum an Baum
Zusammenrasselt — er vernimmt es kaum!
Der Aar des Ruhmes zieht in treuen Kreisen
Um seine Stirn: — laßt uns ihn glücklich preisen!

Digitized by Google

Und doppelt glücklich, weil mit eh'rnem Tritt,
Recht als ein Sieger, er von dannen schritt;
Weil, eh' er ihn verließ auf seinem Pfad
Sieg noch auf Sieg, That folgte noch auf That,
Und weil, die spät noch in sein Leben glänzte,
Weinend die Liebe seinen Tod bekränzte!

So wurden die Heroen einst entrückt!
So die Propheten! — Nachsah tief gebückt
Des Volks, der Nächsten kummervolle Schaar!
Bald aber senkte Tröstung wunderbar
In ihre Brust sich! Sie erhuben Steine,
Und legten Kränze drauf! — Wo steht der seine?

Sucht ihn nicht auf in einer Fürstengruft!
Er hat ein Grab in frischer Rheinesluft;
Das Land der Berge sendet Waldeshauch
Dem jungen Gras, dem jungen Rosenstrauch,
Die es umwehn; frei netzt es Thau und Wolke —
Bei Fürsten nicht, er ruht bei seinem Volke.

Sei es ein Zeichen! — Wie wir ruhn ihn sehn
Bei allem Volke, wird er auferstehn
Im Herzen auch des Volks: — er selbst, verklärt
In uns, in Andern! — Ew'gen Lebens Heerd
Dieß stumme Grab, auf das wir sinnend blicken,
Und es nach Kräften würdig möchten schmücken!

Digitized by Google

Sein beſter Schmuck, was er uns ſelbſt vermacht!
Was er im Herzen friſch uns angefacht:
Erinnerung, Gedanke, Bild und Wort,
Weih' es in Andacht Jeder dieſem Ort!
Kehr' es ihm wieder, rein und ohne Fehle —
Mix klingt es alſo recht in tiefer Seele:

O, ſchweift' ich wieder, wo ein Burſch' ich war,
Auf meiner Heimath waldbewachſ'ner Haar,
O, ſtänd' ich wieder, wenn die Droſſel ſchlägt,
Dort, wo der Hofſchulz Vehmgericht gehegt,
Auf Lisbeth's, Oswald's, meinem eignen Boden —
Da bräch' ich ſtill des Holzes grünſte Loden!

Und flöchte ſie zum ſchattenreichen Kranz;
Den ſollt' er haben, friſch und voll und ganz;
Den legt' ich fromm auf ſeinen ſchlichten Stein!
Weſtphäliſch Laub! Es müßt' ihn doch erfreun!
Gewiß, er nähm' ihn — aus der Blätterfülle
Des Eichkamps ſeiner prächtigen Idylle!

Und zu des Kranzes Rauſchen ſpräch' ich dann:
Das ſoll ein Dank ſein, du gewalt'ger Mann!
Du Mann der Liebe, wie der ſchroffen Kraft,
Wahr, feſt, beharrlich, eiſern-eichenhaft,
Faſt wie dein Hofſchulz! einen ſtillen Segen
Und dieſen Kranz laß auf dein Grab mich legen!

Digitized by Google

Du weißt es nicht, was ich dir ſchuldig bin!
Auf dich, als Leuchtthurm, blick' ich täglich hin!
In Kunſt und Leben irrt' ich, ach, ſchon viel:
Dein hohes Bild gab Richtung mir und Ziel!
Aus deinem Grabe noch vor wenig Wochen
Haſt du erſchütternd mir in's Herz geſprochen!

In Goethe's Räumen jenes ernſte Wort!
Wie eine Glocke hör' ich's fort und fort!
Es ſtürmt mich auf, und ruft beſtändig mir:
Thu' das Gelübde! -- Wohl! doch thu' ich's hier!
Bei dir, dem Feſten, den man hieß den Starren,
Gelob' ich Fleiß, Wahrhaftigkeit, Beharren!

Zu deinem Ziele führen nur die drei!
Laß mich, mir ſelbſt und meinem Pfunde treu,
Nach ſeinem Maße fürder thun mit Luſt,
Was meines Amtes — ruhig und bewußt
Mich oben haltend in der Zeitfluth Ringen!
Hilf mir, du Starker! hilf und laß gelingen!

So würd' ich reden! — Und ich rede ſo!
Bald auch der Eiche Blätter hol' ich froh
Von meiner Heimath Oberhöfen dir:
Heut' ſei der Rheinſtrom treuer Bote mir!
Dieſelbe Fluth, die jetzt zu meinen Füßen
An's Ufer ſchlägt, wird morgen dich begrüßen!

Digitized by Google

Wie mag dies Lied dir tragen niederwärts! —
Ich weiß es nicht, mir ist so kühn um's Herz;
Hell durch die Brust mir bebt ein muth'ger Klang
Für dich kein Lied, wie ich es Grabbe sang!
Das Haupt gehoben! Dein der Sieg, der Friede!
Weh' Beider Odem auch in diesem Liede! —

Den Todten Ehre, sei ihr Schlummer lind,
Die Rath und Stab noch den Lebend'gen sind;
Die ew'gen Lichtes vorglühn unsrer Bahn;
An deren Gruft, wenn wir ihr zitternd nahn,
Um leise weinend ein Gebet zu stammeln,
Wir frischen Muth und neue Thatkraft sammeln!

Digitized by Google

Ein Flecken am Rheine.

Gruß dir, Romantik! — Welch ein prächtig Neſt!
Mit ſeines ſchlanken Mauerthurmes Zinnen,
Mit ſeiner Thore moosbewachſ'nem Reſt,
Mit ſeiner Burg, ſo ſchartig und ſo feſt,
Wie reißt es ſieghaft meinen Geiſt von hinnen!
Gruß dir, Romantik! Träumend zieh' ich ein
In deinen ſchönſten Zufluchtsort am Rhein!

Drin weilſt du noch! Im ſchlichten Nonnenkleid
Blickſt du mich an durch die bemalten Scheiben.
Es hat geächtet dich die Nüchternheit,
Ach, und die Klugheit dieſer haſt'gen Zeit;
Sie möchten gern dich ganz und gar vertreiben.
In kleinen Uferveſten, morſch und grau,
Birgſt du dich zitternd, wunderbare Frau!

Digitized by Google

THE PUBLIC LIBRARY
MAR 20
ANN ARBOR

Dort — ach! in Kirchen, die des Schmuckes baar,
Dort iſt die Statt, wo deine Seele jammert!
In öden Kirchen, mit zerwehtem Haar,
In öden Kirchen knie'ſt du am Altar,
Und hältſt mit Weinen brünſtig ihn umklammert.
In ſeines Schattens ewigheil'ger Ruh'
Suchſt eine Freiſtatt deinem Schmerze du.

Und biſt dieſelbe doch, die einſt mit Lob
Und trunkner Scheu des Volkes Beſte nannten;
Die Ludwig Tieck einſt auf den Zelter hob,
Die keck den Forſt der Poeſie durchſtob,
Arnim, Brentano deines Zugs Trabanten.
Die Waldung glühte, ſilbern ſprang der Born,
Und wie ein Mährchen ſcholl das Wunderhorn.

Das war vordem! — Jüngſt ging ich am Geſtad;
Grün floß der Strom: nicht Volker ſah ihn reiner.
Ein Dampfboot zog vorüber ſeinen Pfad,
Tief in die Wellen griff es mit dem Rad,
Und auf dem Deck ſtand deiner Prieſter Einer:
Der jüngſte wohl — und doch ſchon grauen Haars
Um die gewölbten Schläfen: Uhland war's!

Digitized by Google

Wir kannten uns — wir grüßten uns. Vorbei
Mein einsam Städtchen schwamm er zu den Dänen.
Auf uns hernieder sah die Lorelei,
Im Hals erstickt' ich einen Freudenschrei,
Doch in den Augen hatt' ich helle Thränen.
Trüb klang ein Lied in meiner Seele Schrein;
Das hieß: „Drei Burschе zogen über'n Rhein!"

Ja, dieß der Rhein! Die Wege mit dem Hort,
In dessen Strahl sich Uhlands Wimper sonnte!
Und dort er selbst! die Sängerlippe dort,
Romantik, ach, die mit gefeitem Wort
All' deinen Zauber noch verkünden konnte!
Das Auge dort, das tief im Elfenbusch
In deiner Bronnen Spiegel klar sich wusch!

Du wußtest es, daß er vorüberzog!
Aus Burg und Felsriß durch des Morgens Nässe
Sahst du hernieder, und ein Lächeln flog,
Ein sonnig Lächeln, als das Schiff sich bog,
Durch deiner Züge kummervolle Blässe.
Mit trüber Freude sahst du auf den Knie'n
Auf deinem Strome deinen Dichter ziehn.

Digitized by Google

Da flog er hin, der letzte Rauch verschwamm!
Da flog er hin, dein jüngster, reinster Kämpfer!
Dein Lächeln floh, trüb stand der Berge Kamm,
In meinem Herzen pocht' es wundersam:
Dein letzter Ritter — ach, und auf dem Dämpfer!
Dahingerissen von der neuen Zeit
Des Mittelalters fromme Trunkenheit!

Ein Gleichniß nur! — Doch kam es über mich,
Und nicht vermocht' ich's trotzig abzuweisen;
Daher die Trauer, die mich überschlich.
Du Stille, Bleiche, ja verhülle dich!
Die Zeit, o Herrin, ist für dich von Eisen!
Kalt unterwühlt sie dein vermorscht Asyl —
Ach, nicht allein mit ihrer Dämpfer Kiel!

Dein Reich ist aus! — Ja, ich verhehl' es nicht:
Ein andrer Geist regiert die Welt als deiner.
Wir fühlen's Alle, wie er Bahn sich bricht;
Er pulst im Leben, lodert im Gedicht,
Er strebt, er ringt — so strebte vor ihm keiner!
Ich dien' ihm auch und wünsch' ihm frohen Sieg —
Doch warum dir, Verbannte, deßhalb Krieg?

Digitized by Google

Dir, deren prächtig Banner ohnehin
Einſam nur weht noch auf zerfallner Mauer!
Dir, der Entthronten! — Mit bewegtem Sinn
Zu deinen Füßen werf' ich ſtill mich hin,
Ein ernſter Zeuge deiner Wittwentrauer!
Ein Kind der Neuzeit, fiebernd und erregt,
Das um die alte fromm doch Leide trägt!

Nicht wie ein Knabe! — Dieſe Stunde nur
Zu deinen Füßen klagend will ich ſitzen!
Der friſche Geiſt, der dieſe Zeit durchfuhr,
Er hat mein Wort, ich gab ihm meinen Schwur,
Noch muß mein Schwert in jungen Schlachten blitzen.
Nur eine Stunde! Aber die auch ganz
An deiner Bruſt, in deiner Glorie Glanz.

Da, nimm mich hin! Nimm mich und halt' mich feſt!
Ha, dieſe Scharten, dieſe Mauerzinnen!
Ha, dieſer Thore moosbewachſ'ner Reſt,
Ha, dieſe Burg, dieß alte Falkenneſt —
Sieghaft, erobernd reißt es mich von hinnen!
Stromauf die Pfalz im Abendſonnenbrand —
Die Wolken Schlöſſer — ja, das iſt dein Land!

Digitized by Google

Ein Kirchenthor! — Wie träumend tret' ich ein;
Die Fenster lodern, dunkelbunt geschildert;
Die stolzen Rosen werfen prächt'gen Schein,
Und durch des Kreuzgangs düstre Bogenreihn
Herschaut ein Gärtlein, rankig und verwildert;
Still mit des Chores ewigernstem Grau
Sein Laubgrün mischt es und sein Himmelblau.

Und leise zitternd überfliegt die Wand
Der woll'ge Schatten seiner weh'nden Büsche;
Dort ist der Ritter und der Burgfrau'n Stand;
Aus Stein gehauen, flehend ihre Hand
Zur Brust gehoben, stehn sie in der Nische;
Mild und ergeben strahlt ihr bleich Gesicht —
Friede des Todes überströmt es licht.

Lautlos die Stätte! Markt und Strom wie weit!
Romantik, ha, mein Trauern ist gebrochen!
Den Gottesfrieden, die Gotttrunkenheit,
Die du nur kennst — nicht, ach, die neue Zeit! —
Hier fühl' ich rein sie meine Brust durchpochen.
Die Erde weicht, in sel'gen Armen hält
Der Himmel mich — verschollen ist die Welt

Digitized by Google

Genug, genug! Nicht lange solch ein Port!
Zurück in's Leben! Mächtig ruft das Neue!
Doch was in's Herz mir senkte dieser Ort,
Für immer flamm' es! Poch' es fort und fort
In meinen Adern! Geb' es mir die Weihe!
Geb' es mir Muth und Freudigkeit und Halt,
Wenn laut und fordernd mich der Tag umschallt!

So wird mein Dienst der Zeit ein reiner sein. —
Verbanntes Weib, ich wollte mit dir klagen,
Mit Thränen netzen wollt' ich deinen Schrein —
Ich kam, und sieh', du hauchtest Ruh' mir ein!
Ich gehe fort, von neuer Kraft getragen!
Von deinem Licht umflossen, geh' ich hin:
Du bist verbannt — doch stets noch Königin!

Leb' wohl für heut'! — Des Abends letztes Gold
Strömt durch die Scheiben; über mir Geläute!
Die Kirchenfahnen flattern, halb entrollt! —
Ihr allzeit Klugen, die ihr wissen wollt,
Was alles Ding, auch was dieß Lied bedeute:
Der Lettner glüht, die ew'ge Lampe flammt —
Nennt für Brentano es ein Todtenamt!

Digitized by Google

Ein Brief.

Das war ein luſtig Ziehen
Und Reiſen durch die Welt!
Das war ein Fackelſprühen
Von Zürich bis zum Belt!
Aus Herzen und aus Küchen
Stieg Weihrauch dir empor;
Pelotons von Tafelſprüchen
Schlugen knatternd an dein Ohr!

Ein neuer Held Sankt Jürgen
Durch Deutſchland zogſt du frei,
Im Fluge zu erwürgen
Den Molch der Tyrannei!
Wie kommt es, daß der grauſe
Noch züngelt ungeſcheut?
Verpaßteſt du bei'm Schmauſe
Vielleicht die rechte Zeit?

Digitized by Google

Du trotziger Diktator,
Wie bald zerbrach dein Stab!
Dahin der Agitator,
Und übrig nur — der Schwab!
Verwelkt ſchon deine Blume!
Dein Kranz, o Freund, hängt ſchief!
Du ſchriebſt dem eignen Ruhme,
Ach, den Uriasbrief!

Nun können ſie dich bänd'gen,
Philiſter und Zelot:
„Da habt ihr den Lebend'gen!
Er ſchlug ſich ſelber todt!“
Wen Ruhmeskleider zieren,
Der hüte ſie, wie Schnee!
Wahr iſt es: Renommiren
Verdirbt die Renommée!

Wer ſagt, er ſtände Wache
Für's Recht, der halte Stich,
Und gebe ſtatt der Sache
Nicht immer nur ſein Ich!
Der ſchwinge, wo für's Ganze
Man ernſte Speere bricht,
Ruhmredig nicht die Lanze,
Mit der die Hoffahrt ficht!

Digitized by Google

Wer ſo mit Wein der Ehren
Empfangen ward, wie du,
Wie mocht' er den bethören,
Trank auch ein Volk ihm zu?
O Schmach, im Rauſch zu fallen,
In Händen noch den Krug!
Berauſcht ſich zu erlallen
Des Lächerlichen Fluch!

Das iſt's! — Wohl wird geſchlagen
Ein Held im Kriegsgewühl;
In alt und neuen Tagen
Schritt mancher in's Exil;
Doch rings im Volksgetümmel
Kein Höhnen und kein Groll:
Sein Stern erloſch am Himmel —
Doch rein und würdevoll!

Die Freiheit rang die Hände,
Da ſeine band der Strick!
Wie todte Fackelbrände
Der Freunde düſtrer Blick!
Ringsum Gewitterſtirnen,
Rings Murmeln durch's Viſir,
Ringsum verhaltnes Zürnen —
O, ſtänd' es ſo mit dir!

Digitized by Google

Dir folgt, wie plumpen Schnittern,
Ein Rauſchen, hörbar kaum;
Das iſt der Triebe Zittern
Am jungen Freiheitsbaum!
Der Knospen und der Triebe,
Die freudig ihn geſchmückt!
Die, ach, mit Einem Hiebe
Du alle faſt geknickt!

So ziehſt du! — Was ich ſagte,
Wohl klingt es ſchonungslos!
Doch wer uns Arndt verklagte,
Zog ſelber ſich das Loos!
Du nanntеſt den alten Rieſen
Zu alt zu dieſer Friſt?
Du haſt uns nur bewieſen,
Daß du zu jung noch biſt!

Zieh' hin, — doch um zu kehren!
Die Freiheit kann verzeih'n!
Bring' ein die alten Ehren,
Mit Liedern bring' ſie ein!
Der Dichtung Goldſtandarte,
Laß wehn ſie, doppeltreich: —
Poet, wetz' aus die Scharte,
Wetz' aus den Schwabenſtreich!

Digitized by Google

Mit raſchen Pferden jagt die Zeit.

Mit raſchen Pferden jagt die Zeit,
Ein heißes Weib, nach Freiheit lechzend;
Die halbbewußte Menge ſchreit,
Gedankenlos als Vorſpann ächzend.
Das tappt und taſtet, wie man's lenkt;
Sie läßt den blinden Troß gewähren,
Und hält die Zügel ſtraff, und denkt:
„Weh mir, wenn das die Einz'gen wären!"

Ein Gottweib! Ernſt verehr' ich ſie,
Und geh' ihr nach mit Schwert und Schilde,
Und jauchz' ihr zu; — doch nun und nie
Entweih' ich ſie zum Götzenbilde!
Ich denk an das zu Dſchagernat,
Vor dem das Volk in langer Gaſſe
Dickſtirnig hinkniet, daß vom Rad
Es jubelnd ſich zermalmen laſſe!

Digitized by Google

Die Winde.

Nach dem Amerikaner William Cullen Bryant.

Ihr ungeseh'nen Ströme durch die Luft,
Wie triebt ihr eben froh noch euer Spiel;
Ihr trugt die Biene, trugt der Blume Duft,
Und weh'tet heiße Mädchenwangen kühl;
Ihr jagtet Wölkchen durch der Veste Blau;
Von welken Blumen klopftet ihr den Thau;
Wie Schneegestöber — o der prächt'gen Schau! —
Katalpa-Blüthen risset ihr vom Stiel.

Jetzt aber brüllt ihr wie der Katarakt,
Ras't wie die Brandung, die an's Ufer prallt;
Die Berge zittern, wie von Furcht gepackt,
Und euch zu Füßen krachend stürzt der Wald.
Vor euch, wie Adler, jagt der Wolken Flucht;
Auf Haus und Hütte wirft sich eure Wucht;
Wie trocknes Herbstlaub in der öden Schlucht
Hebt und zerbricht sie eures Zorns Gewalt.

Digitized by Google

Die Vögel flattern, ängstlich und verwirrt;
Umsonst! zu Tode schmeißt sie eure Wuth.
Der Regen rasselt, und ein Strombett wird
Ringsum das Feld, soweit die Erndte ruht.
Gießbäche tauneln von der Hügel Höh',
Das Dorf ertrinkt, die Ebne wird zum See,
Und banger Stimmen herzzerreißend Weh'
Erhebt sich jammernd aus der wüsten Fluth.

Ihr saus't auf's Meer; — da werden Männer bleich;
Wohin ihr donnert, Angstruf und Gebet.
Ihr schlagt die Wasser, einem Vogel gleich,
Der lustig badend in der Quelle steht.
Ihr reißt entzwei den Mast und seine Fahn';
Bis auf den Grund peitscht ihr den Ocean;
Berghohe Wellen sprüht ihr himmelan,
Und Trümmer sind's, was ihr zur Küste weht!

Wozu dieß Toben? — Für die Freiheit nicht
Zu ringen braucht ihr, daß ihr also tollt;
Ihr braucht kein Erz zu rütteln, bis es bricht;
Ihr regt die Schwingen, wie und wo ihr wollt
Ja, frei geboren weht ihr überall;
Frei wühlt ihr auf der Tiefe Wogenschwall;
Wälder und Wüsten füllt ihr an mit Schall,
Dazu die Inseln, die das Meer umrollt!

Digitized by Google

Wohl seid ihr stark! — Doch in Europa liegt,
Weh' ihr, in Ketten eine stärkre Kraft;
Auf Thronen sitzt, was ihren Nacken biegt,
Und überwacht mit Zittern ihre Haft,
Und Krieger stehn in Waffen um sie her;
Wenn sie empor will, ziehn sie mitleidslos
Die Bande fester, heben hoch den Speer —
Tod ihre Strafe, wenn sie auf sich rafft!

O, wenn einst sie, wenn der gekränkte Geist
Der Menschheit einst auch drüben sich befreit;
Wenn seine Ketten jubelnd er zerreißt,
Und seiner Hügel als ihr Herr sich freut —
O, nicht wie ihr zerstörend raf' er dann;
Mit Jammer nicht die Erde füll' er an;
Mit Blut nicht, das in Menschenadern rann,
Befleckt' er wild der Erde Lieblichkeit!

Nein, wie der Frühling mög' er leis erstehn,
Der, was ihn fesselt, bricht mit sanfter Macht;
Wie Odem Gottes naht sein schaffend Wehn: —
Da springt das Eis, der Born entquillt dem Schacht!
Aus dunklem Kerker schießt die Blum' in Hast;
Der Wald erklingt nach langer, dumpfer Rast;
Morgen und Abend, sich begegnend fast,
Erdrücken zwischen sich die alte Nacht.

Digitized by Google

II.

Digitized by Google

'S ist ein Bestreben, herb und mühevoll,
Das brennende Wort zu halten in den Schranken,
Und in der Seele dunkler Urne Groll
Und Zorn zu häufen — selber den Gedanken
Zu einem Schatze machend, der nur dann
Mit kühnem Spruch gehoben werden kann,
Wenn Nacht und Schlaf und Schatten niedersanken.
Ich trug es nicht! —

Felicia Hemans.

Das Waldheiligthum.

Digitized by Google

Guten Morgen!

Stand ich droben auf der Eifel Kämmen,
Als der Vollmond durch die Wolken brach;
Breit und blendend sah ich überschwemmen
Seine Lichter See und Kloster Laach.

Leiser Windhauch wehte durch die Thale,
Laub und Rohr umflüsterten den Strand,
Und der Fluth entreckte sich die schmale,
Jene schmale, weiße Nonnenhand.

Anzuschau'n wie eine Blum' von ferne,
Mit den Wellen flog sie auf und ab;
Rings gespiegelt schwamm das Heer der Sterne: —
Raffte sie's vom Himmel sich herab?

Winkt' und winkte mir sodann die reine!
Wie sich schüttelnd rauscht' empor der See;
Durch die Waldung huschten eigne Scheine;
Ueber'n Kreuzweg sprang entsetzt das Reh.

Digitized by Google

War's die Hinde, die in ihren Thränen
Genofeven weiland ſich geſellt? —
Ach, mich faßte ſchmerzlichſüßes Sehnen
Nach der ſel'gen alten Mährchenwelt!

Und beinahe jenem bleichen Finger
Wär' gefolgt ich durch ihr offnes Thor;
Doch erwachend, mit mir ſelbſt ein Ringer,
Rafft' ich ſtark und muthig mich empor!

See und Kloſter, Thürm' und Felſenſpitzen,
Wald und Schlucht, wo Genofeva litt —
Einmal noch im Mondſchein ſah ich's blitzen,
Und dann wandt' ich herzhaft meinen Schritt!

Eilte fort auf waldbewachſ'nen Wegen,
Drauf verwirrend noch der Mondſchein lag;
Ging dem Morgen und dem Rhein entgegen,
Ging entgegen aus der Nacht dem Tag!

Ließ die Schatten dämmernder Geſichte
Jubelnd fahren für die Wirklichkeit!
Sieh', und vor mir hell im Sonnenlichte
Zog der Rheinſtrom, tief und grün und breit!

Digitized by Google

Zog der Rhein und rührte ſich das Leben —
Ja, in's Leben riß mich dieſer Strand!
Nicht erhob er, mir den Gruß zu geben,
Bleich und zitternd eine Todtenhand!

Doch den Handſchlag bot er mir, den treuen,
Eines Volkes frank und unverſtellt,
Das — in Ehrfurcht, aber ohne Scheuen! —
Für ſein Recht den Fuß bei'm Male hält!

O, der bannte, was von Spuk und Sorgen
Nächtlich noch auf meinem Herzen lag!
Meinem Volke ſagt' ich: „Guten Morgen!“ —
Einſt, ſo Gott will, ſag' ich: „Guten Tag!“

Guten Morgen denn! — Frei werd' ich ſtehen
Für das Volk und mit ihm in der Zeit!
Mit dem Volke ſoll der Dichter gehen —
Alſo leſ' ich meinen Schiller heut!

Digitized by Google

Prinz Ludwig von Preußen.

Weise: Prinz Eugenius, der edle Ritter.

Wie er's in der Schlacht getrieben,
Wie bei Saalfeld er geblieben,
Solches wißt ihr alleſammt!
Doch kein Teufel weiß jetzunder,
Wie ſein Säbel, Gottes Wunder!
In die Zöpfe einſt geflammt!

Auf und laßt die Fahnen wehen!
Anno fünf iſt es geſchehen,
Anno fünf zu Altenburg!
Prinz Ludwig bei Spiel und Mahle
Saß allda bei Vogt im Saale,
Zechte flott die Herbſtnacht durch.

That's mit hundert Officieren;
Trugen allzumal noch ihren
Wohlfriſirten Puderſchopf;
Seitenlöcklein, wohlgebacken
Und gekleiſtert, und im Nacken
Steif und ſtarr den alten Zopf.

Digitized by Google

Gläser klirrten, Lieder schallten,
Die Champagner-Propfen knallten —
Dreimal hoch das Hauptquartier!
Tafelmusik rauschte munter,
Meister Dussek mitten drunter
Dirigirte am Clavier.

Ist der Prinz emporgesprungen,
Hat er hoch sein Schwert geschwungen,
Zugelacht dem Freunde dann:
„Hackbrettschläger, jetzt an's Hacken!
Hack' den Zopf mir aus dem Nacken!
Heute soll'n die Zöpfe dran!"

Meister Dussek nahm den Degen,
Thät den Zopf auf's Tischtuch legen,
Auf den Knieen lag der Prinz:
Dussek hieb mit scharfem Streiche,
Auf der Tafel lag die Leiche —
Achtunddreißig Jahre sind's!

Tusch! Das fuhr durch alle Köpfe!
Laut scholl's: „Pereant die Zöpfe!"
Das war eine Wirthschaft heut!
Oberst, Capitän und Junker
Hieb sich ab den garst'gen Klunker —
Jeder Zopf ließ Haare heut!

Digitized by Google

Dieſes in dem Preußenheere
War'n die erſten Zöpf', auf Ehre!
Die da abgeſchnitten ſein!
Zopflos in den lieben Himmel
Rückt' aus Saalfeld's Schlachtgetümmel
Ludwig Ferdinandus ein!

Noch im Dreiſpitz mit der Krempe,
In der Hand die blut'ge Plempe,
Kam er — doch der Zopf war ab!
Drob der alte Fritz erſtaunte,
Und ihm eine gutgelaunte
Oheimliche Naſe gab! —

Der Armeezopf liegt erſtochen,
Jena's Zopf auch iſt gerochen,
Doch manch andrer macht ſich breit!
Wann zerfetzt uns die ein Retter?
Ludwig, ſchick' ein Donnerwetter
In die Zöpfe dieſer Zeit!

Digitized by Google

Und noch einmal der Zopf!

Und noch einmal der Zopf! — Jenseits sogar der Meere
Hat er gewüthet einst im Indo-Britenheere,
Hat baumelnd er geführt sein haarig Regiment.
Was dort ein Rothrock war, trug auch den krummen, straffen
Geschmeichelt sahen es am Gangesstrand die Affen —
Sie nahmen's für ein Compliment.

O, welch ein Staat das war an Sonn- und Feiertagen!
Da ward er feierlich und endlos erst getragen!
Da schmückt' er vollends erst der Krieger Scharlachkleid!
Im Sattel saßen sie, gradleibig wie die Puppen;
Er unterdessen lag ausruhend auf den Croupen
In sinniger Betrachtsamkeit.

Und war zu Ende nun die schimmernde Parade,
Dann sprengten Officier und Fähndrich an's Gestade,
Dann gab's ein Rennen noch um eine Flasche Port!
Dann band sich männiglich die angehängte Bürde
Des Zopfes ehrbar ab, hielt ihn mit Schick und Würde
Fest in der Hand, und schnalzte: „Fort!"

Digitized by Google

Und fort nach Willkür ging's — der Zopf ja ward zur Gerte!
Der Zopf behielt den Sieg, wie sich das Roß auch sperrte!
Ein indo-britisch Spiel: — Weh, daß man es verdeutscht!
Daß man auch unter uns vom rückwärts schau'nden Kopfe
Den starren Unhold langt — bei uns auch mit dem Zopfe
Ein edel Roß, das Volk, zerpeitscht!

Digitized by Google

Der Königsstuhl bei Rhense.

Weise: In des Waldes düstern Gründen.

Neu gebaut beim alten Rhense
Steht der Wahlstuhl wiederum,
Aber Enten, ach! und Gänse
Weiden schnatternd drum herum.

Wo einst Wahlen hielt das Wahlreich,
Und der Reichsaar trotzig schrie,
Dorten, feierlich und zahlreich,
Graf't nun zahmes Federvieh.

Ach! und aus den Weidenbüschen
Eilt kein Kurfürst muth'gen Schritts;
In den sieben hohen Nischen
Leer und öde jeder Sitz!

Digitized by Google

Dennoch freut es, ihn zu ſchauen,
Stattlich, wie er vormals ſtand,
Als aus nah' und fernen Gauen
Deutſchland Boten ihm geſandt;

Als man Kampf berieth und Schlachten
Hier im offnen Steingemach,
Und geſchickt mit ſelbſtgemachten
Kön'gen ſpielte hohes Schach;

Als in's Banner ſchwarzrothgolden
Friſch und frei der Rheinwind blies;
Als man einen Trunkenbolden
Nach Verdienſt vom Throne ſtieß.

Fauler Wenzel! nimmer ſehnen
Wir uns heut nach dir zurück!
Auch am Königsſtuhl zu lehnen,
Däucht uns kein beſonder Glück!

Unterdeſſen, da bei Rhenſe
Er zu ſchaun iſt wiederum,
Nehmen willig, trotz der Gänſe,
Wir ihn als Augurium;

Digitized by Google

Als ein Zeichen, uns zum Frommen
Aufgericht't am Rheinesſtrand:
Daß du wirſt zu Stuhle kommen
Sonſten auch, o deutſches Land!

Digitized by Google

Dorfgeschichten.

An Berthold Auerbach.

Als Knabe schon von Berg- und Hüttenmännern
Hab' ich entzückt ein kleines Buch gelesen;
Es führte mich zu frommen Kohlenbrennern,
Und ist ein herzig's kleines Buch gewesen,
Ein rechter Spiegel alter Bauerntugend; —
Mit Namen hieß es: Henrich Stilling's Jugend.

Das war die erste deutsche Dorfgeschichte!
Die hat mit Lied, mit Mährchen und mit Sage,
Die hat in Einfalt und in edler Schlichte
Das Gold im Volke treu geschürft zu Tage;
Die ließ mich schaun durch ihrer Meiler Schwelen
Im festen Umriß starke, muth'ge Seelen.

Nach diesem auch hat Pestalozz geschrieben
Von tücht'gen Herzen unter schlechtem Kittel:]
Wie die Geringen dulden, hoffen, lieben —
Lienhard und Gertrud ist des Buches Titel.
Oft las ich es — mit Augen, ach! die quollen! —
Nun ist es auch wohl, jenem gleich, verschollen!

Digitized by Google

Dann kam Brentano! Wie mit Blutestropfen
Schrieb der sein Annerl in gewalt'gen Zügen!
Der wußt' es wohl, wie niedre Herzen klopfen,
Und wie so heiß des Volkes Pulse fliegen!
Der warf zuerst aus grauer Bücherwolke
Den prächt'gen Blitz: die Leidenschaft im Volke!

Drauf Immermann! Das war westphälisch Leben!
Da sitzt die Lisbeth bei den Hofeseichen;
Von seinen Knechten aber steht umgeben
Der Patriarch, der Hofschulz sonder Gleichen;
Ein Fels von Mann, ein gold- und eisenhalt'ger!
Ein jüngrer Ebert Stilling — nur gewalt'ger!

Als Fünfter nun gesellst du dich zu diesen,
Die treu geschildert einfachkräft'ge Sitten;
Aus deines Schwarzwalds tannendunkeln Wiesen
Mit seinen Kindern kommst du froh geschritten,
Und setzest ein das Tuchwamms und die Flechte
In ihre alten dichterischen Rechte!

Das ist ein Buch! Ich kann es dir nicht sagen,
Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele;
Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen,
Und wie mir jenes zugeschnürt die Kehle;
Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen,
Und wieder dann hellauf hab' lachen müssen!

Digitized by Google

Das Alles aber iſt dir nur gelungen,
Weil du dein Werk am Leben ließeſt reifen;
Was aus dem Leben friſch hervorgeſprungen,
Wird wie das Leben ſelber auch ergreifen,
Und rechts und links mit Wonnen und mit Schmerzen
Sturmſchritts erobern warme Menſchenherzen!

So geht es dir, ſo ging es jenen Vieren!
Wie ſchön ihr daſteht in geſchloſſ'ner Reihe,
Für ein Jahrhundert den Beweis zu führen,
Daß immer jung bleibt deutſche Sitt' und Treue: —
Derb ſchaut mich an daſſelbe Volksgeſichte
Aus deinen Blättern, wie aus Jung's Geſchichte!

An Neckar, Ruhr, in Baiern, Schweiz und Siegen,
Ob hundert Jahre ſich durch's Land auch drängten,
Daſſelbe Antlitz mit denſelben Zügen!
Und überall noch, was ſie auch verhängten:
Gedrücktſein, Armuth, Kriegesnoth und Trubeln —
Daſſelbe Lachen, Weinen, Zürnen, Jubeln!

O, das erhebt! Wer mag ihn unterdrücken,
Den Kern im Volk, den ewig tücht'gen, derben?
So laß uns friſch denn auf und vorwärts blicken:
Ein Keim wie der wird nimmermehr verderben!
Der fängt erſt an, in Pracht ſich zu entfalten —
Mag Gott die Hände ſegnend drüber halten!

Digitized by Google

In solcher Hoffnung biet' ich dir die Rechte! —
Wär' ich der Schwarzwald, meine Wipfel ballt' ich,
Und schüttelte der Aeste Wucht, und brächte
Ein Ständchen dir, wildrauschend und gewaltig!
Ich hoff', er thut's! Mag dir auf weitern Flügen
Indeß mein Handschlag und dies Lied genügen!

Digitized by Google

Des Kaisers Segen.

Ich bin die ganze Nacht hindurch
Den Rhein hinaufgeschritten,
Von Drachenfels und Wolkenburg
Bis wo die Linzer schnitten.

Bei Rhöndorf unter'm Drachenloch
Anband sein Boot der Ferge;
Zu Honnef sang ein Mädchen noch:
„Stand ich auf hohem Berge."

In Breitbach stellte mich die Wacht,
In Unkel trank man Neuen,
In Erpel schlug es Mitternacht,
In Erpel vor der Leyen.

Und hinter Erpel in dem Feld,
Da ist er mir begegnet,
Der große Karl, der Frankenheld,
Der seine Trauben segnet.

Digitized by Google

Er ging mit ernstem Angesicht
In seinen Grabgewanden;
Er ging einher in Glanz und Licht,
Zum Segnen auferstanden.

Und um ihn sangen Reb' und Moos,
Dazu die Felsenblöcke:
„Er segnet nicht im Rheingau bloß
Die stolzen Herrenstöcke!

„Er sei't nicht bloß am Oberrhein
Des Fürstenwinzers Messer;
Er macht den Großen nicht allein
Und Reichen volle Fässer!

„Er denkt auch an den irdnen Krug
In strohgedeckten Hütten,
Und schüttet Most und Wein genug
In armer Halfen Bütten.

„Er weiß: der ächte Feuertrank
Springt leider nur den Fürsten,
Und friert das Volk und liegt es krank,
So muß es nach ihm dürsten!

Digitized by Google

„Doch labt und ſtärkt es noch zur Friſt
Der Segen herbrer Reifer;
Und daß an dem kein Mangel iſt —
Auch dafür ſorgt der Kaiſer!

„Und darum wallt er feierlich
Stromunter durch die Stäbe,
Bis wo am allerletzten ſich
Feſtrankt die letzte Rebe!

„Der Kaiſer weiß, was Allen frommt,
Am ganzen grünen Strome!
Sanft ruh' er, bis er wiederkommt,
Zu Aachen in dem Dome!"

So raunt' es flüſternd durch die Nacht —
Der Schemen war verſchwunden.
Ich habe durch die Ranken ſacht
Nach Hauſe mich gefunden.

Digitized by Google

Trotz alledem!

Nach Robert Burns.

Ob Armuth euer Loos auch sei,
Hebt hoch die Stirn, trotz alledem!
Geht kühn den feigen Knecht vorbei;
Wagt's, arm zu sein trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz niederm Plack und alledem!
Der Rang ist das Gepräge nur,
Der Mann das Gold trotz alledem!

Und sitzt ihr auch bei'm kargen Mahl
In Zwilch und Lein und alledem,
Gönnt Schurken Sammt und Goldpokal —
Ein Mann ist Mann trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Prunk und Pracht und alledem!
Der brave Mann, wie dürftig auch,
Ist König doch trotz alledem!

Digitized by Google

Heißt „gnäd'ger Herr" das Bürſchchen dort,
Man ſieht's am Stolz und alledem;
Doch lenkt auch Hunderte ſein Wort,
'S iſt nur ein Tropf trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Band und Stern und alledem!
Der Mann von unabhängigem Sinn
Sieht zu, und lacht zu alledem!

Ein Fürſt macht Ritter, wenn er ſpricht,
Mit Sporn und Schild und alledem:
Den braven Mann creirt er nicht,
Der ſteht zu hoch trotz alledem!
Trotz alledem und alledem!
Trotz Würdenſchnack und alledem —
Des innern Werthes ſtolz Gefühl
Läuft doch den Rang ab alledem!

Drum Jeder fleh', daß es geſcheh',
Wie es geſchieht trotz alledem,
Daß Werth und Kern, ſo nah wie fern,
Den Sieg erringt trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Es kommt dazu trotz alledem,
Daß rings der Menſch die Bruderhand
Dem Menſchen reicht trotz alledem!

Digitized by Google

Die Freiheit! das Recht

O, glaubt nicht, sie ruhe fortan bei den Todten,
O, glaubt nicht, sie meide fortan dies Geschlecht,
Weil muthigen Sprechern das Wort man verboten
Und Nichtdelatoren verweigert das Recht!
Nein, ob in's Exil auch die Eidfesten schritten;
Ob, müde der Willkür, die endlos sie litten,
Sich Andre im Kerker die Adern zerschnitten —
Doch lebt noch die Freiheit, und mit ihr das Recht!
— Die Freiheit! das Recht!

Nicht mach' uns die einzelne Schlappe verlegen!
Die fördert die Siege des Ganzen erst recht;
Die wirkt, daß wir doppelt uns rühren und regen,
Noch lauter es rufen: die Freiheit! das Recht
Denn ewig sind Eins diese heiligen Zweie!

Digitized by Google

Sie halten zuſammen in Trutz und in Treue:
Wo das Recht iſt, da wohnen von ſelber ſchon Freie,
Und immer, wo Freie ſind, waltet das Recht!
— Die Freiheit! das Recht!

Und auch das ſei ein Troſt uns: Nie flogen, wie heuer,
Die freudigen Zwei von Gefecht zu Gefecht!
Nie fluthete voller ihr Odem und freier,
Durch die Seele ſelbſt brauſend dem niedrigſten Knecht!
Sie machen die Runde der Welt und der Lande,
Sie wecken und werben von Strande zu Strande,
Schon ſprengten ſie kühn des Leibeigenen Bande,
Und ſagten zu denen des Negers: Zerbrecht!
— Die Freiheit! das Recht!

Ja, ihr Banner entflattert und weht allerorten,
Daß die Unbill geſühnt ſei, die Schande gerächt!
Ja, und ſiegen ſie hier nicht, ſo ſiegen ſie dorten,
Und am Ende doch ſiegen ſie gründlich und ächt!
O Gott, welch ein Kranz wird ſie glorreich dann zieren!
All' die Läuber, die Völker im Fahnentuch führen!
Die Olive des Griechen, das Kleeblatt des Iren,
Und vor Allem germaniſches Eichengeflecht!
— Die Freiheit! das Recht!

Digitized by Google

Wohl ruhn dann schon manche, die jetzo noch leiden —
Doch ihr Schlummer ist süß, und ihr Ruhn ist gerecht!
Und licht an den Gräbern stehen die Beiden,
Die wir ihnen auch danken — die Freiheit! das Recht!
Unterdeß hebt die Gläser! Ihr Wohl, die da stritten!
Die da stritten, und muthig in's Elend drum schritten!
Die das Recht uns verfochten, und Unrecht drum litten!
Hoch ewig das Recht — und die Freiheit durch's Recht!
— Die Freiheit durch's Recht!

Digitized by Google

Ein Denkmal.

Kreuznach, 14. April. Wie man vernimmt, wird auf der Ebernburg, an welcher es wenigstens wieder wohnlich ist, eine Spielbank errichtet.

Kölnische Zeitung vom 16. April 1842.

Ein Spieler war, ein frecher
Trug Koller und Baret,
Schwang stets den Würfelbecher,
Setzt' Alles auf ein Brett;
Sein' einz'ge Lust das Spielen,
Sein Hort die Würfelei
Und wenn die Knöchel fielen,
Dann war sein Wahlspruch frei:
„Jacta est alea! Ich hab's gewagt!"

Meist hatt' er's mit den Pfaffen —
Wie war die Kutte schwach!
Doch Rittern auch in Waffen
Mit Ehren bot er Schach;

Digitized by Google

Sah Fürsten in die Karte,
Trumpft' ab und stach genug;
In allem Ding beharrte
Er treulich bei dem Spruch:
„Jacta est alea! Ich hab's gewagt!"

Bei Gott, ein dreister Spieler,
Ein rechter Unverzagt!
Ein Schreck und Fürchten Vieler
Sein kühn: „Ich hab's gewagt!"
Und immer spielt' er ehrlich:
„Da liegt mein Wurf! seht nach!"
Das macht' ihn just gefährlich
Den Falschen, wenn er sprach:
„Jacta est alea! Ich hab's gewagt!"

Drum haben die Obskuren
Und Argen ihn gehaßt.
Sie folgten seinen Spuren,
Verhetzten ihm die Rast.
Sie hätten ihn gern geknechtet,
Den frei'sten Mann im Land;
Er aber floh, geächtet,
Und grollte noch verbannt:
„Jacta est alea! Ich hab's gewagt!"

Digitized by Google

Wie ward er umgetrieben
Auf seinem irren Zug!
Es hat davon geschrieben
In Treuen manches Buch.
Les't selbst, auf was für Steinen
Der flücht'ge Trotzkopf schlief;
Ich nenn' euch heut nur Einen,
Auf dem er auch einst rief:
„Jacta est alea! Ich hab's gewagt!"

Schloß Ebernburg, die Veste,
Bespült vom Nahefluß,
Empfing ihn auf das Beste
Mit Handschlag und mit Kuß.
Bei Berlichingens Schwager,
Nach manchem harten Strauß,
Erwarb er sich ein Lager,
Und spielt' auf's Neue aus:
„Jacta est alea! Ich hab's gewagt!"

Da kühlt' ihm Laub und Blüthe
Der Seele Zorn und Qual;
Noch heißt im Burggebiete
Ein Thal das Huttenthal.

Digitized by Google

Da lag er still im Holze,
Dem Hirsch gleich, den man hetzt;
Warf immer noch, der Stolze,
Ausrufend bis zuletzt:
„Jacta est alea! Ich hab's gewagt!“

O Deutschland, deine Großen
Zu ehren stets bereit!
Ihm, den die Welt verstoßen,
Ein Denkmal weihst du heut!
Die Zeit ist Mälern günstig;
Wen ehrt nicht seines Orts
Ein Denkmal? Du entsinnst Dich
Zu rechter Zeit des Worts:
„Jacta est alea! Ich hab's gewagt!“

Und o, mit welchem Bilde
Preis't ihn dein richt'ger Sinn:
Mit Helm und Schwert und Schilde
Stellst du den Hermann hin;
Mit seinem Bürgerbuche
Hebt Justus Möser sich: —
Ein Tisch mit grünem Tuche
Dem Würfler Ulerich!
Jacta est alea! Du hast's gewagt!

Digitized by Google

Auf Ebernburg, der Trümmer,
Da wird das Denkmal steh'n;
Da wird es bald den Schimmer
Erlauchter Gäste sehn.
Den epheugrünen Stufen
Des Burgthors nah'n sie frank;
Dann hört man oft wohl rufen
Zu Huttens Preis: „Va banque!
Jacta est alea! Ich hab's gewagt!"

Dann wirst du wieder schallen,
O Wort voll Muth und Trutz,
Dort in der Herberg' Hallen,
Die der Gerechten Schutz!
Wirst bis zum Eiland dringen,
Wo matt sein Auge brach;
Wirst am Gestad verklingen,
Wo sterbend noch er sprach:
„Jacta est alea! Ich hab's gewagt!"

Was gilt's, das wird ihn wecken!
Aufblickt er, wer ihn stört.
Ihr Herrn, wollt nicht erschrecken,
Wenn ihr ein Echo hört!

Digitized by Google

Steht feſt und ohne Scheuen,
Spielt weiter keck und kalt,
Wenn es wie Wetterdräuen
Zurück von Ufnau ſchallt:
„Jacta est alea! Ihr habt's gewagt?!“

Digitized by Google

Ein Patriot.

Dulce et decorum est u. ſ. w.

Hazardſpiel? — Pfui — daß mich der Herr bewahre!
Hol' es der Teufel — ja, das ſag' ich friſch!
Ich werde morgen meine ſechzig Jahre,
Und trat noch niemals an den grünen Tiſch!
Hätt' ich's gethan — bei Gott, ich müßt' erröthen!
O, dies Roulett, ich haſſ' es und verfehm's!
Ich bin ein Chriſt — und ſchlag' ein Kreuz vor Köthen!
Ich bin ein Mann — und pfeife was auf Ems!

Nein, was ich liebe, iſt ein ehrlich Lotto;
Der Menſch muß ſpielen — ja, das räum' ich ein!
„Wagen gewinnt!" iſt des Jahrhunderts Motto —
Drum müſſen halt auch Lotterien ſein!
Die ſind moraliſch! Hoch ein Hazardiren,
Dem Flor des Volkes gilt als höchſtes Ziel!
Wer wird ſein Geld an Benazet verlieren,
Wenn Staaten rufen: „Machen Sie Ihr Spiel!"

Digitized by Google

Ein hehrer Ruf! Er ging mir nicht verloren!
Seit dreißig Jahren setz' ich pünktlich ein!
Doch nur im Lande — sei es euch geschworen!
Ich schmeichle mir, ein Patriot zu sein!
Nein, ich vertrug der Heimath keinen Heller!
Nie war ich Hamburg, nie den Dänen grün!
Nie fing zu Frankfurt mich ein Vogelsteller
Mit unsoliden Güterlotterien!

Ich blieb daheim — drum ward ich auch gesegnet!
Versteht mich recht: leer wurde meine Truh'!
Nicht hat Fortuna mich mit Gold beregnet —
Doch warf ihr Rad den Bettelstab mir zu!
Mein siechend Weib und meine Rangen klagen;
Was heulen sie? — ich glaube gar, um Brot.
Beschränktes Volk! was will der Bettel sagen?
Ich gab's dem Staat — ich bin ein Patriot!

Was ich verlor, hat manchen armen Teufel
Vielleicht gerettet — Gott weiß, wo im Land!
Wo nicht — ei nun, so ward es ohne Zweifel
Zur Volksbeglückung sonsten angewandt!
Wie manches Tausend schon ließ ich rouliren —
O, wirkte Jeder so mit Ernst, wie ich,
Wie müßte da das Vaterland floriren,
Wie mehrte da des Volkes Wohlstand sich!

Digitized by Google

Ich — nun ich that nach meinen ſchwachen Kräften!
Und — zum Roulett-Tiſch ſah mich Niemand gehn!
Wird man kein Kreuz mir auf den Kittel heften?
Es würde gut zu meinem Hauskreuz ſtehn!
Auch zu dem Tannenkreuz auf meinem kühlen
Grabhügel bald, hart an des Kirchhofs Rand! —
O, es iſt ſüß und ehrenvoll, zu ſpielen
Und ſich zu opfern für das Vaterland!

Digitized by Google

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth' an Blüthe.

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth' an Blüthe,
Nach ew'gen Regeln wiegen sie sich drauf;
Wenn hier die eine matt und welk verglühte,
Springt dort die andre voll und prächtig auf.
Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen,
Und nun und nimmer träger Stillestand!
Wir sehn sie auf-, wir sehn sie niederwehen,
Und jede Blüthe ist ein Volk, ein Land!

Wir, die wir wandeln noch auf jungen Sohlen,
Sahn doch schon manche sterbend und geknickt.
Vom Steppengeier ward die Rose Polen
Vor unsern Augen wild und grimm zerpflückt!
Durch's Laub Hispanien ernst auf ihrem Gange
Stürmt die Geschichte — ob es fallen muß?
Ob nicht ein andres, morsch und faul schon lange,
Zerflatternd hinsaust über'n Bosporus?

Digitized by Google

Doch neben dieſen, die des Weltgeiſts Weben
Vom Aſte ſchüttelt mit gewalt'ger Kraft,
Sehn wir an's Licht auch andre Triebe ſtreben,
Hellaugig, freudig, voll von jungem Saft.
O, welch ein Sproſſen, welch ein reich Entfalten!
O, welch ein Drang in alt und neuem Holz!
Wie manche Knospe ſahn auch wir ſich ſpalten,
Wie manche platzen, laut und voll und ſtolz!

Der Knospe Deutſchland auch, Gott ſei geprieſen!
Regt ſich's im Schooß! dem Berſten ſcheint ſie nah —
Friſch, wie ſie Hermann auf den Weſerwieſen,
Friſch, wie ſie Luther von der Wartburg ſah!
Ein alter Trieb! Doch immer muthig keimend,
Doch immer lechzend nach der Sonne Strahl,
Doch immer Frühling, immer Freiheit träumend —
O, wird die Knospe Blume nicht einmal?

Ja, voller Kelch! — Dafern man nur nicht hütet,
Was frei und freudig ſich entwickeln muß!
Dafern man nicht, was die Natur gebietet,
Für Ranke nimmt und eitel wilden Schuß!
Dafern man zuſieht, daß kein Mehlthau zehre
Tief an der Blätter edlem, zartem Kern!
Dafern den Baſt man wegwirft und die Scheere!
Dafern — ja nun, ich meine nur: dafern!

Digitized by Google

Der du die Blumen auseinanderfalteſt,
O Hauch des Lenzes, weh' auch uns heran!
Der du der Völker heil'ge Knospen ſpalteſt,
O Hauch der Freiheit, weh' auch dieſe an!
In ihrem tiefſten, ſtillſten Heiligthume
O, küſſ' ſie auf zu Duft und Glanz und Schein —
Herr Gott im Himmel, welche Wunderblume
Wird einſt vor allen dieſes Deutſchland ſein!

Am Baum der Menſchheit drängt ſich Blüth' an Blüthe,
Nach ew'gen Regeln wiegen ſie ſich drauf;
Wenn hier die eine matt und welk verglühte,
Springt dort die andre voll und prächtig auf.
Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen,
Und nun und nimmer träger Stilleſtand!
Wir ſehn ſie auf-, wir ſehn ſie niederwehen —
Und ihre Looſe ruhn in Gottes Hand!

Digitized by Google

Im Himmel.

So ging es jüngst im Himmel zu: Der alte Fritz sprang auf,
Und rieb die Hände sich, und schlug an seinen Degenknauf;
Er schritt im Himmel auf und ab, und schaute grimmig drein,
Und trat dann vor den Blücher hin und vor den Herrn von Stein.

Winkt' auch den Ziethen noch heran, dazu den Winterfeldt;
Die haben mit dem Gneisenau alsbald sich eingestellt;
Imgleichen kamen der Schwerin, der Scharnhorst und der Keith,
Und all' die großen Preußen sonst aus alt' und neuer Zeit.

Und als er sie beisammen sah, da rief er: „Schwerenoth!
Die Sache geht mir durch den Kopf! Was Teufel bin ich todt!
Was Teufel bin ich eben jetzt daheim nicht zu Berlin!
S wär' wieder eine Zeit für mich! — Was — meint Er nicht,
Schwerin?

Wie wollt' ich sie ergreifen! Ha — nicht mehr als Autokrat!
Nein, nein — ein ander Säkulum, ihr Herrn, ein andrer Staat!
Goß ich doch selber aus ein Licht, zu flammend und zu klar,
Als daß ich kehren könnte ganz derselbe, der ich war!

Digitized by Google

„Nein — was ich auch gewirkt, ihr Herrn, durch Beispiel und durch Wort,
Dazu die ganze große Zeit von Dreizehn und so fort —
Ein Unterbau nur wär' es jetzt (gewaltig zwar und breit!),
Drauf ich erhübe frischen Muths den Staat der neuen Zeit!

„Der neuen Zeit, die Andres will, als Eidbruch und Verrath!
Der neuen Zeit, die Andres will, als Lug und Lügensaat!
Die endlich einmal mehr verlangt, als Schall und Rederei!
Die endlich einmal athmen will — aufathmen tief und frei!

„Herr, dieß betrogne deutsche Volk! — Und Keiner, der es rächt!
Und Keiner, der ihm schaffen mag sein vorenthaltnes Recht!
Der jeden Schwur, den man ihm brach, einfordert fest und kühn!
Der zornig mit dem Fuße tritt auf Karlsbad und auf Wien!

„Ich thät's! Einschlüg' ich mit der Faust dieß Diplomatennetz!
„„Reichsstände! öffentlich Gericht! ein einig deutsch Gesetz!
Und überall das freie Wort!"" — Bei Gott, so trät' ich hin!
Bei Gott dem Herrn, so schlüg' ich durch! — so wahr ich König bin!

„'S würd' eine Bombe sein! Gleichviel! Ging's auch ein Jahr lang kraus,
Ich brächt' es in die Richte schon, ich führt' es doch hinaus!
Und zög' ein Wetter auch heran, und würfe Keil auf Keil:
Ein König trotzt' ich Königen — zu meines Volkes Heil!

Digitized by Google

„Und nach dem kurzen Wetter dann ein Land voll Sonnenscheins!
Ein neues Deutschland, frei und stark; ein Deutschland, groß und eins!
Ja, nach dem Sturm die Iris dann auf flieh'nder Wolken Grund!
Ein Bund der Fürsten mit dem Volk — ein rechter deutscher Bund!

„Es ist das Volk ein edler Strom! Wer muthig ihm vertraut,
Wer hellen Auges unverzagt in seine Tiefen schaut,
Den hebt er freud'gen Schalls empor, den trägt er flott im Schoos —
Den Feigen und den Schwachen nur fortreißt er mitleidslos!

„Mich höb' er schon, mich trüg' er schon! — was Blücher, hab' ich Recht?
Ein Held des Volkes, mehr als je, durchschritt' ich dieß Geschlecht;
Ging' ich zur Ruh' einst, allezeit gesegnet und erfleht!" —
Die alten Herrn verneigten sich: „Ja — Sie auch, Majestät!"

Digitized by Google

Von acht Roſſen.

Fährt im Land 'ne Staatskaroſſe;
Ziehn ſie acht famoſe Roſſe,
Feurig, ein beherzt Geſpann!
Eines ward am Rhein geboren,
Hebt das Haupt und ſpitzt die Ohren,
Zieht vor allen muthig an.

Beißt ein andres in die Stange,
Wo der Fiſcher mit Geſange
Froh den goldnen Bernſtein fiſcht;
Kräftig ſchnaubt es mit den Nüſtern,
Die es lechzend in den düſtern
Oſtſeewellen ſich erfriſcht.

Iſt das dritte aufgewachſen
In dem guten Lande Sachſen,
Tritt den Boden feſt und ſtark.
Dieß hier ſtammt aus Schleſiens Thalen,
Jene zwei ſind aus Weſtphalen
Und der Brandenburger Mark.

Digitized by Google

Seht alsdann mit breitem Nacken
Noch den Pommern und Polacken —
Auch ein derb und ſtattlich Paar! —
Alſo ziehn die acht trotz Einem;
Friſch und muthig — doch an keinem
Iſt auch nur ein falſches Haar!

Wollt' es glauben nur der Lenker!
Doch der denkt: „Hol euch der Henker!
Immer mehr ſchwillt euch der Kamm!
Wahr iſt's, ihr ſeid brav und wacker;
Doch ein paar von euch ſind Racker!“
Hält ſomit die Zügel ſtramm.

Tönt herauf zu ihm ein Schnauben,
Spricht er: „Was ſich die erlauben!“
Ruckt mit Zürnen am Gebiß.
Schallt ein Huf recht dreiſt metallen,
Gleich erregt es ſein Mißfallen —
Ja doch, es gefällt ihm miß!

Wollen ſie ſich eines neuen
Peitſchenreglements nicht freuen —
Ei, wie ſtraft ſie da ſein Pfiff!
Ei, wie fällt ihm da vom Munde
Ander Wort, als zu der Stunde,
Drin die Zügel er ergriff!

Digitized by Google

Woll'n mit ehrerbiet'gem Wieh'ren
Flehn sie oder Klage führen,
Solches gilt als Schabernack!
Vollends wird der Stab gebrochen
Ueber gar ein zweites Pochen
Um denselben Haberſack!

Ziehn darum, die gerne flögen,
Stolz und brausend gern ihn zögen,
Langsam jetzo sein Gefährt!
Stets des rechten Vorwärts harrend,
Stampfend nicht, doch dafür scharrend
In der Stille desto mehr!

Immer ruhig, immer sachte,
Ihr getreuen, lieben Achte!
Eines glaubt, und bleibt dabei:
Steckt der Karrn einmal im Drecke,
Hui, dann geht es rasch vom Flecke,
Und die Zäume fliegen frei!

Digitized by Google

Die weiße Frau.

Man sagt, es läßt die weiße Frau
Sich hier und dorten wieder sehen;
Durch mehr als Einen Fürstenbau
Mit fahlem Antlitz soll sie gehen.
In weißer Robe, weiß verbrämt,
Tritt sie aus Wänden und aus Bildern;
Dastehn die Wachen wie gelähmt,
Die in den Korridoren schildern.

Wem gilt ihr abermalig Nahn
Rings in den Reichen und Provinzen?
Sagt sie, wie sonst, ein Sterben an?
Tod eines Fürsten oder Prinzen?
Es könnte sein — ich weiß es nicht!
Die Rede geht: ein tiefrer Jammer
Treibt sie hervor an's Tageslicht
Aus ihrer dunst'gen Todtenkammer!

Digitized by Google

Sie schwebt durch Schlafgemach und Saal,
Sie beugt sich über goldne Wiegen,
Sie sieht den Herrn und sein Gemahl
Auf seidnen Pfühlen schlummernd liegen.
Sie haucht ihn an: „Was schlummerst du?
O, daß du sähest meinen Kummer!
Die Ohren taub, die Augen zu —
Ach, ewig sind' ich dich im Schlummer!

„Auf, mein Geschlecht! — Hör', wie weithin
Ein Schrei gellt, den du selbst beschworen!
Durch meiner Särge doppelt Zinn
Fühlt' ich ihn spitz mein Herz durchbohren!
Es ist der Schrei, den um sein Recht
Das Volk erhebt — annoch in Treuen!
Du schläfst sehr fest, o mein Geschlecht,
Zu überhören solch ein Schreien!

„Die Todten weckt es in der Gruft —
Herr Gott, und die Lebend'gen schlafen!
Abschüttl' ich Staub und Moderduft:
Ich möchte wecken, warnen, strafen!
Ich hab' nicht Rast, ich hab nicht Ruh' —
Eil', o mein Stamm, dich zu erheben!
Der Mund des Todes ruft dir zu:
Erfasse frisch und kühn das Leben!

Digitized by Google

„Du thätest besser, in der That,
Frei das Panier ihm zu entfalten,
Als am verwitterten Brokat
Von meiner Bahre dich zu halten!
O, laß ihn fahren, eh' dich's reut!
Blick aus nach Stützen, jüngern, festern!
Mehr wärmt ein Bauernwams von heut,
Als Hermelin und Sammt von gestern!

„O, schrecklich war, was ich beging
Auf meinem Schloß zu Orlamünde!
Daß ich als Schatten geh' und ging,
Es ist ja nur für jene Sünde!
Die ehrnen Kinder, lieb und lind,
Bracht' ich um's Leben dort, o Grauen
Doch du auch würgst ein lächelnd Kind —
Du mordest Deines Volks Vertrauen!

„Laß ab, laß ab — o, sieh' nicht fort!
Laß ab — es steht, es hebt die Hände!
Laß ab — daß neuer Kindermord
Des Hauses alten Ruhm nicht schände!
O glaub': entsetzlich ist ein Fluch!
Er lastet auf der Brust wie Berge!
Er sengt wie Wetterstrahl: — Genug!
Ich kehr' zurück in meine Särge!

Digitized by Google

„Da ſeh' ich luſtig über mir
Die Welt mit Blumen und mit Gräſern!
Sarg und Gewölbe, Schloß und Thür —
Ich ſtarr' hindurch, als wär' es gläſern!
O, daß die Blumen je und je
Als Kranz um deine Schläfe lachten!
Daß ich ſie nimmer blutig ſäh' —
Blutig durch dich und dein Mißachten!"

Sie ſenkt das Haupt, ſie ringt die Hand,
Als ob ein Ahnen dumpf ſie quäle.
Durch zwiefach Schloß und Teppichwand
Huſcht ſie davon, die arme Seele.
In weißer Robe, weiß verbrämt,
Schwebt ſie vorbei den Ahnenbildern;
Daſtehn die Wachen wie gelähmt,
Die in den Korridoren ſchildern!

Digitized by Google

Vom süßen Brei.

(Fortsetzung des vorigen.)

Sie ist verschwunden wie ein Traum —
Wer mag den Grabweg ihr versperren?
Schwer unterdeß auf seinem Flaum,
Schwer ist der Morgenschlaf des Herren.
Er lallt halbwach: „Das Volk? das Recht?
Was sie nur will? ich möcht' es wissen!
Ich schlafe diesen Morgen schlecht" —
Und sinkt zurück in seine Kissen.

Da naht von Neuem das Gesicht,
Die letzte Frührast ihm zu stören.
Sie tritt zu Häupten ihm und spricht:
„Was du gefragt hast, sollst du hören! —
Ich baute weiland mir ein Schloß,
Stolz und in Herrlichkeit zu wohnen!
Aufbaut' ich's mit Vasallentroß —
Mein ganzes Dienstvolk mußte frohnen!

Digitized by Google

„Schlank in die Lüfte ſtieg der Bau,
Schlank mit Gewölben, Bogen, Gurten!
Aufſtieg er, eine prächt'ge Schau,
Ob auch die Fröhner trotzig murrten.
Da ſprach ich: Wohl, ich geb' euch Lohn!
So haltet aus denn in der Treue!
Und endet mit dem Bau die Frohn,
So letz' ich euch mit ſüßem Breie!

„Nun merk': Ich hielt, was ich verſprach!
Wer wird ſein Wort dem Volke brechen?
Nein, heilig ſei uns ein Vertrag,
Und unumſtößlich ein Verſprechen!
Nein, hat die Schlöſſer, die wir baun,
Mit Schweiß und Blut das Volk gekittet,
So mög' es auch die Löhnung ſchaun,
Die nach dem Pakt es ſich erbittet!

„O, prächtig war die Gaſterei,
Als nun die Burg daſtand vollendet!
Nie ward zuvor ein ſüßer Brei
Mit vollen Löffeln ſo verſchwendet!
Und alle Jahr bei Wein und Brot
Ließ ich den Feſttag ſich erneuern;
Es mußt' ihn ſelbſt nach meinem Tod
Die ganze Herrſchaft jubelnd feiern.

Digitized by Google

„So ward der süße Brei zum Recht!
Verstehst du jetzt mein Reden besser?
O Sohn, du und dein Vorgeschlecht,
Ihr habt erhoben viele Schlösser!
Und viele Worte sind gesagt,
Die süßen Brei dem Volk verhießen —
Kannst du dich wundern, wenn es klagt,
Und endlich Lust hat, zu genießen?

„Es gab dir Blut, es gab dir Schweiß,
Und wird dir, was es gab, nicht schenken!
O, wolle doch des süßen Brei's,
Den du versprochen, bald gedenken!
O, gib den Brei, den süßen Brei!
Wer weiß, was wird! rasch fliehn die Stunden!" —
Aufwacht der Herr mit jähem Schrei,
Und wiederum ist sie verschwunden!

Digitized by Google

Wann?

Die Zeitung ſchreibt von braven Henkern,
Die Schwert und Augentuch
Voll Zorns in einen Winkel ſchlenkern,
Sprechend: „Es iſt genug!
In unſrer Seele ſchreit es Zeter —
Wir geben ihr Gehör!
Köpft ſelber eure Miſſethäter —
Wir köpfen keinen mehr!“

— Wann fallen ſo erſt Deutſchlands Karten,
Daß noch ein Henkeramt
Ihr Mund, die jetzo ſeiner warten,
Mit Offenheit verdammt?
Daß ſie ihr Mordzeug von ſich ſchmeißen,
Ausrufend: „Nimmermehr!
Wir laſſen lieber uns zerreißen!
Nur das — nur das nicht mehr!

Digitized by Google

„Nein, nimmer! — Und für ehrlos gelte
Der deutsche Mann hinfort,
Der stümmelnd niederhaut mit Kälte
Das unbeschirmte Wort!
Der Hand legt an das Allerfrei'ste
Von Allem, was da frei!
Der an dem Gott in uns, dem Geiste,
Ausübt Scharfrichterei!

„Ist euch der Geist ein armer Sünder,
Wohl — thut ihn selber ab!
Drauf eure Vierundzwanzigpfünder!
Drauf — in Galopp und Trab!
Doch wir: — in's Weltmeer unsre Scheere!
Hinschwemme sie der Rhein!
Kein deutscher Mann, kein Mann von Ehre
Will Censor fürder sein!"

Digitized by Google

Im Irrenhause.

Nun noch in dieſe Kammer tritt —
Ein einzig Fenſter gibt ihr Helle!
Starr, wie ein Steinbild von Granit,
Daſteht der Inſaß dieſer Zelle!
Daſteht er wie ein Todter ſchier —
Nichts, was ihn ſtörte, was ihn weckte!
Sein gläſern Auge funkelt ſtier,
Wie Macbeth's, als ihn Banquo ſchreckte!

Da jach kommt Leben in den Stein!
Er ſpringt zurück—was muß er ſchauen?
Von wannen nur bringt auf ihn ein
Haarſträubend dieſes wüſte Grauen?
Er hält die Hände ſchirmend vor,
Als ſäh' er Schwerter oder Flammen;
Er ſchüttelt ſich, und heult empor,
Und bricht mit Klagelaut zuſammen!

Digitized by Google

Die weiße Frau.

Man sagt, es läßt die weiße Frau
Sich hier und dorten wieder sehen;
Durch mehr als Einen Fürstenbau
Mit fahlem Antlitz soll sie gehen.
In weißer Robe, weiß verbrämt,
Tritt sie aus Wänden und aus Bildern;
Dastehn die Wachen wie gelähmt,
Die in den Korridoren schildern.

Wem gilt ihr abermalig Nahn
Rings in den Reichen und Provinzen?
Sagt sie, wie sonst, ein Sterben an?
Tod eines Fürsten oder Prinzen?
Es könnte sein — ich weiß es nicht!
Die Rede geht: ein tiefrer Jammer
Treibt sie hervor an's Tageslicht
Aus ihrer dunst'gen Todtenkammer!

Digitized by Google

Sie ſchwebt durch Schlafgemach und Saal,
Sie beugt ſich über goldne Wiegen,
Sie ſieht den Herrn und ſein Gemahl
Auf ſeidnen Pfühlen ſchlummernd liegen.
Sie haucht ihn an: „Was ſchlummerſt du?
O, daß du ſäheſt meinen Kummer!
Die Ohren taub, die Augen zu —
Ach, ewig ſind' ich dich im Schlummer!

„Auf, mein Geſchlecht! — Hör', wie weithin
Ein Schrei gellt, den du ſelbſt beſchworen!
Durch meiner Särge doppelt Zinn
Fühlt' ich ihn ſpitz mein Herz durchbohren!
Es iſt der Schrei, den um ſein Recht
Das Volk erhebt — annoch in Treuen!
Du ſchläfſt ſehr feſt, o mein Geſchlecht,
Zu überhören ſolch ein Schreien!

„Die Todten weckt es in der Gruft —
Herr Gott, und die Lebend'gen ſchlafen!
Abſchüttl' ich Staub und Moderduft:
Ich möchte wecken, warnen, ſtrafen!
Ich hab' nicht Raſt, ich hab nicht Ruh' —
Eil', o mein Stamm, dich zu erheben!
Der Mund des Todes ruft dir zu:
Erfaſſe friſch und kühn das Leben!

Digitized by Google

„Du thätest besser, in der That,
Frei das Panier ihm zu entfalten,
Als am verwitterten Brokat
Von meiner Bahre dich zu halten!
O, laß ihn fahren, eh' dich's reut!
Blick aus nach Stützen, jüngern, festern!
Mehr wärmt ein Bauernwams von heut,
Als Hermelin und Samm't von gestern!

„O, schrecklich war, was ich beging
Auf meinem Schloß zu Orlamünde!
Daß ich als Schatten geh' und ging,
Es ist ja nur für jene Sünde!
Die eignen Kinder, lieb und lind,
Bracht' ich um's Leben dort, o Grauen
Doch du auch würgst ein lächelnd Kind —
Du mordest Deines Volks Vertrauen!

„Laß ab, laß ab — o, sieh' nicht fort!
Laß ab — es fleht, es hebt die Hände!
Laß ab — daß neuer Kindermord
Des Hauses alten Ruhm nicht schände!
O glaub': entsetzlich ist ein Fluch!
Er lastet auf der Brust wie Berge!
Er sengt wie Wetterstrahl: — Genug!
Ich kehr' zurück in meine Särge!

Digitized by Google

„Da ſeh' ich luſtig über mir
Die Welt mit Blumen und mit Gräſern!
Sarg und Gewölbe, Schloß und Thür —
Ich ſtarr' hindurch, als wär' es gläſern!
O, daß die Blumen je und je
Als Kranz um deine Schläfe lachten!
Daß ich ſie nimmer blutig ſäh' —
Blutig durch dich und dein Mißachten!"

Sie ſenkt das Haupt, ſie ringt die Hand,
Als ob ein Ahnen dumpf ſie quäle.
Durch zwiefach Schloß und Teppichwand
Huſcht ſie davon, die arme Seele.
In weißer Robe, weiß verbrämt,
Schwebt ſie vorbei den Ahnenbildern;
Daſtehn die Wachen wie gelähmt,
Die in den Korridoren ſchildern!

Digitized by Google

Vom süßen Brei.

(Fortsetzung des vorigen.)

Sie ist verschwunden wie ein Traum —
Wer mag den Grabweg ihr versperren?
Schwer unterdeß auf seinem Flaum,
Schwer ist der Morgenschlaf des Herren.
Er lallt halbwach: „Das Volk? das Recht?
Was sie nur will? ich möcht' es wissen!
Ich schlafe diesen Morgen schlecht" —
Und sinkt zurück in seine Kissen.

Da naht von Neuem das Gesicht,
Die letzte Frühkraft ihm zu stören.
Sie tritt zu Häupten ihm und spricht:
„Was du gefragt hast, sollst du hören! —
Ich baute weiland mir ein Schloß,
Stolz und in Herrlichkeit zu wohnen!
Aufbaut' ich's mit Vasallentroß —
Mein ganzes Dienstvolk mußte frohnen!

Digitized by Google

„Schlank in die Lüfte ſtieg der Bau,
Schlank mit Gewölben, Bogen, Gurten!
Aufſtieg er, eine prächt'ge Schau,
Ob auch die Fröhner trotzig murrten.
Da ſprach ich: Wohl, ich geb' euch Lohn!
So haltet aus denn in der Treue!
Und endet mit dem Bau die Frohn,
So letz' ich euch mit ſüßem Breie!

„Nun merk': Ich hielt, was ich verſprach!
Wer wird ſein Wort dem Volke brechen?
Nein, heilig ſei uns ein Vertrag,
Und unumſtößlich ein Verſprechen!
Nein, hat die Schlöſſer, die wir baun,
Mit Schweiß und Blut das Volk gekittet,
So mög' es auch die Löhnung ſchaun,
Die nach dem Pakt es ſich erbittet!

„O, prächtig war die Gaſterei,
Als nun die Burg daſtand vollendet!
Nie ward zuvor ein ſüßer Brei
Mit vollen Löffeln ſo verſchwendet!
Und alle Jahr bei Wein und Brot
Ließ ich den Feſttag ſich erneuern;
Es mußt' ihn ſelbſt nach meinem Tod
Die ganze Herrſchaft jubelnd feiern.

Digitized by Google

„So ward der süße Brei zum Recht!
Verstehst du jetzt mein Reden besser?
O Sohn, du und dein Vorgeschlecht,
Ihr habt erhoben viele Schlösser!
Und viele Worte sind gesagt,
Die süßen Brei dem Volk verhießen —
Kannst du dich wundern, wenn es klagt,
Und endlich Lust hat, zu genießen?

„Es gab dir Blut, es gab dir Schweiß,
Und wird dir, was es gab, nicht schenken!
O, wolle doch des süßen Brei's,
Den du versprochen, bald gedenken!
O, gib den Brei, den süßen Brei!
Wer weiß, was wird! rasch fliehn die Stunden!“ —
Aufwacht der Herr mit jähem Schrei,
Und wiederum ist sie verschwunden!

Digitized by Google

Wann?

Die Zeitung ſchreibt von braven Henkern,
Die Schwert und Augentuch
Voll Zorns in einen Winkel ſchlenkern,
Sprechend: „Es iſt genug!
In unſrer Seele ſchreit es Zeter —
Wir geben ihr Gehör!
Köpft ſelber eure Miſſethäter —
Wir köpfen keinen mehr!“

— Wann fallen ſo erſt Deutſchlands Karten,
Daß *noch* ein Henkeramt
Ihr Mund, die jetzo ſeiner warten,
Mit Offenheit verdammt?
Daß ſie ihr Mordzeug von ſich ſchmeißen,
Ausrufend: „Nimmermehr!
Wir laſſen lieber uns zerreißen!
Nur das — nur das nicht mehr!

Digitized by Google

„Nein, nimmer! — Und für ehrlos gelte
Der deutsche Mann hinfort,
Der stümmelnd niederhaut mit Kälte
Das unbeschirmte Wort!
Der Hand legt an das Allerfrei'ste
Von Allem, was da frei!
Der an dem Gott in uns, dem Geiste,
Ausübt Scharfrichterei!

„Ist euch der Geist ein armer Sünder,
Wohl — thut ihn selber ab!
Drauf eure Vierundzwanzigpfünder!
Drauf — in Galopp und Trab!
Doch wir: — in's Weltmeer uns're Scheere!
Hinschwemme sie der Rhein!
Kein deutscher Mann, kein Mann von Ehre
Will Censor fürder sein!"

Digitized by Google

Im Irrenhause.

Nun noch in dieſe Kammer tritt —
Ein einzig Fenſter gibt ihr Helle!
Starr, wie ein Steinbild von Granit,
Daſteht der Inſaß dieſer Zelle!
Daſteht er wie ein Todter ſchier —
Nichts, was ihn ſtörte, was ihn weckte!
Sein gläſern Auge funkelt ſtier,
Wie Macbeth's, als ihn Banquo ſchreckte!

Da jach kommt Leben in den Stein!
Er ſpringt zurück—was muß er ſchauen?
Von wannen nur dringt auf ihn ein
Haarſträubend dieſes wüſte Grauen?
Er hält die Hände ſchirmend vor,
Als ſäh' er Schwerter oder Flammen;
Er ſchüttelt ſich, und heult empor,
Und bricht mit Klagelaut zuſammen!

Digitized by Google

Und ruft: „Hab' ich euch doch erdolcht!
Was braucht ihr fürder mich zu quälen?
Wer schickt euch, daß ihr mich verfolgt,
Blutrünstige Gedankenseelen?
Wer hat den Rückweg euch gebahnt
Aus eurem Nichts, ihr trotzigen Dinger,
Daß an die Schlachtzeit ihr mich mahnt,
Drin euch hineinwies dieser Finger?

„Lautlos, wie Aehren, sankt ihr hin,
Legionenweis—ha, welch ein Mähen!
Nie kam mir damals in den Sinn,
Ihr könntet wieder auferstehen!
Hu — ob ihr's könnt! Im Palast hier
Erfuhr ich's, drin ich gern sonst wohne,
Seit ihn für treue Dienste mir
Anwies als Eigenthum die Krone!

„Ein prächt'ger Bau! Doch ganz und gar
Ein Spukhaus eben, will mich dünken!
Weh' — eine zorn'ge Leichenschaar,
Stürmt ihr heran, mein Blut zu trinken!
Anstürmt ihr, abgehetzt und bleich,
Doch auf den Stirnen Muth und Klarheit!
Zwei hohe Weiber führen euch —
Die Freiheit, glaub' ich, und die Wahrheit!

Digitized by Google

„Ja doch, die ſind's! — Für ſie ja quollt
Aus Schädeln ihr, tollkühnen, frechen!
Dreiſt ihr Geſetz habt ihr entrollt —
Und jetzt wollt ihr den Hals mir brechen!
Hohnlachend jetzt den Todesſtoß
Nach meinem Herzen wollt ihr führen —
Fort, ihr Geſindel, laßt mich los!
Ich will mit euch kapituliren!

„Ja — aber wie? — der Teufel weiß!
Halt — hab' ich euch denn nicht verboten?
Was denn umſteht ihr mich im Kreis?
Ihr ſeid ja todt! fort zu den Todten!
Fort — hier bin ich im Recht — erlaubt —
Bückt euch — ich will euch nur zertreten!
Weh' mir, ihr ſchüttelt ernſt das Haupt!
Ihr ſagt: Der Geiſt läßt ſich nicht tödten!

„Der Geiſt? — nicht tödten? — Ach, ich Thor!
Mir gleich, was ſie für Reden führen!
Und doch — wer raunt mir denn in's Ohr:
Nicht tödten, aber wohl verlieren! —
Ja ſo — den Geiſt — ſo mein' ich's auch!
Wie iſt mir denn? — ich ſteh' geſchlagen!
Was kann ein armer Cenſor auch
Dem Geiſte nur vom Geiſte ſagen?

Digitized by Google

„Ihr lacht, Geſindel? — Alleſammt
Flugs in den Staub vor mir geſunken!
Hui da, was wollt ihr nur? — Verdammt!
Zu mächtig ſind mir die Hallunken!
Die Wahrheit ſchlägt mich in's Geſicht,
Die Freiheit bindet mir die Fäuſte,
Anraſſeln die Gedanken dicht —
Weh' — wie geſchieht mir — Fluch dem Geiſte!

„Nein, Gnade, Gnade! Los die Hand!
Los! O, wie viele waren härter,
Als ich!" — Er fliegt hinan die Wand —
Da faßt den Raſenden der Wärter.
Gebändigt hat ihn Jack' und Schnur,
Auf ſeinem Lager ſieh' ihn kauern!
Komm nun — er war ein Werkzeug nur!
Laß uns nicht richten — nur bedauern!

Digitized by Google

Kinderlied.

Zum 6. Dezember (a. St.)

Weihnacht ist ein schönes Fest,
Schön für Hohe, schön für Niedre!
Keiner, den es traurig läßt,
Wie auch sonst die Welt ihn widre!
Doch beinah noch größern Spaß
Macht uns jetzt Sankt Nikolas —
Nikolaus, ja, der Biedre!

Niklas ist ein braver Mann,
Herzensgut und mild von Sitten;
Niklas hat ein Rennegespann
Und dahinter einen Schlitten.
Hoch im Norden steht sein Haus;
Reiche Gaben theilt er aus,
Wenn die Kinder hübsch ihn bitten.

Digitized by Google

Spielwerk hat er mancher Art,
Sterne, Bänder, goldne Krippchen!
Streicht ihm freundlich drum den Bart,
Seid drum artig, liebe Bübchen!
Wer ihn recht zu hätscheln weiß,
Eia, kriegt den ersten Preis —
Eins von seinen Zuckerpüppchen!

Eia, sind sie doch wie Wachs —
Blond von Haaren, glatt von Wangen!
In den Tiefen seines Sacks
Schmunzelnd hält er sie gefangen,
Putzt sie aus mit Zobelschur,
Und in Juchten, denkt euch nur,
Läßt er ihre Füßchen prangen!

Mit der nächsten Schlittenbahn
Kommt er angerutscht aus Norden;
Offen liegt vor ihm der Plan,
Denn der Pol' ist matt geworden.
Der mit Säbel und mit Spieß
Mürrisch sonst zurück ihn wies,
Kniet jetzt auf der Weichsel Borden.

Digitized by Google

Und so ist er bald denn da,
Wie auch Elb' und Oder fluthe!
Kinderchen, seid artig ja,
Denn — auch strafen kann der Gute!
Ja, seid brav, sonst gibt er euch —
Eia, wer erschrickt denn gleich? —
Mein' ich doch ja nur: die — Ruthe!

Wohl den Kindern weit und breit,
Die den Wackern liebend ehren!
Die zu dieser bösen Zeit
Ganz als Kinder ihm gehören!
Die als Onkel und Papa
Zu dir aufschaun, Nikola —
Ihnen wirst den Sack du leeren!

Drum gebückt euch und geschmiegt,
Recht mit kindlichem Gemüthe,
Bis es rings nach Juchten riecht,
Wie im Mai nach Aepfelblüthe!
Bis in ächtem Zobelhaar
Ueberall und immerdar
Wir uns freuen seiner Güte!

Digitized by Google

Weihnacht iſt ein ſchönes Feſt,
Schön für Hohe, ſchön für Niedre!
Keiner, den es traurig läßt,
Wie auch ſonſt die Welt ihn widre!
Doch den allermeiſten Spaß
Macht uns jetzt Sankt Nikolas —
Nikolaus, ja, der Biedre!

Digitized by Google

Wallenstein.

Ei, wie man doch in unsern Tagen
Nachahmt den Wallenstein!
Der konnte, sagt man, nicht vertragen
Des Hahnes muthig Schrei'n!
Der Sterne, grollend Strahlenwerfen
Kaltblütig mocht' er schau'n;
Allein — es kam wohl von den Nerven! —
Ein Krähen macht' ihm Grau'n!

Die Furcht des Hahnen, wie wir sehen,
Ward heuer allgemein:
Man bebt vor einem dreisten Krähen,
Ganz wie der Wallenstein!
Ich meine nicht den rothen Hahnen,
Auch den von Frankreich nicht —
Ich meine den nur, dessen Mahnen
Sagt, daß der Tag anbricht!

Digitized by Google

England an Deutſchland.

Nach Thomas Campbell.

Meerüber ruft Britannia
Der Schweſter Deutſchland zu:
„Wach' auf, o Allemannia,
Brich deine Ketten du!
Bei'm Blut, das uns zu Brüdern macht,
Allemannen, auf erwacht!
Und dreimal geheiligt ſei
Unſrer Herzen heilig Band,
Wenn uns zujauchzt endlich frei
Euer Land — euer Land!

„Britannia durch die Meere
Schwingt der Freiheit Banner hoch:
Euer „breiter Stein der Ehre"
Iſt ein Sklavenzwinger noch!
O Schmach! des alten Ruhms gedacht!
Allemannen, auf erwacht!

Digitized by Google

Und die jetzt euch feſſelt: — bleich
Flüchten wird die Tyrannei,
Wenn ſich aufrafft euer Reich
Groß und frei — groß und frei.

„Dem Mars habt ihr erfunden
Den Donnerkeil der Schlacht,
Doch die Kett' um eure Wunden
Hat kein Donner noch zerkracht!
Land des Gedankens! ſoll dein Herz
Reiben ſtets der Feſſel Erz?
Nein, die Schlaguhr, hell von Schall,
Die ihr ſinnend euch gebaut,
Schlage der Unterdrücker Fall
Dreiſt und laut — dreiſt und laut!

„Der Preſſe Zauberſegen,
Auch ihn gab euer Land, —
Doch darf ſie ſich denn regen
Auf dem Grund, der ſie erfand?
Wohlan denn, ſchmettern muß das Horn,
Fühlen muß das Roß den Sporn!
Ernſt herab auf ihr Geſchlecht
Sieht der Väter ſtolze Reih',
Ruft und winkt euch: In's Gefecht!
Werdet frei — werdet frei!

Digitized by Google

Feldmuſik.

Der friſche Nord fegt über'n Rhein,
Die Flocken und die Schloſſen treiben,
Vom Dache klirrt herab der Stein,
Und zitternd rühren ſich die Scheiben.
Nun iſt es Zeit, nun an's Klavier!
Vor dir am Flügel will ich knieen —
Du aber ſende lächelnd mir
All' deine muth'gen Melodieen!

Laß brauſen ſie heran im Takt
Die Klänge all', von denen jeder
Den Arm mir wie ein Werber packt,
Und auf den Hut mir ſteckt die Feder;
Ein Schwert mir in die Rechte preßt,
Ein blitzend Schwert, und lauten Schalles
In ſein Gebraus mich jubeln läßt:
Deutſchland und Freiheit über Alles!

Digitized by Google

Muſik, Muſik! — O ſchmettre fort!
Friſch auf, Muſik von deutſchen Meiſtern!
Auch wer in's Feld zieht mit dem Wort,
Läßt ſich von Tönen gern begeiſtern!
Drum immerzu! — Noch ein Gedicht
Von deinen göttlichen Beethoven!
Laß ich auch Banner fliegen nicht,
Laß ich doch fliegen zorn'ge Strophen!

Das iſt die rechte Feldmuſik,
Geht ein Poet der Welt zu Leibe:
Am eignen Heerd ein muthig Stück,
Geſpielt von ſeinem lieben Weibe!
Füllt kühnes Klingen ihm das Haus,
Dann ſingt er doppelt freud'gen Schalles
In Wetter und in Sturm hinaus:
Deutſchland und Freiheit über Alles!

Digitized by Google

Vom Harze.

(Wahre Geſchichte. 1843.)

O ſtille, graue Frühe!
Die Blätter flüſtern ſacht;
Der Hirſch hat ſeine Kühe
Zum Waldrand ſchon gebracht.
Zum Waldrand in die Saaten!
Da ſteht und ſtampft er ſchon!
Im Buſch ruhn die Koſſathen,
Der Vater und ſein Sohn.

Der Alte wiegt in Händen
Den roſt'gen Flintenlauf.
„Ein Hirſch von vierzehn Enden!
Kerl, Schwerenoth, halt drauf!"
Der Junge drückt — ein Knallen!
Das heiß' ich gute Birſch!
Sie ſehn zur Erde fallen
Den vierzehnend'gen Hirſch!

Digitized by Google

Fortfliehen rings die Kühe —
Der Alte ruft: „O Glück!“
Stürzt vor, und stemmt die Kniee
Auf das erlegte Stück.
„Ei, Bursch, du zielest wacker!
Sieh selber — grad' auf's Blatt!
Gott segn' es unserm Acker —
Der frißt sich nicht mehr satt!

„Dem ist kein Korn mehr nütze,
Der biegt kein Hälmlein mehr,
Der — nun, was gaffst du, Fritze?
Rasch! zieh die Stricke her!
So — Fuß an Fuß gebunden!
Fühl' doch, er wird schon kalt!“ —
Da tritt mit Volk und Hunden
Der Förster aus dem Wald.

Hilf Gott, der kennt die Schliche!
Nun gilt's! Aufspringt das Paar,
Reißt aus, und läßt im Stiche
Die Doppelläufe gar!
Der Förster bleibt nicht hinten,
Nachruft er: „Steh', Gezücht!
Was helfen mir die Flinten,
Hab' ich die Schützen nicht?“

Digitized by Google

Umſonſt! — Da raſch zur Wange
Hebt er der Büchſe Wucht;
Zielt — kalt und feſt und lange!
Was — Menſchen? — auf der Flucht?
Gleichviel! er drückt — ein Knallen!
Halloh, das heiß' ich Glück!
Den Alten ſieht er fallen —
Er traf ihn in's Genick!

In ſeiner eignen Gerſte
Daliegt der knochige Mann;
Als ob das Herz ihm berſte,
Aufſtöhnt er dann und wann!
Sein Blut, dem Wamms entquollen,
Rinnt ab in Furch' und Spur;
Warm ſickert's durch die Schollen —
Was denkt die Lerche nur?

Sie ſitzt im ſtillen Neſte —
Da ſchießt das Blut herein!
Aufſchwirrt ſie gleich zur Veſte,
Blut an den Flügelein!
Sie läßt vor Gott es blitzen
Im erſten Sonnenblick,
Sprengt auf die Halmenſpitzen
Es ſchmetternd dann zurück!

Digitized by Google

Das ist ein kräftiger Regen,
Das ist ein kostbar Sprüh'n!
Das ist ein Lerchensegen,
Der macht die Saaten grün!
Der tropft auch auf den Jungen,
Der hinraf't über's Feld,
Und heulend dann umschlungen
Den todten Vater hält!

Fort, Bursch! Was noch umklammern
Die starre Mannsgestalt!
Fort nun, und laß dein Jammern —
„Fühl' doch, er wird schon kalt!"
Zurück vom blauen Munde
Mit deinem rothen! — Sieh',
Ankeuchen schon die Hunde —
Herr Gott, zum „Halali!"

Stracks ruhn auf Einem Karren
Der Hirsch und auch der Mann!
Zum Roth- und Schwarzwildscharren
Fortgeht es durch den Tann!
Fortgeht's in einer Hetze —
Der Förster pfeift und lacht!
Warum nicht? — Die Gesetze
Vollstreckt' er nur der Jagd!

Digitized by Google

Drum macht ihm keine Trauer
Des Jungen wild Geknirsch —
V e r gessen wird der Bauer,
G e gessen wird der Hirsch!
Ihm selbst wird die Medaille —
Ja so, das fehlte noch!
Den Fritzen, die Kanaille,
Wirft man in's Hundeloch!

Da starrt er trüb durch's Gitter;
Ein Lei'rer steht am Thor,
Der singt zu seiner Zitter
Ein Lied den Leuten vor:
„Es lebe, was auf Erden
Stolzirt in grüner Tracht,
Die Wälder und die Felder,
Der Jäger und die Jagd!"

Digitized by Google

Eine Seele.

Flog zum Himmel eine junge Seele,
Leisen Fluges hob sie sich empor;
Fast ein Kind noch, rein und ohne Fehle,
Trat sie schüchtern durch das goldne Thor.

Und: „Sieh' da, das Kind des Patrioten!"
Irrt' ein Murmeln hier und dort im Nu.
Standen auf die besten deutschen Todten,
Schritten hastig auf die Todte zu.

Kam heran der edle starre Seume,
Mann der Freiheit und der Poesie;
Eilte Schiller durch die lichten Räume;
Hutten, Schubart — alle kamen sie.

Sahn sie an mit unverstellter Klage;
Boten Gruß ihr, warm und fest und schlicht;
Blickten stumm und ängstlich eine Frage
In das schmerzlich lächelnde Gesicht.

Digitized by Google

Ach, sie senkt' es, sah zur Erde nieder;
Zitternd stand sie, zitternd und geknickt;
Heiße Thränen sprangen durch die Lider,
Die des Vaters Hand — nicht zugedrückt!

Sieh', da zuckt' es in der Faust dem Seume;
Schubart's dunkle, breite Stirne schwoll;
„Freiheit ist nur in dem Reich der Träume,"
Sagte Schiller, bittern Zornes voll.

Aber Seume: „Mädchen, sei zufrieden!
Auch der Tod, du weißt es, kann befrei'n!
Laß sie Schlösser, laß sie Ketten schmieden —
Frei mit Freien wird dein Vater sein!

„Frei zu mir und diesen wird er treten,
Auch ein Todter für das Vaterland!
Auch ein Licht, zu dem in Sturmesnöthen
Deutsche Männer heben Herz und Hand!

„O, wie stolz dann wird der Müde rasten!
Freilich — dann erst! Bete, daß er stirbt!
Bete, Kind! ich kenne die Dynasten,
Deren Willkür seine Kraft zermürbt!

Digitized by Google

„Ihn in's Enge, mich vordem in's Weite
Trieb derselbe finstre Herrscherstamm;
Sagten dir nicht eher schon die Leute,
Daß der Seume nach Neuschottland schwamm?

„Drum so fleh', daß bald mit grünen Spitzen
Gras der Lahn um einen Hügel kost!
Neben Hutten soll dein Vater sitzen —
Tochter Jordan's, bet' und sei getrost!"

Digitized by Google

Der Baum auf Rivelin.

Nach Ebenezer Elliott, dem Korngesetzdichter.

Der Blitz, ein Araber, durchritt
Den Mond auf seiner Flucht,
Und über Rivelin zuckt' und stritt
Sternschein und Wolkenwucht.
Wild um sich mit den Aesten stieß
Die Eich' auf Rivelin's Wall;
O! wer, da solch ein Sturmwind blies,
Konnt' hören ihren Fall?
Doch nun, o sieh': der Himmel blaut,
Die zorn'gen Wellen ruhn,
Und auf den Felsen Moos und Kraut
Flüstern verächtlich nun:
Daß Rivelin's Berghaupt öd' und bloß,
Daß sein Tyrann geschwächt!
Hab' Acht, o Macht — denn Gott ist groß!
O Schuld — Gott ist gerecht!
Und beug' dich, Stolz, der sicher wohnt
Im goldbeschlag'nen Thurm:

Digitized by Google

Der Sturm, der deinen Heerd nur ſchont,
Iſt nicht der Zukunft Sturm!
Die Sterne zittern blöd und bleich,
Sich ſchüttelnd ſteht die Saat,
Der Wurm verkriecht ſich im Geſträuch,
Wenn Gott im Zorne naht.
Doch will der Upas fallen nicht,
Wenn ihn der Herr durchfährt,
Dann kommt ein Säuſeln, das zerbricht,
Was nicht der Sturm verſehrt!

Digitized by Google

Hohes Waſſer.

Halloh, nun drücke ſich, wer zagt!
Austritt der Rheinſtrom mit Gebrauſe,
Schießt in die Gaſſen ungefragt,
Und macht ſich breit vor jedem Hauſe!
Pocht an die Thüren, ſtürmt den Heerd —
Da hilft kein Dämmen und kein Stauen!
Er will dem Städtchen, das er nährt,
Auch einmal in die Stuben ſchauen!

Die braune Bergwand allerwärts
Schickt ihm ihr dunkelgelb Gerinnſel;
Komm, tritt an's Fenſter, liebes Herz —
Sieh', unſer Haus auch ward zur Inſel!
Doch gutes Muths! Ob hier und dort
Die Fluth auch auf die Treppen ſpringe:
Zu hoch am Fels doch liegt der Ort,
Als daß es uns an's Leben ginge!

Digitized by Google

Sieh' an der Mauer dort das Merk:
Nicht, Lieb, du kannst den Strich gewahren?
Dort hemmte sein Zerstörungswerk
Der alte Rhein vor sechzig Jahren!
Da, wahrlich, übt' er strengern Brauch,
Wie hoch der Schaum auch dießmal fliege!
Da riß er meine Mutter auch
Mit sich als Kind in ihrer Wiege!

Doch da sogar, sieh' nur den Strich,
Blieb unser Stand hier ungefährdet!
Drum auf, lieb Herz, und fasse dich,
Wie auch die Schneefluth sich gebärdet!
Drum gutes Muths! Gieb mir die Hand!
Glaub' mir, der Strom wird uns verschonen!
Gott schütze nur das Niederland,
Und die in seiner Fläche wohnen!

Du stimmst mir bei, du bist getrost!
Und doch — auf's Neue siehst du trübe!
Nicht mehr die Fluth, die uns umtost —
Ich weiß, was sonst dich ängstigt, Liebe!
Dir ahnt, daß eine andre Fluth
Bald unsre Heerdstatt überschwemme —
Ich selber ja mit dreistem Muth
Oeffn' ihr die Schleusen und die Dämme!

Digitized by Google

Das offne Wort, das kühn und frei
Aufriefe gern zu offnen Thaten;
Das ehrlich zürnt und ohne Scheu —
Das ſticht ſie durch mit kecken Spaten,
Das giebt Gewalt dem breiten Strahl,
Aus dieſen liebgewordnen Räumen,
Aus dieſem ganzen prächt'gen Thal
Auf und von dannen uns zu ſchäumen!

Wohin? — noch weiß es Gott allein,
Doch bin ich freudig und ergeben!
Und du auch, Liebe, ſollſt es ſein:
Auch ſolche Springfluth hört zum Leben!
Sie jagt es auf, ſie friſcht es an,
Sie hütet es vor dumpfem Stocken —
Drum ohne Bangen in den Kahn,
Und gib dem Sturme deine Locken!

So recht! — Am Steuer ſteh' ich dreiſt,
Und laſſe kühl die Welle branden!
Ob hier und dort ein Strick auch reißt —
Wir werden landen und nicht ſtranden!
Helloffen liegt vor uns die Welt,
Ich bin gerecht in vielen Sätteln:
So lange Fauſt und Schädel hält,
Du Liebe, brauch' ich nicht zu betteln!

Digitized by Google

Und halten werden beide mir,
Wär' es auch nur um deinetwillen!
Um deinetwillen für und für
Wird günst'ger Wind mein Segel füllen!
Wie Schiffe sanken, weil ihr Bord
Zuflucht gewährte Einem Schlechten:
So weht das meine heil zum Port,
Dir zu Gefallen, der Gerechten!

Drum laß mich schaffen frank und flott,
Was ernst die Seele mir gebietet!
Frisch auf, noch lebt der alte Gott,
Wie auch die Welle steigt und wüthet!
Recht so: dein Auge strahlt voll Muth!
Komm an mein Herz — Gott mit uns allen!
Und — sieh' hinaus doch nach der Fluth!
Ist sie nicht wirklich schon am Fallen?

Digitized by Google

Aus dem ſchleſiſchen Gebirge.

„Nun werden grün die Brombeerhecken;
Hier ſchon ein Veilchen — welch ein Feſt!
Die Amſel ſucht ſich dürre Stecken,
Und auch der Buchfink baut ſein Neſt.
Der Schnee iſt überall gewichen,
Die Koppe nur ſieht weiß in's Thal;
Ich habe mich von Haus geſchlichen,
Hier iſt der Ort — ich wag's einmal:
Rübezahl!

„Hört' er's? ich ſeh' ihm dreiſt entgegen!
Er iſt nicht bös! Auf dieſen Block
Will ich mein Leinwandpäckchen legen —
Es iſt ein richt'ges volles Schock!
Und fein! Ja, dafür kann ich ſtehen!
Kein beſſ'res wird gewebt im Thal —
Er läßt ſich immer noch nicht ſehen!
Drum friſchen Muthes noch einmal:
Rübezahl!

Digitized by Google

„Kein Laut! — Ich bin in's Holz gegangen,
Daß er uns hilft in unsrer Noth!
O, meiner Mutter blasse Wangen —
Im ganzen Haus kein Stückchen Brot!
Der Vater schritt zu Markt mit Fluchen —
Fänd' er auch Käufer nur einmal!
Ich will's mit Rübezahl versuchen —
Wo bleibt er nur? Zum drittenmal:
Rübezahl!

„Er half so Vielen schon vor Zeiten —
Großmutter hat mir's oft erzählt!
Ja, er ist gut den armen Leuten,
Die unverschuldet Elend quält!
So bin ich froh denn hergelaufen
Mit meiner richt'gen Ellenzahl!
Ich will nicht betteln, will verkaufen!
O, daß er käme! Rübezahl!
Rübezahl!

„Wenn dieses Päckchen ihm gefiele,
Vielleicht gar bät' er mehr sich aus!
Das wär' mir recht! Ach, gar zu viele
Gleich schöne liegen noch zu Haus!
Die nähm' er alle bis zum letzten!

Digitized by Google

Ach, fiel' auf dieß doch seine Wahl!
Da löst' ich ein selbst die versetzten —
Das wär' ein Jubel! Rübezahl!
Rübezahl!

„Dann trät' ich froh in's kleine Zimmer,
Und riefe: Vater, Geld genug!
Dann flucht' er nicht, dann sagt' er nimmer:
Ich web' euch nur ein Hungertuch!
Dann lächelte die Mutter wieder,
Und tischt' uns auf ein reichlich Mahl;
Dann jauchzten meine kleinen Brüder —
O käm', o käm' er! Rübezahl!
Rübezahl!"

So rief der dreizehnjähr'ge Knabe;
So stand und rief er, matt und bleich.
Umsonst! Nur dann und wann ein Rabe
Flog durch des Gnomen altes Reich.
So stand und paßt' er Stund auf Stunde,
Bis daß es dunkel ward im Thal,
Und er halblaut mit zuckendem Munde
Ausrief durch Thränen noch einmal:
Rübezahl!

Digitized by Google

Dann ließ er still das buschige Fleckchen,
Und zitterte, und sagte: Hu!
Und schritt mit seinem Leinwandpäckchen
Dem Jammer seiner Heimath zu.
Oft ruht' er aus auf moos'gen Steinen,
Matt von der Bürde, die er trug.
Ich glaub', sein Vater webt dem Kleinen
Zum Hunger- bald das Leichentuch!
— Rübezahl?!

Digitized by Google

Auch ein Walpurgisnachtstraum.

Kein Intermezzo.

Geſtiefelter Kater.

Geſandt vom Grafen Carabas,
Den Herrn zu amuſiren,
Erſchein' ich, dieſen Hexenſpaß
Submiß zu arrangiren!

Erſter Kapellmeiſter.

Die Scene du, ich die Muſik,
So hilft man auf dem Staate!
Vollendet hab' ich juſt zum Glück
Mein Opus, die Cantate! *

* Es ſoll nun doch eine Oper ſein.
Anmerkung während des Drucks.

Digitized by Google

Zweiter Kapellmeiſter.

Mir einerlei! Indeß, gib Raum!
Ich hüben und du drüben!
Hab' ich zu jenem Elfentraum
Das Vorſpiel doch geſchrieben!

Erdgeiſt.

Still doch! Alle ſeid ihr gleich,
Von Einer Tafel ſchmauſend!
Zu gleichen Theilen ſchlürf' ich euch
Die goldnen Achtzehntauſend!

Bettel.

Achtzehntauſend ſagſt du, Zwerg?
Hilf Gott, das iſt kein Bettel!
Hilf Gott, ich bin von Schmiedeberg
Der arme Weber Zettel!

Geſtiefelter Kater.

In die Kuliſſe, guter Klaus!
Was flennt Er durch die Eichen?
Fliegt doch ein Tröſtevogel aus
Für Ihn und Seinesgleichen!

Digitized by Google

Herold.

Platz! ein vierhundertjähr'ger Schwan!
Platz, ihm und seinen Rittern!

Malkontente.

Warum nur nicht ein Pelikan
Ausflattert, uns zu füttern?

Erster Kapellmeister.

Leis erhebt sich Stern um Stern,
Kein Lüftchen regt die Wipfel,
Das Publikum von nah und fern
Harrt auf des Berges Gipfel.

Zweiter Kapellmeister.

Drum angefangen! Strahl auf Strahl
Steig' auf, o Born des Schönen,
Noth der Zeit und Alltagsqual
Sublim zu übertönen!

Gestiefelter Kater.

Nord und Süd, und Alt und Neu,
Zum Tanz und laßt nicht warten!
Ich misch' und spiel' euch, eins zwei drei,
Als wär't ihr ein Spiel Karten!

Digitized by Google

Antigone.

Daß ich umſonſt nicht ſpuken geh',
So ſtählt an mir die Herzen:
Beſchämt doch mein antikes Weh
All' eure jüngſten Schmerzen!

Puck.

Mamſell, ich folg' Ihr auf dem Fuß;
Will meinen Arm Sie haben?
Die Sache ſcheint mir zwar konfus,
Jedennoch ſehr erhaben!

Geſtiefelter Kater.

Nun Elfenſchnack und Schabernack!
Hof des Theſeus, glänze!
Und du ergötz' ihn, Lumpenpack
Der Zettel und der Squenze!

Schatten Voltaire's.

Ein Wort! Was uns zu ſondern ſcheint,
Sind wir auch Beide Lacher
Ich war der Lehrer, guter Freund —
Du biſt der Luſtigmacher!

Digitized by Google

Beide Kapellmeiſter

In den Wald und aus dem Wald!
Zum Tanz und ſchlingt den Reigen!
Pfeifen gellt und Hörner ſchallt,
Hoboen tüt und Geigen!

Brockenwirth.

Herr, ſteh' mir bei! So wirr und toll
Trieb's lange nicht der Böſe!
Der ganze liebe Brocken voll!
Gut' Nacht – ich heiße Nehſe!

Todte Fröſche, in der Tiefe.

Koax! Ein einſam Wieſenthal!
Kein Ton, als Quellgekicher!
Koax! Man iſt doch auch einmal
Gern ſeines Todes ſicher!

Wißbegieriger.

Was will die Quakerei des Vieh's?

Hiſtoriograph.

Sie wurden miſanthropiſch,
Seit ſie galvaniſch zucken ließ
Vor aller Welt Herr Kopiſch!

Digitized by Google

Captivi.

Endlich entfesselt! Dreimal hoch,
Wer Licht und Luft uns gönnte!

Malkontente.

Warum nur die? 'S gibt Andre noch,
Die man befreien könnte!

Gefiederter Kater.

Lärm und Toben und Gesumm!
Kein Ohr mehr, das mich höre!
Ich glaube gar, das Publikum
Versteigt sich zum Akteure!

Malkontente.

Ringsum Hexen! Welch Gewühl!
Die Alte dort gezüchtigt!
Aufhebt sie ihren Besenstyl —
Hilf Himmel, sie „berichtigt!"

Wißbegieriger.

Was huscht vorüber dort im Nu,
Verlegen und beklommen?

Digitized by Google

Historiograph.

Es ist nur ein vertraulich Du,
Das nicht an Mann gekommen!

Wißbegieriger.

Und was dort um die Ecke bog,
Von Eulenschwarm umflogen — ?

Historiograph.

Ei nun, ist ein ersticktes Hoch
Auf einen Demagogen!

Rheinischer Landrath.

Dummes Zeug, was ich hier seh',
Und wahrlich nicht zum Lachen!
Wär's ein Narren-Comité,
Ich würd' es überwachen!

Ein anderer.

Was Hinz und Kunz in meinem Kreis
Vom Landtagsabschied halten,
Bracht' ich auf allerhöchst Geheiß
In diese zwanzig Spalten.

Digitized by Google

Juſtizkommiſſare.

Heda, wie die Fiedel tönt!
Wir treten auf mit Sitten!
Der Mainzer Tag iſt uns verpönt,
Hier ſind wir wohl gelitten!

Ein Geſetzbuch.

Uf! eine ſchnelle Procedur!
Vergönnet mir, in Haſten
Auf ſehr beſchleunigter Retour
Ein Weilchen hier zu raſten!

Eichhorn, auf dem Baume.

Manch' harte Nuß weht ohne Scham
Der Wind mir in die Backen;
Zum Teufel mit dem harten Kram —
Kann ich ihn doch nicht knacken!

Feuerdrache.

Ich ziſche, wo's Gedanken gibt;
Drum hütet Maul und Feder!
Die Leute nennen mich Reſkript,
Ich fahr' in die Katheder.

Digitized by Google

Studenten.

Naſen, Relegat und Haft,
Consilium abeundi!
O Wartburgfeſt und Burſchenſchaft —
Sic transit gloria mundi!

Guſtav-Adolf-Verein.

Voll Zartgefühls erſcheint' ich hier
Für Lutherthum und Bibel.

Kürraſſiere.

Zur ſelben Zeit erhalten wir
Die Guſtav-Adolf-Stiebel.

Hiſtoriograph.

O Reiterei, dieß heißt dein Thun
Höchſt gnädig doch belohnen:
Du trägſt gewiſſermaßen nun
Kanoniſche Kanonen!

Ein Kollegium.

Laßt leben unſern Obermann,
Den Rächer der Cenſirten!
Nach ſeinem Namen nennt fortan
Die Welt uns die Bornirten!

Digitized by Google

THE PUBLIC LIBRARY
MAR 20 1915
ANN ARBOR, MICH.

Alp.

Ich bin der allgemeine Alp;
Mein Amt ist, daß ich drücke!
So Vieles ist anjetzo halb —
Ich bin aus ganzem Stücke!

Poet.

Noch mehr — nein, das ist zu toll!
Wozu noch registriren?
Ich schließe still mein Protokoll —
Wer will, mag's weiter führen!

Morgenwind.

Lustig fahr' ich durch den Raum
Herfauf' ich von der Ilsen.
Die Knospen küff' ich auf im Traum,
Reiß' ab die alten Hülsen!

Sonne, geht auf.

Wehtest wacker mir voraus,
Die Nebel zu zerstreuen!
Wie hell und frisch auf all' den Graus
Der erste Tag des Maien!

Digitized by Google

Hamlet.

Deutſchland iſt Hamlet! — Ernſt und ſtumm
In ſeinen Thoren jede Nacht
Geht die begrabne Freiheit um,
Und winkt den Männern auf der Wacht.
Daſteht die Hohe, blank bewehrt,
Und ſagt dem Zaudrer, der noch zweifelt:
„Sei mir ein Rächer, zieh' dein Schwert!
Man hat mir Gift in's Ohr geträufelt!“

Er horcht mit zitterndem Gebein,
Bis ihm die Wahrheit ſchrecklich tagt;
Von Stund' an will er Rächer ſein —
Ob er es wirklich endlich wagt?
Er ſinnt und träumt und weiß nicht Rath;
Kein Mittel, das die Bruſt ihm ſtähle!
Zu einer friſchen, muth'gen That
Fehlt ihm die friſche, muth'ge Seele!

Digitized by Google

Das macht, er hat zu viel gehockt;
Er lag und las zu viel im Bett.
Er wurde, weil das Blut ihm ſtockt,
Zu kurz von Athem und zu fett.
Er ſpann zu viel gelehrten Werg,
Sein beſtes Thun iſt eben Denken;
Er ſtack zu lang in Wittenberg,
Im Hörſaal oder in den Schenken.

Drum fehlt ihm die Entſchloſſenheit;
Kommt Zeit, kommt Rath — er ſtellt ſich toll,
Hält Monologe lang und breit,
Und bringt in Verſe ſeinen Groll;
Stutzt ihn zur Pantomime zu,
Und fällt's ihm einmal ein, zu fechten:
So muß Polonius-Kotzebue
Den Stich empfangen — ſtatt des Rechten.

So trägt er träumeriſch ſein Weh',
Verhöhnt ſich ſelber in's Geheim,
Läßt ſich verſchicken über See,
Und kehrt mit Stichelreden heim;
Verſchießt ein Arſenal von Spott,
Spricht von geflickten Lumpenkön'gen —
Doch eine That? Behüte Gott!
Nie hatt' er Eine zu beſchön'gen!

Digitized by Google

Bis endlich er die Klinge packt,
Ernſt zu erfüllen ſeinen Schwur;
Doch ach — das iſt im letzten Akt,
Und ſtreckt ihn ſelbſt zu Boden nur.
Bei den Erſchlagnen, die ſein Haß
Preis gab der Schmach und dem Verderben,
Liegt er entſeelt, und Fortinbras
Rückt klirrend ein, das Reich zu erben. —

Gottlob, noch ſind wir nicht ſo weit!
Vier Akte ſahn wir ſpielen erſt!
Hab' Acht, Held, daß die Aehnlichkeit
Nicht auch im fünften du bewährſt!
Wir hoffen früh, wir hoffen ſpät:
O, raff' dich auf, und komm' zu Streiche,
Und hilf entſchloſſen, weil es geht,
Zu ihrem Recht der ſieb'nden Leiche!

Mach' den Moment zu Nutze dir!
Noch iſt es Zeit — drein mit dem Schwert,
Eh' mit franzöſiſchem Rapier
Dich ſchnöd vergiftet ein Laert!
Eh' raſſelnd naht ein nordiſch Heer,
Daß es für ſich die Erbſchaft nehme!
O, ſieh' dich vor — ich zweifle ſehr,
Ob dießmal es aus Norweg käme!

Digitized by Google

Nur ein Entſchluß! Aufſteht die Bahn —
Tritt in die Schranken kühn und dreiſt!
Denk' an den Schwur, den du gethan,
Und räche deines Vaters Geiſt!
Wozu dieß Grübeln für und für?
Doch — darf ich ſchelten, alter Träumer?
Bin ich ja ſelbſt ein Stück von dir,
Du ew'ger Zauderer und Säumer!

Digitized by Google

Zwei Flaggen.

Ein Schiff der Mosel auf dem Rhein!
Es kam zu Berg — die Pferde keuchten!
Am Vordermast mit hellem Schein
Sah ich die Flagge muthig leuchten!
Lang wallend flog sie über's Boot —
Stattliche Farben, frisch und munter!
So wahr ich lebe: Blau, Weiß, Roth!
Und grad' am Flaggenstock herunter!

Anhielt ich staunend meinen Fuß;
Da drang vom Schiff zu meinem Ohre
Stolzlustig ein Franzosengruß:
„Ja doch, schau' her — die Trikolore!"
Ei, dacht' ich zornig, seid nur still!
Wird doch noch deutsch bei euch gesprochen!
Lothringisch Volk von Thionville
Sollt' also nicht auf Frankreich pochen!

Digitized by Google

Somit den Wimpel ließ ich ziehn;
Bald ſchon verbargen ihn die Zweige.
Ich bin ihm auf dem Rhein nicht grün,
Deß iſt der liebe Gott mein Zeuge!
Und wollt' er anders auf ihm wehn,
Als friedlich von beladnem Schiffe:
Ich würde mit im Treffen ſtehn,
Wenn zu den Schwertern Deutſchland griffe!

Das Höchſte bleiben Land und Heerd!
Doch ſonſt — kein Wort von blindem Haſſe!
Auch uns iſt dieſes Banner werth:
Es brach der Freiheit eine Gaſſe!
Noch iſt es feucht von Juliblut —
Nennt eins, das edler und verwegner!
Drum: ſind wir auch auf unſrer Hut,
Iſt uns gerecht doch ſolch ein Gegner!

Und runzeln wir ihm auch die Brau'n,
Wir ſagen doch: ein wackrer Kämpfer! —
Denſelben Tag im Abendgrau'n
Fuhr noch ſtromab ein kölner Dämpfer.
Dem flog, vom Winde flott geſchwellt,
Breit über'n Bord der Aar von Preußen;
Daneben, ſchwarz im gelben Feld,
Der Doppeladler aller Reußen!

Digitized by Google

Derſelbe ſchwarze, der zerfleiſcht
Den weißen jüngſt als gute Beute;
Derſelbe, der das Dach umkreiſcht
Wildfreier Bergbewohner heute;
Derſelbe, der von ſeinem Pol
Rundſpäht mit immer kühnerm Drauen,
Und, als der Despotie Symbol,
Feind und verhaßt iſt allen Freien!

Derſelbe, der zu dieſer Friſt
Als Büttel haust auf unſern Grenzen;
Der gegendeutſch und undeutſch iſt,
Und dem wir dennoch feig ſcherwenzen;
Der nur aus Schlauheit eng und feſt
Den Adlern dieſſeits ſich verbündet,
Und keck in jedem deutſchen Neſt
Ein Filial des eignen gründet!

Derſelbe! — Drum auch dieſes Thal
Durchſtrich er heut und dieſe Reben!
Von einem deutſchen Filial
Nahm er den Flug nach Holland eben!
Drum auch mit freudigem Geklapp
Schwirrt' unſer Adler ihm entgegen!
Drum fausten beide auch ſtromab,
Als ob — nach Einem Ziel ſie flögen!

Digitized by Google

Hinblickt' ich knirschend über'n Strand: —
O Deutschland, du im Dienst der Steppe!
Du mit Sibirien Hand in Hand,
Du tragend des Kalmücken Schleppe!
Du vor dem Polenmörder Czar
In Unterwürfigkeit zerfließend!
Du seinen Sohn und seinen Aar
Mit Böllerschuß am Rhein begrüßend!

Ei, wie das girrt und kokettirt!
Ei, wie das um sich wirft mit Küssen!
Glück auf den Weg! Wohin er führt,
Wir warten's ab — Weh', daß wir müssen!
Glück zu! Doch das sagt euch der Rhein:
Ob die Monarchen Freundschaft treiben —
Die Völker werden Feinde sein,
Die Völker werden Feinde bleiben!

Geduld'ger Strom! du trägst und wiegst
Des Franken Banner und des Slaven!
Daß du ein deutsches endlich trügst
In jeder Bucht, in jedem Hafen!
Ein einig deutsches, das — bereit,
Wenn allzu frech der Hahne krähte! —
Stolz und beherzt zu gleicher Zeit
Des Russenadlers Gunst verschmähte!

Digitized by Google

Flotten-Träume.

1.

Sprach irgendwo in Deutſchland eine Tanne:
„O, könnt' ich hoch als deutſcher Kriegsmaſt ragen!
O, könnt' ich ſtolz die junge Flagge tragen
Des ein'gen Deutſchlands in der Nordſee Banne!

Dann wär' ich Fähndrich, ha! wo Mann an Manne
Blutrünſt'ge Krieger deutſche Seeſchlacht ſchlagen;
Wo deutſche Segler, grimm und ohne Zagen,
Den fremden Entrer hauen in die Pfanne!

Dann lehnte wohl, die Bruſt vom Stahl gekerbt,
Ein Held an mir in des Gefechtes Gluthen,
An meinem Stamme ſchweigend zu verbluten!

Indeß mich jetzt das Blut des Wilddiebs färbt,
Des armen Wilddiebs, hinterrücks erſchoſſen,
Der mir zu Füßen hinſinkt in die Sproſſen!"

Digitized by Google

2.

Schwarz, Roth und Gold! Frei weht ihr auf den Stangen
Und Masten jetzo, gürtend rings das Land!
In tausend Wimpeln, einst verpöntes Band
Hat dich der Ocean selber umgehangen!

O, ständen jetzt, die Anno Neunzehn sangen,
Daß dich zerschnitten der Gewalt'gen Hand;
O, ständen jetzt, die man um dich verbannt,
Verraths beschuldigt, ach! und schnöd gefangen:

O, ständen Alle jetzt auf diesen Höhen,
Frisch, wie am Tag, da man auf Wartburg zog,
Daß sie dich glühn in deinen Ehren sähen!

Sie staunten wohl, und riefen: Hurrah hoch!
Stoßt an, stoßt an! Wie sich die Dinge drehen.
Der alte Ocean auch noch Demagog!

Digitized by Google

3.

Wie unſre muth'gen Orlogsmänner heißen?
Komm mit auf's Meer, ich will es dir verkünden!
Da drüben der mit ſechzig Feuerſchlünden,
Das iſt „der Arndt!“ du ſiehſt die Goldſchrift gleißen!

Hier die Fregatte, bauſchig rings von weißen,
Halbvollen Segeln, kämpfend mit den Winden —
O Gott, ihr Name mahnt an alte Sünden! —
„Die Sieben“ heißt ſie! Mag kein Strick ihr reißen!

Dort die Korvette, ſegelnd wie der Blitz,
Es iſt „die Hanſa!“ Doch am Ufer dieſe,
Stolz wie ein Schwan, „die Königin Luiſe!“

Der Dreimaſt drüben iſt „der alte Fritz!“
Und hier voll Zorns der ſchlagbereite Kutter,
Du ahnſt es ſchon, das iſt „der Doktor Luther!“

Digitized by Google

4.

Und andre noch will ich dir rühmend zeigen;
Sie kreuzten wohl, und kehren jetzt vom Zuge;
Sie wehn heran mit majestät'schem Fluge:
„Der Alexander Humboldt“ führt den Reigen!

Ha, sieh' den „Göthe“ tief sein Bugspriet neigen!
Ihm nach „der Schiller,“ auch mit tiefem Buge!
„Die freie Presse“ läßt mit gutem Fuge
Leuchtende Kugeln in die Lüfte steigen!

Die fernsten drüben kann ich nicht errathen!
Laß ungenannt sie vor dem Winde laufen!
Eins ist gewiß: sie haben tücht'ge Pathen!

Wir brauchen Namen wahrlich nicht zu kaufen!
Wir haben Männer, haben Tage, Thaten: —
Mehr Schiffe nur! wir wollen sie schon taufen!

Digitized by Google

5.

So seh' im Geist, ein trutzig Kriegsgeschwader,
Ich Wacht sie halten, festiglich und stete,
Wo weiland nur des Evers Wimpel wehte,
Ein Buxtehuder etwa oder Stader;

Da naht der Feind, und mit ihm naht der Hader!
Aufzischt gen Himmel die Signalrakete,
Die Trommel wüthet, und an die Laffete
Schlachtathmend tritt das rüst'ge Volk der Lader!

Das Sprachrohr heischt: da birst mit tausend Schüssen
Ihr Flammengruß aus den metall'nen Läufen;
Umsinkt der Mast, das Tauwerk zuckt zerrissen!

Grau ballt der Rauch sich, wirre, zorn'ge Streifen!
Ein Ruck, und Schiff hat sich in Schiff verbissen: —
O ernste Schule, drinnen Männer reifen!

Digitized by Google

6.

Doch — wenn zuerst in Meer- und Pulvernebel
Wir also schwimmend Volk an Volk gerungen;
Wenn eine Seeschlacht Lorbeern uns geschlungen
Um unsre Lunten und um unsre Säbel:

Dann seid gedenk[illegible] Schnäbel!
Drauf, ihr M[illegible]en!
Den wucht'gen [illegible]wungen!
[illegible]näbel ab! [illegible]el!

[illegible] Ja! —
[illegible]
Un[illegible]

Ihr Ba[illegible]
Sor[illegible]
Daß

Freiligr[illegible]

Digitized by Google

Noch zwei Sonette.

1.

Von Naſſau's Burg der edle Herr vom Steine
Und noch ein Wackrer, derb und turnerfahren,
Ein Bürgerkind mit langen Burſchenhaaren —
Die fuhren einſt zuſammen auf dem Rheine.

Wie war er grün von Wallnußlaub und Weine!
Wie grau von Trümmern, die ſonſt Veſten waren!
Anſchaut' in ſeinem Spiegel ſich, dem klaren,
Raubneſt um Raubneſt, ſchroff, in roſt'ger Bräune!

Dem Stein, wie billig, ſchwoll die Freiherrnader:
„O Glück, ein Kind ſich des Geſchlechts zu wiſſen,
Das alſo trotzig Quader hob auf Quader!"

Der Andre drauf: „Meins hat ſie abgeriſſen!
Und das iſt mein Stolz — doch darum kein Hader!"
Der Freiherr hat die Lippe ſich gebiſſen.

Digitized by Google

2.

O, drückt' auch uns nur landlos ein Johann!
Kein größer Heil, bei Gott, als solche Zohne!
Ihr wißt, wie Kühnheit zorniger Barone
Die Freiheit Englands Jenem abgewann!

Ein schlaffer König und ein feiger Mann,
Schmachvoll vom Papste hielt er Land und Krone;
Trieb sich umher auf blut'gem Wanderthrone,
Zu gleicher Zeit ein Schwächling und Tyrann!

So schafft' er sich und seinem Volke Noth,
Bis jach ein Heer vor seinem Zelte scharrte,
Bis ihm sein England wild die Stirne bot.

O, wie beredt war dessen Kriegsstandarte!
Geht mir mit „guten Fürsten!" — ein Despot
Gab Englands Männern ihre große Charte!

Digitized by Google

Der Schüler Ancillon's.

Im Jahre Vierzig ſtellt' ich auf den Satz;
Jetzt geb' ich euch den Gegenſatz!
Und dabei bleibt's, trotz Murren und trotz Rütteln: —
Sucht die Extreme zu vermitteln!

Digitized by Google

Der Adler auf dem Mäuſethurm.

Auf weißer Flagge weht ein Aar
Hoch auf dem Mäuſethurm bei Bingen;
Er zeigt ein tüchtig Klauenpaar,
Trägt eine Kron' und reckt die Schwingen.
Von Sonnenbrand und Schnee und Sturm
Sind ihm die Federn glatt geſchlichtet —
Was Teufel in den Mäuſethurm,
O Adler, haſt du dich geflüchtet?

Haſt du aus deiner Fülle Horn
Etwa gleich Hatto, jenem Alten,
Zu Mehl und Brot das theure Korn
Dem Mund des Volkes vorenthalten?
Will dir ein rächend Mäuſeheer,
Wie jenem Biſchof einſt, an's Leben?
Gereicht auch dir zu Schutz und Wehr
Hatto's zerfallne Trümmer eben?

Digitized by Google

Nicht doch! du geizeſt nicht mit Brot!
Jüngſt noch, * bei ew'gem Sommerregen,
Haſt du geöffnet unſrer Noth
All' deiner Vorrathshäuſer Segen!
Du ließeſt Hundsrück, Eifel, Ahr
Brotkorn, ſo viel ſie brauchten, faſſen;
Du haſt auch ſonſt manch ſchlechtes Jahr
Vom Moſt die Steuer uns erlaſſen!

Drum nicht als Wucherer am Rhein
Flohſt du auf jene Mauerkronen!
Doch: — Brot aus Korne nicht allein
Begehren heut die Nationen!
Sie wollen mehr, als was man kaut;
Sie heben dreiſt den kräft'gen Nacken;
Sie ſehn ſich um, und rufen laut:
„Wo wird der Freiheit Brot gebacken?“

Das Brot nun freilich, guter Aar,
Hälſt du mit allzu feſten Krallen;
Wohl ließeſt du auch — wahr bleibt wahr! —
Von Freiheit jüngſt ein Wörtchen fallen!
Es ſchien des Volkes Hungerſchrei
Recht in der Seele dich zu kränken;
Du ſchienſt an eine Bäckerei
Von Freiheitsbrot im Ernſt zu denken!

Digitized by Google

Du ſchienſt — ja doch, es war nur Schein!
O Aar, du biſt ein karger Reicher!
Wie ſchnell die Segel zogſt du ein,
Wie ſchnell verſchloſſeſt du die Speicher!
Du gabſt — doch gleich auch nahmſt du — ſchier,
Um unſern Hunger noch zu ſchärfen;
Um doppeltheiße Qual und Gier
In unſer lechzend Herz zu werfen!

O, flieg' nicht fort auf ſolcher Bahn!
Brot für den Geiſt! o, woll' es brechen!
Gib, gib! es könnte Mäuſezahn
Auch dieſe Brotverweigrung rächen!
O, nimm die Sache nicht zu leicht!
Und hätteſt du die Macht von Greifen —
Es wagte dennoch ſich vielleicht
An deinen Horſt ein ſtrafend Pfeifen!

Drum ſei gedenk und auf der Hut!
Mag Hatto warnen dich und führen!
Der ſagte auch: „An meinen Hut
Laß keines Menſchen Hand ich rühren!“ —
Ja doch, was half ihm ſein Gepoch?
Wozu war ihm ſein Hochmuth nütze?
Es fraßen ihn die Mäuſe doch —
Ihn ſelbſt zuſammt der Biſchofsmütze!

Digitized by Google

3.

Wie unsre muth'gen Orlogsmänner heißen?
Komm mit auf's Meer, ich will es dir verkünden!
Da drüben der mit sechzig Feuerschlünden,
Das ist „der Arndt!“ du siehst die Goldschrift gleißen!

Hier die Fregatte, bauschig rings von weißen,
Halbvollen Segeln, kämpfend mit den Winden —
O Gott, ihr Name mahnt an alte Sünden! —
„Die Sieben“ heißt sie! Mag kein Strick ihr reißen!

Dort die Korvette, segelnd wie der Blitz,
Es ist „die Hansa!“ Doch am Ufer diese,
Stolz wie ein Schwan, „die Königin Luise!“

Der Dreimast drüben ist „der alte Fritz!“
Und hier voll Zorns der schlagbereite Kutter,
Du ahnst es schon, das ist „der Doktor Luther!“

Digitized by Google

4.

Und andre noch will ich dir rühmend zeigen;
Sie kreuzten wohl, und kehren jetzt vom Zuge;
Sie wehn heran mit majestät'schem Fluge:
„Der Alexander Humboldt“ führt den Reigen!

Ha, sieh' den „Göthe“ tief sein Bugspriet neigen!
Ihm nach „der Schiller,“ auch mit tiefem Buge!
„Die freie Presse“ läßt mit gutem Fuge
Leuchtende Kugeln in die Lüfte steigen!

Die fernsten drüben kann ich nicht errathen!
Laß ungenannt sie vor dem Winde laufen!
Eins ist gewiß: sie haben tücht'ge Pathen!

Wir brauchen Namen wahrlich nicht zu kaufen!
Wir haben Männer, haben Tage, Thaten: —
Mehr Schiffe nur! wir wollen sie schon taufen!

Digitized by Google

5.

So seh' im Geist, ein trutzig Kriegsgeschwader,
Ich Wacht sie halten, festiglich und stete,
Wo weiland nur des Evers Wimpel wehte,
Ein Buxtehuder etwa oder Stader;

Da naht der Feind, und mit ihm naht der Hader!
Aufzischt gen Himmel die Signalrakete,
Die Trommel wüthet, und an die Laffete
Schlachtathmend tritt das rüst'ge Volk der Lader!

Das Sprachrohr heischt: da birst mit tausend Schüssen
Ihr Flammengruß aus den metall'nen Läufen;
Umsinkt der Mast, das Tauwerk zuckt zerrissen!

Grau ballt der Rauch sich, wirre, zorn'ge Streifen!
Ein Ruck, und Schiff hat sich in Schiff verbissen: —
O ernste Schule, drinnen Männer reifen!

Digitized by Google

6.

Doch — wenn zuerſt in Meer- und Pulvernebel
Wir alſo ſchwimmend Volk an Volk gerungen;
Wenn eine Seeſchlacht Lorbeern uns geſchlungen
Um unſre Lunten und um unſre Säbel:

Dann ſeid gedenk! An Schiffen ſitzen Schnäbel!
Drauf, ihr Matroſen und Kajütenjungen!
Den wucht'gen Hammer und das Beil geſchwungen!
Die Schnäbel ab! und bringt ſie heim als Hebel!

Als Hebel? — Ja! — Ihr, die mit heiterm Spähen
Am Strand ihr jauchztet unſrer friſchen Kühne,
Und lächelnd anſaht unſer ſalzig Rennen:

Ihr Bannerherrn, wohin mit den Trophäen? —
Sorgt für ein Forum, ſchafft die Rednerbühne
Daß wir, wie Rom, das Beſte ſchmücken können!

Digitized by Google

Noch zwei Sonette.

1.

Von Nassau's Burg der edle Herr vom Steine
Und noch ein Wackrer, derb und turnerfahren,
Ein Bürgerkind mit langen Burschenhaaren —
Die fuhren einst zusammen auf dem Rheine.

Wie war er grün von Wallnußlaub und Weine!
Wie grau von Trümmern, die sonst Vesten waren!
Anschaut' in seinem Spiegel sich, dem klaren,
Raubnest um Raubnest, schroff, in rost'ger Bräune!

Dem Stein, wie billig, schwoll die Freiherrnader:
„O Glück, ein Kind sich des Geschlechts zu wissen,
Das also trotzig Quader hob auf Quader!"

Der Andre drauf: „Meins hat sie abgerissen!
Und das ist m e i n Stolz — doch darum kein Hader!"
Der Freiherr hat die Lippe sich gebissen.

Digitized by Google

2.

O, drückt' auch uns nur landlos ein Johann!
Kein größer Heil, bei Gott, als solche Johne!
Ihr wißt, wie Kühnheit zorniger Barone
Die Freiheit Englands Jenem abgewann!

Ein schlaffer König und ein feiger Mann,
Schmachvoll vom Papste hielt er Land und Krone;
Trieb sich umher auf blut'gem Wanderthrone,
Zu gleicher Zeit ein Schwächling und Tyrann!

So schafft' er sich und seinem Volke Noth,
Bis jach ein Heer vor seinem Zelte scharrte,
Bis ihm sein England wild die Stirne bot.

O, wie beredt war dessen Kriegsstandarte!
Geht mir mit „guten Fürsten!" — ein Despot
Gab Englands Männern ihre große Charte!

Digitized by Google

Der Schüler Ancillon's.

Im Jahre Vierzig ſtellt' ich auf den Satz;
Jetzt geb' ich euch den Gegenſatz!
Und dabei bleibt's, trotz Murren und trotz Rütteln: —
Sucht die Extreme zu vermitteln!

Digitized by Google

Der Adler auf dem Mäuſethurm.

Auf weißer Flagge weht ein Aar
Hoch auf dem Mäuſethurm bei Bingen;
Er zeigt ein tüchtig Klauenpaar,
Trägt eine Kron' und reckt die Schwingen.
Von Sonnenbrand und Schnee und Sturm
Sind ihm die Federn glatt geſchlichtet —
Was Teufel in den Mäuſethurm,
O Adler, haſt du dich geflüchtet?

Haſt du aus deiner Fülle Horn
Etwa gleich Hatto, jenem Alten,
Zu Mehl und Brot das theure Korn
Dem Mund des Volkes vorenthalten?
Will dir ein rächend Mäuſeheer,
Wie jenem Biſchof einſt, an's Leben?
Gereicht auch dir zu Schutz und Wehr
Hatto's zerfallne Trümmer eben?

Digitized by Google

Nicht doch! du geizeſt nicht mit Brot!
Jüngſt noch, * bei ew'gem Sommerregen,
Haſt du geöffnet unſrer Noth
All' deiner Vorrathshäuſer Segen!
Du ließeſt Hundsrück, Eifel, Ahr
Brotkorn, ſo viel ſie brauchten, faſſen;
Du haſt auch ſonſt manch ſchlechtes Jahr
Vom Moſt die Steuer uns erlaſſen!

Drum nicht als Wucherer am Rhein
Flohſt du auf jene Mauerkronen!
Doch: — Brot aus Korne nicht allein
Begehren heut die Nationen!
Sie wollen mehr, als was man kaut;
Sie heben dreiſt den kräft'gen Nacken;
Sie ſehn ſich um, und rufen laut:
„Wo wird der Freiheit Brot gebacken?“

Das Brot nun freilich, guter Aar,
Hälſt du mit allzu feſten Krallen;
Wohl ließeſt du auch — wahr bleibt wahr! —
Von Freiheit jüngſt ein Wörtchen fallen!
Es ſchien des Volkes Hungerſchrei
Recht in der Seele dich zu kränken;
Du ſchienſt an eine Bäckerei
Von Freiheitsbrot im Ernſt zu denken!

Digitized by Google

Du schienst — ja doch, es war nur Schein!
O Aar, du bist ein karger Reicher!
Wie schnell die Segel zogst du ein,
Wie schnell verschlossest du die Speicher!
Du gabst — doch gleich auch nahmst du — schier,
Um unsern Hunger noch zu schärfen;
Um doppeltheiße Qual und Gier
In unser lechzend Herz zu werfen!

O, flieg' nicht fort auf solcher Bahn!
Brot für den Geist! o, woll' es brechen!
Gib, gib! es könnte Mäusezahn
Auch diese Brotverweigrung rächen!
O, nimm die Sache nicht zu leicht!
Und hättest du die Macht von Greifen —
Es wagte dennoch sich vielleicht
An deinen Horst ein strafend Pfeifen!

Drum sei gedenk und auf der Hut!
Mag Hatto warnen dich und führen!
Der sagte auch: „An meinen Hut
Laß keines Menschen Hand ich rühren!“ —
Ja doch, was half ihm sein Gepoch?
Wozu war ihm sein Hochmuth nütze?
Es fraßen ihn die Mäuse doch —
Ihn selbst zusammt der Bischofsmütze!

Digitized by Google

Das Fensterkreuz.

Zu Neuhaus in dem Schlosse war's: — der Kurfürst* hielt ein Jägermahl;
Die Gäste saßen dichtgereiht, und Hörner schmetterten im Saal.
Der Mundschenk goß die Gläser voll, die Diener drängten sich zuhauf —
Es war ein schwüler Sommertag, die Fenster alle standen auf.

Und durch die offnen Fenster rings sah man den kühlen, grünen Wald;
Der Wald, das war zu dieser Zeit des Fürsten liebster Aufenthalt!
In dem vergaß er, hell umtönt von Hirschgeschrei und Rosseshuf,
Den Aerger, den zu Königsberg der böse Landtag dreist ihm schuf.

* Georg Wilhelm von Brandenburg, Vater des großen Kurfürsten, † 1640.

Digitized by Google

Ei, dieſes ſtarre Königsberg! Ei, dies verwegne Preußenland!
Ei, wie beharrlich und beherzt auf ſeinen Rechten es beſtand!
Und nicht ſein Adel bloß! O nein, auch ſeine Städte ſprachen mit!
Wer war's, der die Leibeigenſchaft des armen Bauernvolks beſtritt?

O friſcher, freier Bürgertrotz! O Erbtheil, das der Oſtſee blieb!
Du ſprudelſt aus der Fluth hervor, mehr als den Brandenburgern lieb!
Wie heute noch der Krone Schein bei deinem Brauſen zag erblaßt,
So warſt du auch dem Kurhut ſchon in deiner Freudigkeit verhaßt! —

Der Kurfürſt ſaß bei'm Jägermahl! Schweinsköpfe dampften, Rheinwein floß!
„Was kümmern mich die Stände heut zu Neuhaus hier auf meinem Schloß?“
Da ſtapfte klirrend in den Saal ein Reiter mit entblößtem Haupt;
Ein Bote war's von Königsberg, Blut an den Sporen und beſtaubt.

Digitized by Google

Briefschaften knöpft' er aus dem Wams; — Ei, wiederum ein Ostseestreich? —
Der hohe Jäger riß sie auf; er flog sie durch; er wurde bleich.
Auf seiner Stirne zuckt' empor gehemmter Willkür arger Groll:
„Das war dein letzter Widerspruch! Hochnasig Volk, Dein Maaß ist voll!

„So wahr ich jetzt den Apfel hier" — Und siehe da, vom vollen Tisch
Rafft' er mit ungestümer Hand sich einen Apfel, roth und frisch! —
„So wahr ich den durch's Fenster jetzt fortschleudre weit in's Freie hin,
So wahr noch brech' ich Preußens Trotz, brech' ich der Ostsee Eigensinn!

„So wahr noch soll als Oberherrn mich diese Bernsteinküste sehn!
So wahr noch unterwerf' ich mir dies übermüth'ge Polenlehn!*
„So wahr noch —" Und er sprang empor! Ausholt' er wild zum Wurfe dann!
Wer mit am Tisch saß, duckte sich und hielt gespannt den Athem an.

* Preußen war damals noch Lehen, von der Krone Polen an Kur-Brandenburg gegeben.

Digitized by Google

Der Apfel flog — fort in den Wald? — Nicht doch, fehl warf die hohe Kur!
Hinflog er sausend durch's Gemach, und traf — das Kreuz des Fensters nur!
Traf's, prallte machtlos dann zurück! — So recht! Nur festen Widerstand!
Laß dir dies Kreuz ein Vorbild sein und einen Trost, mein Vaterland!

Digitized by Google

Wisperwind.

Der Wisperwind, der Wisperwind,
Den kennt bis Oestrich jedes Kind!
Des Morgens früh von vier bis zehn,
Da spürt man allermeist sein Wehn!
Stromauf aus Wald und Wiesengrund
Haucht ihn der Wisper kühler Mund!

Ja, immer, immer nur stromauf
Fährt er mit Pfeifen und Geschnauf;
Von unten jetzt und allezeit
Brauf't er nach oben, kampfbereit;
Nie mit der Welle geht sein Strich,
Nur ihr entgegen stemmt er sich!

Er macht sich auf, wo Hütten stehn;
Wo Hütten stehn und Mühlen gehn.
Des Bauern Strohdach ohne Ruh'
Schickt ihn der Burg des Fürsten zu;
Anfährt er trotzig, sagt mein Ferg,
Schloß Rheinstein und Johannisberg.

Digitized by Google

Er ſauſ't und wüthet um ſie her,
Friſch und gradaus wie keiner mehr;
Er ſchiert den Teufel ſich um Gunſt,
Er pfeift was auf den blauen Dunſt,
Der trüb um ihre Zinnen hangt —
Er pfeift, bis klar der Himmel prangt.

Ja, heiter wird auf ihn der Tag;
Drum brauſ' er, was er brauſen mag!
Er ſelbſt und n o ch ein Wisperwind: —
Ein neuer Tag der Welt beginnt!
Die Hähne krähn, der Wald erwacht,
Ein Wispern hat ſich aufgemacht!

Von unten keck nach oben auch
Zieht dieſer andern Wisper Hauch;
Auf aus den Tiefen zu den Höhn
Erhebt ſich friſch auch dieſes Wehn;
Strohdach und Werkſtatt ohne Ruh'
Schicken der Fürſtenburg es zu!

Da hangen trüb die Nebel noch;
Geduld nur, es verjagt ſie doch!
Wie zornig ſie auch dräu'n, wie wirr,
Es läßt nicht ab, es wird nicht irr!
Mit kräft'gem Blaſen, Ruck auf Ruck,
Macht es zunichte Dunſt und Druck!

Digitized by Google

Hab' Dank, du frisch und freudig Wehn!
Hab' Dank, hab' Dank — o, wär' es Zehn!
Ja, Zehn und rings der Himmel rein!
Jetzt, mein' ich, wird es Sechse sein! —
Der Wisperwind, der Wisperwind,
Den kennt bis Oestrich jedes Kind!

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

* [illegible]

Digitized by Google

Düſter mit verkohltem Docht
Flackerten die Kerzen;
Düſter und von Zorn durchpocht,
Brannten unſre Herzen;
Dennoch oft, gleichwie ein Blitz,
Finſtrer Wolk' entquollen,
Brach ein Lachen, brach ein Witz
Hell durch unſer Grollen.

Alſo ward es raſch zwei Uhr!
Trocken die Pokale,
Und der jüngſte Kellner nur
Harrte noch im Saale!
Schnarchend lag der kleine Mann
In des Seſſels Hafen,
Und wir ſagten: „Der Géant,
Wahrlich, iſt entſchlafen!"

Endlich ſtand der Junge wach,
Nahm das Licht verdroſſen;
Wirr aus ſeinem Schlafgemach
Kam ein Lord geſchoſſen;
Du doch ſtiegſt die Trepp' hinauf,
Derb und nagelſchuhig;
Schriebſt noch in mein Stammbuch drauf:
„Coblenz iſt ruhig!" —

Digitized by Google

Wieder hat seit jener Nacht
Herbes dich betroffen!
Strom und Frühling sind erwacht —
Hoffmann, wolle hoffen!
Hoff' und laß der Marken Sand!
Mach' dich auf die Beine!
Deutscher Männer deutsche Hand
Wartet dein am Rheine!

Was, ob die gelehrte Spree
Feig sich von dir wandte:
In die Rheinfluth senk' dein Weh' —
S i e nicht hannt Verbannte!
Neue Freunde warten dein
An der rebumwallten —
Auf drum, und vergiß am Rhein
Schnödigkeit der alten!

Drum, wo mit der Rede Stahl
Baden's Männer streiten;
Drum auch, wo im Wiesenthal
Lieder dich umläuten;
Wo die Düssel fluthet hell
Und in Dresel's Keller
Schlag' ein Schnippchen dem Gebell
Deiner Widerbeller!

Digitized by Google

Ich auch, der ich jene Nacht
Finſter mit dir zechte,
Ich auch, eben vor der Schlacht,
Biete dir die Rechte!
Ja, auch ich ſteh' kampfbereit,
Gleich ſind unſre Zeichen: —
Mit Bewußtſein wag' ich's heut,
Dir die Hand zu reichen!

Herz'ger noch, als dazumal,
Wag' ich's, einzuſchlagen:
Schiefer Stellung voller Qual
Mußt' ich damals tragen!
Noch nicht recht aus ganzem Holz
Schien auch dir mein Leben —
Drum auch war ich noch zu ſtolz,
Mich dir ganz zu geben!

Alles das iſt nun vorbei!
Frei ward Lipp' und Zunge,
Frei das Auge mir, und frei
Dehnt ſich Herz und Lunge!
Vom Gedanken bis zur That
Schlug ich dreiſt die Brücke;
Hüben ſteh' ich, und kein Pfad
Führt mich je zurücke!

Digitized by Google

Vorwärts denn — bis über's Grab!
Vorwärts — ohne Wanken!
Jede Rückſicht werf' ich ab,
Satt hinfort der Schranken!
Nur das Kühnſte bind' ich an
Meinen Simſonsfüchſen —
Mit Kanonen auf den Plan,
Nicht mit Schlüſſelbüchſen!

Sieh', ſo biet' ich dir die Hand,
Einer auch von Denen,
Die ſich an des Rheines Strand
Dir entgegenſehnen!
Die in's dornige Exil
Gern dir Roſen flöchten,
Gern ein friedlich Rheinaſyl
Dir bereiten möchten!

Komm darum und glaub' an mich —
Aber komm in Eile!
Komm, ſolang ich feſtiglich
Noch am Rheinſtrom weile!
Eh' ich ſelber meinen Heerd
Seh' zum Teufel ſtieben;
Eh' der eignen Lieder Schwert
Weſtwärts mich getrieben!

Digitized by Google

Horch, o horch, die Nachtigall
Schlägt mit mächt'gen Schlägen,
Und der Rhein mit vollerm Schall
Brauf't auf seinen Wegen!
Alles keimt und Alles gährt,
Alles windet Kränze: —
Auch den herbsten Kelch geleert
Auf der Zukunft Lenze!

Digitized by Google

Ihr kennt die Sitte wohl der Schotten.

Ihr kennt die Sitte wohl der Schotten: —
Galt es ein raſch Zuſammenrotten,
Aufglühte dann der Feuerbrand.
Gelöſcht in Blut an beiden Enden,
Krieg heiſchend, ließ er ſich entſenden
Von Haus zu Haus, von Hand zu Hand. —

Und als der Sandwirth wollte ſchlagen;
Als er bereit nun ſtand, zu wagen
Den Adlerflug, den Gemſenſprung:
Da trat ſein Hausweib hin zur Paſſer,
Und warf in das empörte Waſſer
Die Späne der Verkündigung.

Raſch in die Thale mit den Wellen
Bis vor des Thalvolks rauhe Schwellen
Bachabwärts rollte Span auf Span.

Digitized by Google

Hab' Dank, du frisch und freudig Wehn!
Hab' Dank, hab' Dank — o, wär' es Zehn!
Ja, Zehn und rings der Himmel rein!
Jetzt, mein' ich, wird es Sechse sein! —
Der Wisperwind, der Wisperwind,
Den kennt bis Oestrich jedes Kind!

Digitized by Google

An Hoffmann von Fallersleben.

Jetzo, wo die Nachtigall
Schlägt mit mächt'gen Schlägen;
Wo der Rhein mit vollerm Schall
Brauf't auf seinen Wegen;
Wo die Dämpfer wieder ziehn;
Wo die grünen Reben,
Wo die Blumem wieder blühn: —
Jetzt auf einmal eben

Denk' ich wieder, wie im Traum,
Jener Nacht im Riesen, *
Wo wir den Champagnerschaum
Von den Gläsern bliesen;
Wo wir leerten Glas auf Glas,
Bis ich Alles wußte,
Bis ich deinen ganzen Haß
Schweigend ehren mußte.

* In Coblenz, vom 16. auf den 17. August 1843.

Digitized by Google

Düſter mit verkohltem Docht
Flackerten die Kerzen;
Düſter und von Zorn durchpocht,
Brannten unſre Herzen;
Dennoch oft, gleichwie ein Blitz,
Finſtrer Wolk' entquollen,
Brach ein Lachen, brach ein Witz
Hell durch unſer Grollen.

Alſo ward es raſch zwei Uhr!
Trocken die Pokale,
Und der jüngſte Kellner nur
Harrte noch im Saale!
Schnarchend lag der kleine Mann
In des Seſſels Hafen,
Und wir ſagten: „Der Géant,
Wahrlich, iſt entſchlafen!"

Endlich ſtand der Junge wach,
Nahm das Licht verdroſſen;
Wirr aus ſeinem Schlafgemach
Kam ein Lord geſchoſſen;
Du doch ſtiegſt die Trepp' hinauf,
Derb und nagelſchuhig;
Schriebſt noch in mein Stammbuch drauf:
„Coblenz iſt ruhig!" —

Digitized by Google

Wieder hat ſeit jener Nacht
Herbes dich betroffen!
Strom und Frühling ſind erwacht —
Hoffmann, wolle hoffen!
Hoff' und laß der Marken Sand!
Mach' dich auf die Beine!
Deutſcher Männer deutſche Hand
Wartet dein am Rheine!

Was, ob die gelehrte Spree
Feig ſich von dir wandte:
In die Rheinfluth ſenk' dein Weh' —
S i e nicht hannt Verbannte!
Neue Freunde warten dein
An der rebumwallten —
Auf drum, und vergiß am Rhein
Schnödigkeit der alten!

Drum, wo mit der Rede Stahl
Baden's Männer ſtreiten;
Drum auch, wo im Wieſenthal
Lieder dich umläuten;
Wo die Düſſel fluthet hell
Und in Dreſel's Keller
Schlag' ein Schnippchen dem Gebell
Deiner Widerbeller!

Digitized by Google

Ich auch, der ich jene Nacht
Finſter mit dir zechte,
Ich auch, eben vor der Schlacht,
Biete dir die Rechte!
Ja, auch ich ſteh' kampfbereit,
Gleich ſind unſre Zeichen: —
Mit Bewußtſein wag' ich's heut,
Dir die Hand zu reichen!

Herz'ger noch, als dazumal,
Wag' ich's, einzuſchlagen:
Schiefer Stellung voller Qual
Mußt' ich damals tragen!
Noch nicht recht aus ganzem Holz
Schien auch dir mein Leben —
Drum auch war ich noch zu ſtolz,
Mich dir ganz zu geben!

Alles das iſt nun vorbei!
Frei ward Lipp' und Zunge,
Frei das Auge mir, und frei
Dehnt ſich Herz und Lunge!
Vom Gedanken bis zur That
Schlug ich dreiſt die Brücke;
Hüben ſteh' ich, und kein Pfad
Führt mich je zurücke!

Digitized by Google

Vorwärts denn — bis über's Grab!
Vorwärts — ohne Wanken!
Jede Rückſicht werf' ich ab,
Satt hinfort der Schranken!
Nur das Kühnſte bind' ich an
Meinen Simſonsfüchſen —
Mit Kanonen auf den Plan,
Nicht mit Schlüſſelbüchſen!

Sieh', ſo biet' ich dir die Hand,
Einer auch von Denen,
Die ſich an des Rheines Strand
Dir entgegenſehnen!
Die in's dornige Exil
Gern dir Roſen flöchten,
Gern ein friedlich Rheinaſyl
Dir bereiten möchten!

Komm darum und glaub' an mich —
Aber komm in Eile!
Komm, ſolang ich feſtiglich
Noch am Rheinſtrom weile!
Eh' ich ſelber meinen Heerd
Seh' zum Teufel ſtieben;
Eh' der eignen Lieder Schwert
Weſtwärts mich getrieben!

Digitized by Google

Horch, o horch, die Nachtigall
Schlägt mit mächt'gen Schlägen,
Und der Rhein mit vollerm Schall
Brauf't auf seinen Wegen!
Alles keimt und Alles gährt,
Alles windet Kränze: —
Auch den herbsten Kelch geleert
Auf der Zukunft Lenze!

Digitized by Google

Ihr kennt die Sitte wohl der Schotten.

Ihr kennt die Sitte wohl der Schotten: —
Galt es ein raſch Zuſammenrotten,
Aufglühte dann der Feuerbrand.
Gelöſcht in Blut an beiden Enden,
Krieg heiſchend, ließ er ſich entſenden
Von Haus zu Haus, von Hand zu Hand. —

Und als der Sandwirth wollte ſchlagen;
Als er bereit nun ſtand, zu wagen
Den Adlerflug, den Gemſenſprung:
Da trat ſein Hausweib hin zur Paſſer,
Und warf in das empörte Waſſer
Die Späne der Verkündigung.

Raſch in die Thale mit den Wellen
Bis vor des Thalvolks rauhe Schwellen
Bachabwärts rollte Span auf Span.

Digitized by Google

Daß Alles fertig auf den Firnen,
Und daß zum Losbruch reif ihr Zürnen —
Blut, Mehl und Späne sagten's an!

So meine Lieder möcht' ich säen! —
Wie die Ladurner möcht' ich stehen
An dem bewegten Strom der Zeit!
Wahrzeichen, frisch und rauh wie jene,
Möcht' ich sie werfen, blut'ge Späne,
Aus in der Tageswogen Streit!

Und, gleich Hochschottlands Feuerbränden,
Heiß durch mein Volk möcht' ich sie senden
In jede Mark, an jeden Heerd:
Das Alles zu den Waffen führe,
Und rasselnd riefe: „Schüre, schüre!
Wo ist der Kampf? wir stehn bewehrt!"

Noch harr' ich in mich selbst versunken!
Nur dann und wann blitzt auf ein Funken
Der Gluth, die meine Brände brennt!
Nur dann und wann mit frischem Munde
Geb' einen Blutspan ich der Stunde
Von denen, so die Passer kennt!

Digitized by Google

Was hülfen mehr? Schleicht doch in Dämmen
Ihr Waſſer heut! — Doch überſchwemmen
Wird einſt das Land ſie, kühn zu ſchaun!
Dann tret' ich vor mit Blut und Mehle —
Frei weht die Eiche meiner Seele:
Ich glaub', ich werde Späne haun!

Digitized by Google

Vorläufig zum Schluß.

Zu Asmannshausen in der Kron',
Wo mancher Durst'ge schon gezecht,
Da macht ich gegen eine Kron'
Dies Büchlein für den Druck zurecht!
Ich schrieb es ab bei Rebenschein,
Weinlaub um's Haus und saft'ge Reiser;
Drum, wollt ihr rechte Täufer sein,
Tauft's: Vierundvierz'ger Asmannshäuser!

Digitized by Google

Censur-Erkenntnisse.

Da ich der Meinung bin, daß für eine künftige Geschichte der Censur nicht genug Einzelfälle zusammengetragen werden können, so gebe ich hier zwei Erkenntnisse des Ober-Censurgerichts. Eins derselben (das über das Gdicht: „Am Baum der Menschheit ꝛc. ꝛc.") ist schon längst allgemeiner bekannt geworden; das andere wird bei dieser Veranlassung — nicht zum ersten Male veröffentlicht, wohl aber zum ersten Male durch die beiden Gedichte commentirt, deren vom Kölner Censor beliebte Unterdrückung es „von Rechts wegen" zu bestätigen für gut fand. Was würde der edle, ehrliche Burns sagen, wenn er sein herrliches "A man 's a man for a' that" mit solcher Elle gemessen sähe!

1.

Erkenntniß des königlichen Ober-Censurgerichtes in Sachen der „Kölnischen Zeitung."

Auf die am 8. Januar c. eingegangene Beschwerde des Ferdinand Freiligrath vom 3. Januar dieses Jahres wegen Versagung der Druckerlaubniß für zwei zur Aufnahme in die „Kölnische Zeitung" bestimmte Gedichte hat das Ober-Censurgericht, nach erfolgter Erklärung des Staats-Anwalts in seiner Sitzung vom 13. Februar 1844, an welcher Theil

Digitized by Google

genommen haben: Der Präsident, Wirklicher Geheimer Ober-Justizrath und Staatssecretär, Dr. Bornemann, und die Mitglieder: Geheimer Ober-Justizrath Zettwach, Geheimer Ober-Justizrath Dr. Göschel, Geheimer Ober-Tribunalsrath Ulrich, Wirklicher Legationsrath Graf von Schlieffen, Professor der Rechte Dr. von Lancizolle und Geheimer Finanzrath von Obstfelder, auf den Vortrag zweier Referenten für Recht erkannt:

daß die erhobene Beschwerde für begründet nicht zu erachten, vielmehr die den Druck der gedachten Gedichte versagenden Verfügungen des Censors, resp. vom 30. December pr. und 2. Januar c., wie hierdurch geschieht, zu bestätigen seien.

Von Rechts wegen.

Gründe.

Die Grundgedanken, von welchen beide Gedichte ausgehen, sind bei klarer und reiner Auffassung und Anwendung vollkommen wahr, und mögen auch in poetischer Form ausgesprochen und verherrlicht werden. Es ist aber denselben in vorliegenden Gedichten eine solche Wendung und Beziehung gegeben, daß damit den gegen die bestehende sociale und politische Ordnung der Dinge ankämpfenden Tendenzen — in dem ersten den falschen Freiheits-Ideen, in dem andern der feindlichen Entgegensetzung der verschiedenen Stände — in aufregender Weise das Wort geredet wird, weßhalb die Censurwidrigkeit dieser Gedichte nach Artikel IV. der Censur-Instruction sich klar herausstellt.

Berlin, den 13. Februar 1844.

Das königl. Ober-Censurgericht, Bornemann.

Digitized by Google

2.

Erkenntniß des königlichen Ober-Censurgerichtes in Sachen der „Kölnischen Zeitung."

Auf die von Ferdinand Freiligrath am 27. Januar d. J. eingereichte Beschwerde wegen versagter Druck-Erlaubniß, hat das Ober-Censurgericht, nach erfolgter Erklärung des Staats-Anwalts, in seiner Sitzung vom 13. Februar 1844, an welcher Theil genommen haben: Der Präsident, Wirklicher Geheimer Ober-Justizrath und Staatssecretair, Dr Bornemann, und die Mitglieder: Geheimer Ober-Justizrath Zettwach, Geheimer Ober-Justizrath Dr. Göschel, Geheimer Ober-Tribunalsrath Ulrich, Geheimer Regierungsrath Aulicke, Wirklicher Legationsrath Graf von Schlieffen, Professor Dr. von Lancizolle und Geheimer Finanzrath von Obstfelder, auf den Vortrag zweier Referenten für Recht erkannt:

daß die Seitens des Censors unterm 14. Januar d. J. ausgesprochene Versagung der Druck-Erlaubniß für ein, für das Feuilleton der „Kölnischen Zeitung" bestimmtes, unter der Ueberschrift:

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüth' an Blüthe,

zur Censur vorgelegtes Gedicht, mit Ausnahme des dritten und vierten Verses der zweiten Strophe, — in dem Betrachte, daß mit der eben bemerkten Ausnahme, der übrige Theil des Gedichtes nichts Censurwidriges enthält, die gedachten beiden Verse aber, als Verunglimpfung einer mit dem preußischen Staate in freundschaftlicher Verbindung stehenden Regierung, nach Artikel IV. der Censur-Instruction unzulässig sind, — wie hiermit geschieht, auf-

Digitized by Google

zuheben und dem vorgenannten Gedichte, mit der bezeichneten Ausnahme, die Druck-Erlaubniß zu ertheilen.

Von Rechts wegen

Berlin, den 13. Februar 1844.

Das königl. Ober-Censurgericht, Bornemann.

Digitized by Google

ÇA IRA !

Digitized by Google

Digitized by Google

Vor der Fahrt.

Melodie der Marseillaise.

Jenseits der grauen Wasserwüste
Wie liegt die Zukunft winkend da!
Eine grüne lachende Küste,
Ein geahndet Amerika!
Ein geahndet Amerika!
Und ob auch hoch die Wasser springen,
Ob auch Sandbank uns droht und Riff:
Ein erprobt und verwegen Schiff
Wird die Muth'gen hinüberbringen!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm!
Sucht Land und findet Land!

Digitized by Google

O tapfer Fahrzeug! Ohne Schwanken
Befährt es dreist die zorn'ge Fluth!
Schwarz die Masten und schwarz die Planken,
Und die Wimpel sind roth wie Blut!
Und die Wimpel sind roth wie Blut!
Die Segel braun von Dampf und Feuer;
Vom Verdeck herab ihren Blitz
Sprühn Gewehre, sprüht das Geschütz,
Und das blanke Schwert ist sein Steuer!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm!
Sucht Land und findet Land!

So fährt es aus zu seinen Reisen,
So trägt es Männer in den Streit: —
Mit den Helden haben die Weisen
Seine dunkeln Borde geweiht!
Seine dunkeln Borde geweiht!
Ha, wie Kosciuszko dreist es führte!
Ha, wie Washington es gelenkt!
Lafayette's und Franklin's denkt,
Und wer sonst seine Flammen schürte!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm!
Sucht Land und findet Land!

Digitized by Google

Ihr fragt erstaunt: Wie mag es heißen?
Die Antwort ist mit festem Ton:
Wie in Oesterreich so in Preußen
Heißt das Schiff: „Revolution!“
Heißt das Schiff: „Revolution!“
Es ist die einz'ge richt'ge Fähre —
Drum in See, du kecker Pirat!
Drum in See, und kapre den Staat,
Die verfaulte schnöde Galeere!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm!
Sucht Land und findet Land!

Doch erst, bei schmetternden Drommeten,
Noch eine zweite wilde Schlacht!
Schwarzer Brander, schleudre Raketen
In der Kirche scheinheil'ge Jacht!
In der Kirche scheinheil'ge Jacht!
Auf des Besitzes Silberflotten
Richte kühn der Kanonen Schlund!
Auf des Meeres rottigem Grund
Laß der Habsucht Schätze verrotten!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Sotßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm!
Sucht Land und findet Land!

Digitized by Google

O stolzer Tag, wenn solche Siege
Das Schiff des Volkes sich erstritt!
Wenn, zu Boden segelnd die Lüge,
Zum ersehnten Gestad es glitt!
Zum ersehnten Gestad es 'glitt!
Zum grünen Strand der neuen Erde,
Wo die Freiheit herrscht und das Recht,
Wo kein Armer stöhnt und kein Knecht,
Wo sich selber Hirt ist die Heerde!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm!
Sucht Land und findet Land!

Wo nur der Eintracht Fahnen wehen,
Wo uns kein Hader mehr zerstückt!
Wo der Mensch von der Menschheit Höhen
Unenterbt durch die Schöpfung blickt!
Unenterbt durch die Schöpfung blickt!
O neue Welt, nach Sturm und Fehde
Wie erquickt uns bald deine Ruh'!
Alle Herzen pochen dir zu — —
Und der Brander liegt auf der Rhede!

Frisch auf denn, springt hinein! Frisch auf, das Deck bemannt!
Stoßt ab! Stoßt ab! Kühn durch den Sturm!
Sucht Land und findet Land!

Digitized by Google

Eispalaſt. *

1.

Ihr Alle, mein' ich, habt gehört von jenem ſeltnen Eispalaſt!
Auf der gefrornen Newafluth aufſtarrte der gefrorne Glaſt!
Dem Willen einer Kaiſerin, der Laune dienend einer Frau,
Scholl' über Scholle ſtand er da, gediegen Eis der ganze Bau!

Um ſeine blanken Fenſterreih'n, um ſeine Giebel pfiff es kalt:
Doch innen hat ihn Frühlingsweh'n und hat ihn Blumenhauch durchwallt!
Allüberall, wohin man ſchritt, Muſik und Girandolenglanz,
Und durch der Säle bunte Flucht bewegte wirbelnd ſich der Tanz!

* Das Motiv iſt einer politiſchen Fabel von Thomas Moore entnommen.

Digitized by Google

Also, bis in den März hinein, war seine Herrlichkeit zu schau'n;
Doch — auch in Rußland kommt der Lenz,. und auch der Newa Blöcke thau'n!
Hui, wie beim ersten Sturm aus Süd der ganze schimmernde Koloß
Hohl in sich selbst zusammen sank, und häuptlings in die Fluthen schoß!

Die Fluthen aber jauchzten auf! Ja, die der Frost in Bande schlug,
Die gestern eine Hofburg noch und eines Hofes Unsinn trug,
Die es noch gestern schweigend litt, daß man ihr auflud Pomp und Staat,
Daß eine üpp'ge Kaiserin hoffärtig sie mit Füßen trat: —

Dieselbe Newa jauchzt' empor! Abwärts mit brausendem Erguß,
Abwärts durch Schnee und Schollenwerk schob sich und drängte sich der Fluß!
Die letzten Spuren seiner Schmach malmt' er und knirscht' er kurz und klein —
Und strömte groß und ruhig dann in's ewig freie Meer hinein!

Digitized by Google

2.

Die ihr der Völker heil'ge Fluth abdämmtet von der Freiheit Meer: —
Ausmündend bald, der Newa gleich, braust sie und jubelt sie einher!
Den Winterfrost der Tyrannei stolz vom Genicke schüttelt sie,
Und schlingt hinab, den lang sie trug, den Eispalast der Despotie!

Noch schwelgt ihr in dem Blitzenden, und thut in eurem Dünkel, traun!
Als käme nun und nie der Lenz, als würd' es nun und nimmer thau'n!
Doch mälig steigt die Sonne schon, und weich erhebt sich schon ein Weh'n;
Die Decke tropft, der Boden schwimmt — O, schlüpfrig und gefährlich Geh'n!

Ihr aber wollt verschlungen sein! Dasteht ihr und kapitulirt
Lang erst mit jeder Scholle noch, ob sie — von Neuem nicht gefriert!
Umsonst, ihr Herrn! Kein Halten mehr! Ihr sprecht den Lenz zum Winter nicht,
Und hat das Eis einmal gekracht, so glaubt mir! daß es bald auch bricht!

Digitized by Google

Dann aber heißt es wiederum: — Abwärts mit brauſendem Erguß,
Abwärts durch Schnee und Scholleuwerk drängt ſich und macht ſich Bahn der Fluß!
Die letzten Spuren ſeiner Schmach malmt er und knirſcht er kurz und klein —
Und fluthet groß und ruhig dann in's ewig freie Meer hinein!

Digitized by Google

Von unten auf!

Ein Dämpfer kam von Bieberich: — ſtolz war die Furche, die er zog!
Er qualmt' und räderte zu Thal, daß rechts und links die Brandung flog!
Von Wimpeln und von Flaggen voll, ſchoß er hinab keck und erfreut:
Den König, der in Preußen herrſcht, nach ſeiner Rheinburg trug er heut!

Die Sonne ſchien wie lauter Gold! Auftauchte ſchimmernd Stadt um Stadt!
Der Rhein war wie ein Spiegel ſchier, und das Verdeck war blank und glatt!
Die Dielen blitzten friſch gebohnt, und auf den ſchmalen her und hin
Vergnügten Auges wandelten der König und die Königin!

Digitized by Google

Nach allen Seiten schaut' umher und winkte das erhabne Paar;
Des Rheingau's Reben grüßten sie und auch dein Nußlaub, Sankt Goar!
Sie sahn zu Rhein, sie sahn zu Berg: — wie war das Schiff-lein doch so nett!
Es ging sich auf den Dielen fast, als wie auf Sanssouci's Parket!

Doch unter all der Nettigkeit und unter all der schwimmenden Pracht,
Da frißt und flammt das Element, das sie von dannen schießen macht;
Da schafft in Ruß und Feuersgluth, der dieses Glanzes Seele ist;
Da steht und schürt und ordnet er — der Proletarier-Maschinist!

Da draußen lacht und grünt die Welt, da draußen blitzt und rauscht der Rhein —
Er stiert den lieben langen Tag in seine Flammen nur hinein!
Im wollnen Hemde, halbernackt, vor seiner Esse muß er steh'n,
Derweil ein König über ihm einschlürft der Berge freies Weh'n!

Digitized by Google

Jetzt ist der Ofen zugekeilt, und Alles geht und Alles paßt;
So gönnt er auf Minuten denn sich eine kurze Sklavenrast.
Mit halbem Leibe taucht er auf aus seinem lodernden Versteck;
In seiner Fallthür steht er da, und überschaut sich das Verdeck.

Das glüh'nde Eisen in der Hand, Antlitz und Arme roth erhitzt,
Mit der gewölbten haar'gen Brust auf das Geländer breit gestützt —
So läßt er schweifen seinen Blick, so murrt er leis dem Fürsten zu:
„Wie mahnt dies Boot mich an den Staat! Licht auf den Höhen wandelst Du!

„Tief unten aber, in der Nacht und in der Arbeit dunkelm Schoos,
Tief unten, von der Noth gespornt, da schür' und schmied' ich mir mein Loos!
Nicht meines nur, auch Deines, Herr! Wer hält die Räder Dir im Takt,
Wenn nicht mit schwielenharter Faust der Heizer seine Eisen packt?

Digitized by Google

„Du bist viel weniger ein Zeus, als ich, o König, ein Titan!
Beherrsch' ich nicht, auf dem Du gehst, den allzeit kochenden Vulkan?
Es liegt an mir: — Ein Ruck von mir, Ein Schlag von mir zu dieser Frist,
Und siehe, das Gebäude stürzt, von welchem Du die Spitze bist!

„Der Boden birst, aufschlägt die Gluth und sprengt Dich krachend in die Luft!
Wir aber steigen feuerfest aufwärts an's Licht aus unsrer Gruft!
Wir sind die Kraft! Wir hämmern jung das alte morsche Ding, den Staat,
Die wir von Gottes Zorne sind bis jetzt das Proletariat!

„Dann schreit' ich jauchzend durch die Welt! Auf meinen Schultern, stark und breit,
Ein neuer Sankt Christophorus, trag' ich den Christ der neuen Zeit!
Ich bin der Riese, der nicht wankt! Ich bin's, durch den zum Siegesfest
Ueber den tosenden Strom der Zeit der Heiland Geist sich tragen läßt!"

Digitized by Google

So hat in seinen krausen Bart der grollende Cyklop gemurrt,
Dann geht er wieder an sein Werk, nimmt sein Geschirr, und stocht und purrt.
Die Hebel knirschen auf und ab, die Flamme strahlt ihm in's Gesicht,
Der Dampf rumort; — er aber sagt: „Heut, zornig Element noch nicht!"

Der bunte Dämpfer unterdeß legt vor Kapellen zischend an;
Sechsspännig fährt die Majestät den jungen Stolzenfels hinan.
Der Heizer auch blickt auf zur Burg; von seinen Flammen nur behorcht,
Lacht er: „Ei, wie man immer doch für künftige Ruinen sorgt!"

Digitized by Google

Wie man's macht!

So wird es kommen, eh' ihr denkt: — Das Volk hat Nichts zu beißen mehr!
Durch seine Lumpen pfeift der Wind! Wo nimmt es Brot und Kleider her? —
Da tritt ein kecker Bursche vor; der spricht: „Die Kleider wüßt' ich schon!
Mir nach, wer Rock und Hosen will! Zeug für ein ganzes Bataillon!"

Und wie man eine Hand umdreht, stellt er in Rotten sie und Reih'n,
Schreit: „Linksum kehrt!" und: „Vorwärts Marsch!" und führt zur Kreisstadt sie hinein.
Vor einem steinernen Gebäu Halt machen läßt er trutziglich:
„Seht da, mein Kleidermagazin — das Landwehrzeughaus nennt es sich!

Digitized by Google

„Darinnen liegt, was ihr bedürft: Leinwand zu Hemden, derb und ſchwer!
Wattirte Jacken, friſch genäht — dazu von zweierlei Couleur!
Tuchmäntel für die Regennacht! Feldmützen auch und Handſchuh' viel,
Und Alles, was ſich ſonſt gehört zu Heerſchau und Paradeſpiel!

„Ihr kennt den ganzen Rummel ja! Ob auch mit Hadern jetzt bedeckt,
Haben die Meiſten doch von euch in der Montirung ſchon geſteckt!
Wehrmänner ſeid ihr allzumal! So lange Jeder denn vom Pflock
Sich ſeinen eignen Hoſenſack und ſeinen eignen blauen Rock!

Ja, ſeinen Rock! Wer faſelt noch vom Rock des Königs? — Liebe Zeit!
Gabt ihr die Wolle doch dazu: geſchorne Schafe, die ihr ſeid!
Du da — iſt nicht die Leinwand hier der Flachs, den deine Mutter ſpann,
Indeß vom kummervollen Aug' die Thrän' ihr auf den Faden rann?

Digitized by Google

„Nehmt denn! So recht! Da prunkt ihr ja als ging's zu Felde morgen früh,
Oder doch allerwenigſtens nach Grimlinghauſen zur Revue!
Nur die Muskete fehlt euch noch! Doch ſieh', da ſteht von ungefähr
Der ganze Saal voll! Zum Verſuch: — Gewehr in Arm! Schultert's Gewehr!

„Ganz, wie ſich's hört! Das nenn' ich Schick! Am Ende... Jungens, wißt ihr was?
Auch die Gewehre wandern mit! — Gewehr bei Fuß! — Das wird ein Spaß!
Und würd' es ernſt... Nun, möglich iſt's! Sie machen immer groß Geſchrei,
Und nennen dieſen Kleiderwitz vielleicht noch gar Rebellerei!

„Nennen ihn Einbruch noch und Raub! — In wenig Stunden, ſollt ihr ſeh'n,
Wird uns ein Linienregiment ſchlagfertig gegenüber ſteh'n!
Da heißt es denn für ſeinen Rock die Zähne weiſen! D'ran und d'rauf!
Patronen her! Geladen, Kerls! und pflanzt die Bajonette auf!

Digitized by Google

„Stülpt auch den Tschako auf den Kopf, und hängt den Degen vor den Steiß: —
Daß ihr ihn „Käsemesser" nennt, ein glückverkündend Omen sei's!
Kein Hirn, will's Gott, besudelt ihn! Kein Herzblut, hoff' ich, färbt ihn roth —
Für Weib und Kinder „Käse" nur soll er zerhau'n und nahrhaft Brot!

„Und nun hinaus! Tambour voran, Querpfeifer und Hornistenpaar!
Soll auch die Adlerfahne noch vorflattern, Brüder, eurer Schaar?
Den Teufel auch! Was kümmert uns vergangner Zeit Raubvögelpack!
Wollt ihr ein Banner: Eines nur schickt sich für euch — der Bettelsack!

„Den pflanzt auf irgend ein Gerüst: — da, hier ist ein Uhlanenspeer! —
Und tragt ihn, wie die Geusen einst, mit zorn'gem Stolze vor euch her!
Ihr könnt es füglicher, als sie! Ihr tragt den Sack nicht blos zum Staat,
Ihr seid nicht blos dem Namen nach — nein, ihr seid Bettler in der That!

Digitized by Google

„Marsch denn, ihr Geusen dieser Zeit! Marsch, Proletarier-Bataillon!“ —
Da naht zu Fuß und naht zu Roß die königliche Linie schon!
„Feuer!“ befiehlt der General; „Choc!“ heißt es bei der Reiterei. —
Doch, ha! Kein Renner hebt den Huf, und keine Flinte schickt ihr Blei!

Ein Murren aber rollt durch's Heer: „Auch wir sind Volk! Was königlich!“
Und plötzlich vor dem Bettelsack senkt tief die Adlerfahne sich!
Dann Jubelschrei: „Wir sind mit Euch! Denn wir sind Ihr, und Ihr seid wir!“ —
„Kanaille!“ ruft der Commandeur — da reißt ein Leutnant ihn vom Thier!

Und wie ein Sturm zur Hauptstadt geht's! Anschwillt ihr Zug lawinengleich!
Umstürzt der Thron, die Krone fällt, in seinen Angeln ächzt das Reich!
Aus Brand und Blut erhebt das Volk sieghaft sein lang zertretenes Haupt: —
Wehen hat jegliche Geburt! — So wird es kommen, eh' ihr glaubt!

Digitized by Google

THE PUBLIC LIBRARY
MAR 20 1915
ANN ARBOR, MICH.

Freie Presse.

Festen Tons zu seinen Leuten spricht der Herr der Druckerei:
„Morgen, wißt ihr, soll es losgeh'n, und zum Schießen braucht man Blei!
Wohl, wir haben unsre Schriften: — Morgen in die Reih'n getreten!
Heute Munition gegossen aus metall'nen Alphabeten!

„Hier die Formen, hier die Tiegel! auch die Kohlen facht' ich an!
Und die Pforten sind verrammelt, daß uns Niemand stören kann!
An die Arbeit denn, ihr Herren! Alle, die ihr setzt und preßt!
Helft mir auf die Beine bringen dieses Freiheitsmanifest!"

Spricht's, und wirft die ersten Lettern in den Tiegel frischer Hand.
Von der Hitze bald geschmolzen, brodeln Perl und Diamant;
Brodeln Colonel und Corpus; hier Antiqua, dort Fraktur
Werfen radikale Blasen, dreist umgehend die Censur.

Digitized by Google

Dampfend in die Kugelformen ziſcht die glüh'nde Maſſe dann: —
So die ganze lange Herbſtnacht ſchaffen dieſe zwanzig Mann;
Athmen rüſtig in die Kohlen; ſchüren, ſchmelzen unverdroſſen,
Bis in runde, blanke Kugeln Schrift und Zeug ſie umgegoſſen!

Wohl verpackt in grauen Beuteln liegt der Vorrath an der Erde,
Fertig, daß er mit der Frühe brühwarm ausgegeben werde!
Eine dreiſte Morgenzeitung! Wahrlich, gleich beherzt und kühn
Sah man keine noch entſchwirren dieſer alten Offizin!

Und der Meiſter ſieht es düſter, legt die Rechte auf ſein Herz:
„Daß es alſo mußte kommen, mir und Vielen macht es Schmerz!
Doch — welch Mittel noch iſt übrig, und wie kann es anders
ſein? —
Nur als Kugel mag die Type dieſer Tage ſich befrei'n!

„Wohl ſoll der Gedanke ſiegen — nicht des Stoffes rohe Kraft!
Doch man band ihn, man zertrat ihn, doch man warf ihn ſchnöd
in Haft!
Sei es denn! In die Muskete mit dem Ladſtock laßt euch
rammen!
Auch in ſolchem Winkelhaken ſteht als Kämpfer treu beiſammen!

Digitized by Google

„Auch aus ihm bis in die Hofburg fliegt und schwingt euch, trotzige Schriften!
Jauchzt ein rauhes Lied der Freiheit, jauchzt und pfeift es hoch in Lüften!
Schlagt die Knechte, schlagt die Söldner, schlagt den allerhöchsten Thoren,
Der sich diese freie Presse selber auf den Hals beschworen!

„Für die rechte freie Presse kehrt ihr heim aus diesem Strauß:
Bald aus Leichen und aus Trümmern graben wir euch wieder aus!
Gießen euch aus stumpfen Kugeln wieder um in scharfe Lettern —
Horch! ein Pochen an der Hausthür! und Trompeten hör' ich schmettern!

„Jetzt ein Schuß! — Und wieder einer! — Die Signale sind's, Gesellen!
Hallender Schritt erfüllt die Gassen, Hufe dröhnen, Hörner gellen!
Hier die Kugeln! hier die Büchsen! Rasch hinab! — Da sind wir schon!"
Und die erste Salve prasselt! — Das ist Revolution!

Digitized by Google

Springer.

(Epilog des Dichters.)

Kein beſſer Schachbrett, als die Welt:
Zu Limmat rück' ich von der Schelde!
Ihr ſprengt mich wohl von Feld zu Feld,
Doch ſchlagt ihr mich nicht aus dem Felde!

So iſt es eben in dem Schach
Der Freien wider die Despoten:
Zug über Zug und Schlag auf Schlag,
Und Ruh' wird keine nicht geboten!

Mir iſt, als müßt' ich auch von hier
Den Stab noch in die Weite ſetzen;
Als würden auch aus Tell's Revier
Die Launen dieſes Spiels mich hetzen!

Digitized by Google

Ich bin bereit! Noch braust das Meer
Um Norweg's freie Bauernstätten;
Noch rasselt es von Frankreich her,
Wie Klirren von gebrochnen Ketten!

Kein flüchtig Haupt hat Engelland
Von seiner Schwelle noch gewiesen;
Noch winkt mir eine Freundeshand
Nach des Ohio lust'gen Wiesen!

Von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt,
Von Land zu Land — mich schiert es wenig!
Kein Zug des Schicksals setzt mich matt: —
Matt werden kann ja nur der König!

Digitized by Google

Digitized by Google

Neuere
politische und soziale Gedichte.

I.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meiner Frau zum Geburtstage.

(Mit einer Erika.)

Die Haide, die bei uns zu Land
Allwärts ihr Grün vergeudet;
Die Berg und Schlucht und Felsenwand
Mit starren Büscheln kleidet;
Die hoch und tief sich blicken läßt,
Die bring' ich dir zu deinem Fest
In schlichter irdner Scherbe.

Wo du und ich geboren sind,
Da rauscht sie allerorten;
Sie schüttelt sich im Morgenwind
Vor deiner Wartburg Pforten;
Sie spiegelt sich in Ilm und Saal',
Und in der Unstrut goldnes Thal
Herschaut sie vom Kyffhäuser.

Digitized by Google

Und auch bei mir mit hellem Schein
Schmückt sie die Bergeshalde;
Sie wallt um meinen Externstein
Und rings im Lipp'schen Walde;
Da summen Bienen um sie her,
Und durch ihr rothes Blüthenmeer
Ausschlagend jagt der Senner.

Der alte Rhein, der Traubenkoch,
Könnt' ihrer wohl entbehren;
Doch ward auch ihm die Haide noch
Zu seinen andern Ehren.
Wie oft an Forst- und Gründelbach
Unter der Birke weh'ndem Dach
Winkt' uns ihr schwellend Kissen!

Da bebt sie spät, da bebt sie früh,
Da flammt sie durch's Gehölze;
Da krönt die siebte Mühle sie
Und auch die Silberschmelze;
Da krönt sie Brunn und Felsenschlucht —
O, möge dieser Scherbenhucht
An alles das dich mahnen!

Digitized by Google

Und dann — nicht wahr, seit alter Zeit
Ist es der Brauch gewesen,
Daß man aus Pfriemenkraut und Haid
Gebunden hat den Besen?
Den Besen, der die Gassen kehrt,
Der wie ein Wetter niederfährt,
Wo Staub und Wust sich brüsten!

So sei dir denn auch noch vertraut,
Was junge Sagen künden:
Bald wird aus niederm Haidekraut
Sich selbst ein Besen binden,
Ein ries'ger, der der Niedertracht
Und Sklaverei ein Ende macht
In Deutschland und auf Erden!

Dann wird auch uns zur Wiederkehr
Der Freiheit Glocke läuten;
Dann wird uns keine Scherbe mehr
Heimath und Heerd bedeuten;
Dann — doch mir schlägt das Herz, wie toll!
Rasch, gieß mir einen Tummler voll,
Daß ich dich leben lasse!

Brüssel, Dezember 1844.

Digitized by Google

Leipzigs Todten!

"Tue! tue!"
Karl IX. in der Bartholomäusnacht.

„Laßt Aber! laßt Aber! Die Aerzte sagen, das Aderlassen sei im August so heilsam als im Mai!"
Cavannes in derselben.

Sie kam heran in weh'nden Trauerflor,
Ueber den See nach ihrem Brauche;
Um Huttens Insel beugte sie das Rohr
Mit ihres Odems feuchtem Hauche.
Ich sah sie nah'n, ich sah in sie hinaus;
Dann wieder setzt' ich mich zu schreiben —
Da trat sie plötzlich finster vor mein Haus,
Und hauchte leis an meine Scheiben:
„Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

Digitized by Google

„O fünfzehnhundertzweiundſiebenzig!
Ha, wie da Pulverdampf die Giebel bräunte!
Ha, wie da ſchießend aus dem Fenſter ſich
Hervorbog jener Karl der Neunte!
Auch Er ein Allerchriſtlichſter, o Schmach!
Anſchrie und hetzt' er ſeine Söldnerrotten,
Bis wehrlos hingewürgt am Boden lag
Die beſte Kraft der Hugenotten!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß iſt blutig und mein Haupt verſchleiert.
Es hat in Deutſchland eine Fürſtenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

„Nicht ganz ſo blutig wohl, wie dazumal!
Doch das iſt gleich — hinpfiff die Kugel ſauſend!
Die Opfer ſtürzten — was liegt an der Zahl?
Gleichviel, ob dreizehn oder dreißigtauſend!
Die Hähne knackten — auf ein Prinzenwort!
Ein Wehruf zog durch meine Finſterniſſe!
Livreebedienter, ſprühte dreiſt der Mord
Die vielbeliebten, ſichern Rückenſchüſſe!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß iſt blutig und mein Haupt verſchleiert.
Es hat in Deutſchland eine Fürſtenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

Digitized by Google

„Man hat gesagt: sie haben es verdient!
Wer hat sie rebelliren denn geheißen?
Was haben die Verweg'nen sich erkühnt,
Kronleuchter, allerhöchste, zu zerschmeißen?
Man war erstaunt, man war mit Recht empört!
Denkt: auf den Boden klirrte Scheib' um Scheibe! —
Wohl! .... Aber niemals hab' ich noch gehört,
Daß man mit Blut zerbrochne Fenster kleibe!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

„Und dann: Sie floh'n! Der Blitz des Rohres fuhr
In abgewandte, schon geworf'ne Reihen!
Ja, Flieh'nde nur, schuldlose Wandler nur,
Hat man erlegt mit königlichen Bleien!
Ein Weib, ein Kind — o herzzerreißend Weh'!
Da lagen sie, am Pflaster die Gesichter!
— Was ballst Du nur an deinem Schweizersee
Die zorn'gen Fäuste, heimathloser Dichter?
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

Digitized by Google

„Soll ich noch melden von dem Leichenzug?
Der Marsch ertönte, Trauerweisen schallten;
Aus diesem Haus und dann aus jenem trug
Man einen Sarg, und ernste Fahnen wallten!
Nachschoß des Volkes endlos lange Fluth —
Ein Thränenstrom, so weit das Auge schaute!
Ach, nie doch wäscht er dies unschuld'ge Blut
Von Leipzigs Kiesweg und von Sachsens Raute!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig, und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

„Man hat ein Wort: die Mitternacht ist stumm!
Doch schrei' ich laut: Wer soll dies Blut euch stillen?
Das allererste floß es wiederum
Durch einen Fürsten, um des Glaubens willen!
O deutsches Land, was trugen dir schon ein
Wie deine Fürsten, so dein Glauben! —
Allein du liebst es, stets ein Kind zu sein!
Nicht eine Kette lässest du dir rauben!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!

Digitized by Google

„Doch heut kein Grollen! an der Gruft kein Spott!
Thu', was du mußt! folg' deinem Wahrheitsdürsten!
Hau', wie dich's drängt, dir deinen Weg zu Gott!
Nur, — suchst du Gott, was fragst du deine Fürsten?
Erwache Deutschland! denk' an jenen Herrn,
Der aus dem Louvre schoß mit blindem Wüthen!
— Fahr' wohl, Poet! Ich muß noch nach Luzern!
Zu meinen Vätern noch, den Jesuiten!
Ich bin die Nacht, die Bartholomäusnacht;
Mein Fuß ist blutig, und mein Haupt verschleiert.
Es hat in Deutschland eine Fürstenmacht
Zwölf Tage heuer mich zu früh gefeiert!"

Meyenberg am Zürcher See, 24. August 1845.

Digitized by Google

Requiescat!

Wer den wucht'gen Hammer ſchwingt;
Wer im Felde mäht die Aehren;
Wer in's Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren;
Wer ſtroman den Nachen zieht;
Wer bei Woll' und Werg und Flachſe
Hinter'm Webeſtuhl ſich müht,
Daß ſein blonder Junge wachſe: —

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder naſſen Stirn
Hinter'm Pfluge! — doch auch Deſſen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, ſei nicht vergeſſen!

Digitized by Google

Ob in enger Bücherei
Dunſt und Moder ihn umſtäube;
Ob er Sklav der Meſſe ſei,
Lieder oder Dramen ſchreibe;
Ob er um verruchten Lohn
Fremden Ungeſchmack vertire;
Ob er in gelehrter Frohn
Griechiſch und Latein docire: —

Er auch iſt ein Proletar!
Ihm auch heißt es; „Darbe! borge!“
Ihm auch bleicht das dunkle Haar,
Ihn auch hetzt in's Grab die Sorge!
Mit dem Zwange, mit der Noth
Wie die Andern muß er ringen,
Und der Kinder Schrei nach Brot
Lähmt auch ihm die freien Schwingen!

Manchen hab' ich ſo gekannt!
Nach den Wolken flog ſein Streben: —
Tief im Staube von der Hand
In den Mund doch mußt' er leben!
Eingepfercht und eingedornt,
Aechzt' er zwiſchen Thür und Angel;
Der Bedarf hat ihn geſpornt,
Und gepeitſcht hat ihn der Mangel.

Digitized by Google

Also schrieb er Blatt auf Blatt,
Bleich und mit verhärmten Wangen,
Während draußen Blum' und Blatt
Sich im Morgenwinde schwangen.
Nachtigall und Drossel schlug,
Lerche sang und Habicht kreiste: —
Er hing über seinem Buch,
Tagelöhner mit dem Geiste!

Dennoch, ob sein Herz auch schrie,
Blieb er tapfer, blieb ergeben:
„Dieses auch ist Poesie,
Denn es ist das Menschenleben!"
Und wenn gar der Muth ihm sank,
Hielt er fest sich an dem Einen:
„Meine Ehre wahrt' ich blank!
Was ich thu', ist für die Meinen!"

Endlich ließ ihn doch die Kraft!
Aus sein Ringen, aus sein Schaffen!
Nur zuweilen, fieberhaft!
Konnt' er noch empor sich raffen!
Nachts oft von der Muse Kuß
Fühlt' er seine Schläfen pochen;
Frei dann flog der Genius,
Den des Tages Drang gebrochen!

Digitized by Google

Lang jetzt ruht er unter'm Rain,
Drauf im Gras die Winde wühlen;
Ohne Kreuz und ohne Stein
Schläft er aus auf seinen Pfühlen.
Rothgeweinten Angesichts
Irrt sein Weib und irrt sein Samen —
Bettlerkinder erben Nichts,
Als des Vaters reinen Namen!

Ruhm und Ehre jedem Fleiß!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! — Doch auch Dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Zürich, Februar 1846.

Digitized by Google

Irland.

An roſt'ger Kette liegt das Boot;
Das Segel träumt, das Ruder lungert.
Das macht, der Fiſcherbub iſt todt;
Das macht, der Fiſcher iſt verhungert!
Denn Irland's Fiſch iſt Herrenfiſch;
Der Strandherr praßt vom reichen Fange,
Leer aber bleibt des Fängers Tiſch —
So ſtarb der Fiſcher, ſo ſein Range.

Die Heerde blöckt, die Heerde brüllt;
Welch ein Gedräng von Küh'n und Schafen!
Der Hirt, von Lumpen ſchlecht verhüllt,
Treibt ſie an's Meer zum nächſten Hafen.
Denn Irlands Vieh iſt Herrenvieh:
Das gerne Paddy's Knochen ſtärkte
Und ſeiner Kinder brechend Knie —
Der Grundherr ſchickt's auf fremde Märkte.

Digitized by Google

Drum ist sein Viehstall ihm ein Born
Der Ueppigkeit und des Genusses,
Und jeglich Kuh- und Bullenhorn
Wird ihm ein Horn des Ueberflusses.
Er läßt zu London und Paris
Den Spieltisch unter'm Gold sich biegen: —
Sein Volk, das er zu Hause ließ,
Fällt unterdeß wie Winterfliegen.

Halloh, Halloh! Grün-Erins Jagd!
Paddy, lang' zu! das nenn' ich Ziemer!
Umsonst! auch das wird fortgebracht,
Meerüber mit dem ersten Steamer!
Denn Irlands Wild ist Herrenwild:
Es füllt des Grundherrn Bauch und Taschen —
Der bleiche Knecht, des Elends Bild,
Hilf Gott! ist selbst zu matt zum Paschen!

So sorgt der Herr, daß Hirsch und Ochs,
Das heißt: daß ihn sein Bauer mäste!
Statt auszutrocknen seine Bogs —
Ihr kennt sie ja: Irlands Moräste!

Digitized by Google

Er läßt den Boden nutzlos ruhn,
Drauf Halm an Halm sich wiegen könnte;
Er läßt ihn schnöd dem Wasserhuhn,
Dem Kibitz und der wilden Ente!

Ja doch, bei Gottes Fluche: — Sumpf
Und Wildniß vier Millionen Aecker!
Ihr aber seid blasirt und stumpf,
Faul und verfault — euch weckt kein Wecker!
O, irisch Land ist Herrenland:
Drum stehn die Mütter an den Wegen,
Den todten Säugling im Gewand,
Und flehn euch, ihn in's Grab zu legen.

— So schallt die Klage Tag und Nacht,
So grollt es Connaught durch und Leinster.
Der West hat mir den Schrei gebracht —
Er trug ihn schrill bis vor mein Fenster.
Matt, wie ein angeschossner Weih,
Herschwebt' er über Höh'n und Sunde —
Der Schrei der Noth, der Hungerschrei,
Der Sterbeschrei aus Erins Munde!

Digitized by Google

Erin — da liegt sie auf den Knien,
Bleich und entstellt, mit weh'ndem Haare,
Und streut des Shamrocks welkend Grün
Zitternd auf ihrer Kinder Bahre.
Sie kniet am See, sie kniet am Strom,
Sie kniet auf ihrer Berge Kronen —
Mehr noch, als Harold-Byrons Rom,
„Die Niobe der Nationen!"

London, Frühjahr 1847.

Digitized by Google

Das Lied vom Hemde.

(Nach Thomas Hood.)

Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen schwer und roth,
In schlechten Hadern saß ein Weib
Nähend für's liebe Brod.
Stich! Stich! Stich!
Auffah sie wirr und fremde;
In Hunger und Armuth flehentlich
Sang sie das „Lied vom Hemde."

„Schaffen! Schaffen! Schaffen!
Sobald der Haushahn wach!
Und Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis die Sterne glüh'n durch's Dach!
O, lieber Sklavin sein
Bei Türken und bei Heiden,
Wo das Weib keine Seele zu retten hat,
Als so bei Christen leiden!

Digitized by Google

„Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis das Hirn beginnt zu rollen!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bis die Augen ſpringen wollen!
Saum und Zwickel und Band,
Band und Zwickel und Saum —
Dann über den Knöpfen ſchlaf' ich ein,
Und nähe ſie fort im Traum.

„O Männer, denen Gott
Weib, Mutter, Schweſtern gegeben:
Nicht Linnen iſt's was ihr verſchleißt —
Nein, warmes Menſchenleben!
Stich! Stich! Stich!
Das iſt der Armuth Fluch:
Mit doppeltem Faden näh' ich Hemd,
Ja, Hemd und Leichentuch!

„Doch was red' ich nur vom Tod,
Dem Knochenmanne! — Ha!
Kaum fürcht' ich ſeine Schreckgeſtalt,
Sie gleicht meiner eignen ja!

Digitized by Google

Sie gleicht mir, weil ich faste,
Weil ich lange nicht geruht.
O Gott, daß Brod so theuer ist,
Und so wohlfeil Fleisch und Blut!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen!
Und der Lohn? Ein Wasserhumpen,
Eine Kruste Brod, ein Bett von Stroh,
Dort das morsche Dach — und Lumpen!
Ein alter Tisch, ein zerbrochner Stuhl,
Sonst Nichts auf Gottes Welt!
Eine Wand so baar — 's ist ein Trost sogar,
Wenn mein Schatten nur drauf fällt!

„Schaffen — Schaffen — Schaffen —
Vom Früh- zum Nachtgeläut!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Wie zur Straf' gefangne Leut'!
Band und Zwickel und Saum,
Saum und Zwickel und Band,
Bis vom ewigen Bücken mir schwindlig wird,
Bis das Hirn mir starrt und die Hand!

Digitized by Google

„Schaffen — Schaffen — Schaffen,
Bei Dezembernebeln fahl!
Schaffen — Schaffen — Schaffen,
In des Lenzes sonnigem Strahl!
Wenn zwitschernd sich an's Dach
Die erste Schwalbe klammert,
Sich sonnt und Frühlingslieder singt,
Daß das Herz mir zuckt und jammert.

„O, draußen nur zu sein,
Wo Viol' und Primel sprießen —
Den Himmel über mir,
Und das Gras zu meinen Füßen!
Zu fühlen wie vordem,
Ach, Eine Stunde nur,
Eh' noch es hieß: Ein Mittagsmahl
Für ein Wandeln auf der Flur!

„Ach ja, nur eine Frist,
Wie kurz auch — nicht zur Freude!
Nein, auszuweinen mich einmal
So recht in meinem Leide!

Digitized by Google

Doch zurück, ihr meine Thränen!
Zurück tief in's Gehirn!
Ihr kämt mir schön! netztet bei'm Nähn
Mir Nadel nur und Zwirn!"

Mit Fingern mager und müd,
Mit Augen schwer und roth,
In schlechten Hadern saß ein Weib,
Nähend für's liebe Brod.
Stich! Stich! Stich!
Auffah sie wirr und fremde;
In Hunger und Armuth flehentlich —
O, schwäng' es laut zu den Reichen sich! —
Sang sie dies „Lied vom Hemde."

London, Sommer 1847.

Digitized by Google

Die Seufzerbrücke.

(Nach Thomas Hood.)

„Ertrunken, ertrunken!“
Hamlet.

Wieder, zu athmen müd,
Müd ihrer Noth,
Eine, die flüchtend schied
Jach in den Tod!

Hebt sie vom Uferkies,
Aufhebt sie leis!
O, welch ein zart und süß
Abgeknickt Reis!

Sehet, wie straff ihr Zeug!
Sehet, wie wachstuchgleich!
Kalt rinnt das Wasser ihr
Ab vom Gewande;
Hebt sie mir, tragt sie mir
Liebend vom Strande!

Digitized by Google

Nimmer mit Hohn und Groll —
Trauernd, erbarmungsvoll
Anrührt ihr Leibliches!
Nicht ihrer Flecken denkt: —
Was ihr von ihr verſenkt,
Iſt nun rein Weibliches!

Fragt nicht: aus was für Saat
Aufging die raſche That,
Keimt' ihr Empören?
Abwuſch die Schmach von ihr,
Nichts ließ der Tod an ihr —
Nichts als der Schönheit Zier
Und Leichenehren!

Keiner verdamme ſie!
Hört ſie zur Sippe doch
Eva's! — O wiſcht ihr die Flamme, die
Arme ſickernde Lippe doch!

Lüpft ihre Locken!
Streicht ſie ihr trocken,
Preßt ſie ihr aus!
Ihre Locken, die braunen! —
Die Leut' indeß ſtaunen:
Wo ſtand ihr Haus?

Digitized by Google

Wer war ihr Vater?
Wer ihre Mutter?
Hatt' eine Schweſter ſie?
Warnte kein Bruder ſie
Treu vor dem Falle?
Lebt' ihr kein Lieb'rer noch,
Lebt' ihr kein Näh'rer noch,
Ach, als ſie alle?

Himmel, der Seltenheit
Chriſtlicher Mildigkeit! —
'S war zum Entſetzen:
In einer Stadt, wie die,
Heerdſtatt nicht hatte ſie,
Dran ſich zu ſetzen!

Schweſterlich, brüderlich,
Väterlich, mütterlich
Fühlen verfehrt!
Was wie auf Fels ihr ſtand,
Liebe ſchwand, Treue ſchwand!
Selbſt Gottes Vaterhand
Schien abgekehrt!

Digitized by Google

Wo der Lampen Helle
Zurückſtrahlt die Welle,
Wo ihr Schimmer lacht
Aus Saal und Gemache
Vom Keller zum Dache,
Stand ſie, die Schwache,
Hauslos bei Nacht!

Wind und Regenguß
Machten ſie beben;
Nicht der ſchwarze Fluß,
Nicht die finſtern Streben!
Abgehetzt, wundgehetzt,
Kam ſie zu ſterben jetzt:
„Fort mich geſchnellt —
Ueb'rall hin, üb'rall hin,
Nur aus der Welt!“

Hinab ſprang ſie bald auch,
Wie finſter, wie kalt auch
Die Themſe rann.
Ueber's Geländer hier —
Mal' es dir, denk' es dir,
Schwelgender Mann!
Waſche ſich, trink' aus ihr
Fürder, wer kann!

Digitized by Google

Hebt ſie vom Uferkies,
Aufhebt ſie leis!
O, welch ein zart und ſüß
Abgeknickt Reis!

Eh' noch zu ſteif und hart
Jegliches Glied ihr ſtarrt,
Sittſam und linde
Streckt ſie zur letzten Ruh'!
Drückt ihr die Augen zu,
Starrend ſo blinde;

Starrend durch's Regnen
Der Lockenträuflung,
Wie dem Dort zu begegnen
Mit dem letzten verwegnen
Blick der Verzweiflung.

Alſo verachtet,
Wahnſinnumnachtet,
Hat die Entehrte,
Neueverzehrte
Sterben gemußt! —

Digitized by Google

Als ob sie flehte
Still im Gebete,
Kreuzt ihr die Hände
Ueber der Brust!

Kreuzt sie — nicht hehlend
Das Irren der Armen,
Und sanft es befehlend
Ihres Heilands Erbarmen.

London, im Sommer 1847.

Digitized by Google

Im Hochland fiel der erste Schuß.

Im Hochland fiel der erste Schuß —
Im Hochland wider die Pfaffen!
Da kam, die fallen wird und muß,
Ja, die Lawine kam in Schuß —
Drei Länder in den Waffen!
Schon kann die Schweiz von Siegen ruhn:
Das Urgebirg und die Nagelfluhn
Zittern vor Luſt bis zum Kerne!

Drauf ging der Tanz in Welſchland los —
Die Scyllen und Charybden,
Veſuv und Aetna brachen los:
Ausbruch auf Ausbruch, Stoß auf Stoß!
—„Sehr bedenklich, Euer Liebden!“
Alſo ſchallt 's von Berlin nach Wien,
Und von Wien zurück wieder nach Berlin —
Sogar den Nickel grant es!

Digitized by Google

Und nun ist denn auch abermals
Das Pflaster aufgerissen,
Auf dem die Freiheit, nackten Stahls,
Aus der lumpigen Pracht des Königssaals
Zwei Könige schon geschmissen;
Einen von ihnen gar geköpft —
Und drauf du lang genug geschröpft
Dein Volk, o Julikönig!

Anrückt die Linie: Schuß auf Schuß!
Und immer frisch geladen!
Doch dies ist ein Volk wie aus Eisenguß,
Stülpen Karren um und Omnibus —
Das sind die Barrikaden!
Stolze opferfrohe Reihn,
Singen sie, in der Hand den Stein:
„Mourir pour la Patrie!“

Die Kugel pfeift, der Kiesel fliegt,
In Lüften wallt die Fahne!
Ein General am Boden liegt —
Ça ira, ça ira, die Blouse siegt,
O Vorstadt St. Antoine!
Massen auf Massen! Keiner wankt —
Schon hat der Guizot abgedankt,
Bleich, zitternd mit den Lippen.

Digitized by Google

„Vive la Réforme! Le Système à bas!"
O treffliche Geſellen!
Der Birne Schütteltag iſt da!
Die halbe Linie, ça ira!
Und Amiens ſind Rebellen!
Keine neue Kriegsmacht naht:
Das Volk zerſtörte Schien' und Draht —
Bahnzug und Telegraphen!

Was weiter wird: — noch harren wir!
Doch wird's die Freiheit werden!
Die Freiheit dort, die Freiheit hier,
Die Freiheit jetzt und für und für,
Die Freiheit rings auf Erden!
Im Hochland fiel der erſte Schuß,
Und die da niederdonnern muß,
Die Lawine kam in's Rollen!

Sie rollt — ſie ſpringt — o Lombardei,
Bald fühlſt auch du ihr Wälzen!
Ungarn und Polen macht ſie frei,
Durch Deutſchland dröhnen wird ihr Schrei,
Und kein Bannſtrahl kann ſie ſchmelzen!
Einzig in der Freiheit Wehn
Mild und leis wird ſie zergehn,
Des alten Zorns Lawine!

Digitized by Google

Ja, feſt am Zorne halten wir,
Feſt bis zu jener Frühe!
Die Thräne ſpringt in's Auge mir,
In meinem Herzen ſingt's: „Mourir,
Mourir pour la Patrie!"
Glück auf, das iſt ein glorreich Jahr,
Das iſt ein ſtolzer Februar —
„Allons enfans" — „Mourir, mourir,
Mourir pour la Patrie!"

London, 25. Februar 1848.

Digitized by Google

Die Republik.

Die Republik, die Republik!
Herr Gott, das war ein Schlagen!
Das war ein Sieg aus Einem Stück!
Das war ein Wurf! die Republik!
Und Alles in drei Tagen!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Ankeuchten die Berichte:
Ein Athemzug, ein Wink, ein Blick,
Ein Handumdrehn — die Republik!
So dichtet die Geschichte!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Digitized by Google

Die Republik, die Republik!
Nun ist der Wall erstiegen!
Nun ist gerannt die Mauerlück' —
Die Republik, die Republik! —
Und unsre Farben fliegen!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Noch stehn wir müssig unten!
Vom Wall doch rufts: Bleibt nicht zurück!
Nach durch den Riß — die Republik! —
Bei'm Aufblitz unsrer Lunten!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Die Republik, die Republik!
Ja doch, ihr Vorhut-Streiter —
Wir folgen euch! die Republik!
Schon dröhnt von unserm Fuß die Brück',
Schon fassen wir die Leiter!
Die Republik, die Republik
Vive la République!

Digitized by Google

Die Republik, die Republik!
Wer redet von Entzweien?
Was Völkerhaß! Die Republik!
Als Freie, jochlos das Genick,
So treten wir zu Freien!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Von heute an — die Republik! —
Zwei Läger nur auf Erden:
Die Freien mit dem kühnen Blick,
Die Sklaven, um den Hals den Strick!
Sei's! mag's entschieden werden!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Sonst aber — hoch die Republik! —
Kein Kriegen mehr und Spalten!
Nur fester Bund zu Lieb' und Glück!
Nur Bruderschaft — die Republik!
Und menschlich schön Entfalten!
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

Digitized by Google

Die Republik, die Republik!
Wohlan denn, Rhein und Elbe!
Donau, wohlan — die Republik!
Die Stirnen hoch, hoch das Genick!
Eu'r Feldgeschrei dasselbe:
Die Republik, die Republik!
Vive la République!

London, 26. Februae 1848.

. . . . . .

Digitized by Google

Schwarz-Roth-Gold.

In Kümmerniß und Dunkelheit,
Da mußten wir sie bergen!
Nun haben wir sie doch befreit,
Befreit aus ihren Särgen!
Ha, wie das blitzt und rauscht und rollt!
Hurrah, du Schwarz, du Roth, du Gold!
Pulver ist schwarz,
Blut ist roth,
Golden flackert die Flamme!

Das ist das alte Reichspanier,
Das sind die alten Farben!
Darunter hau'n und holen wir
Uns bald wohl junge Narben!

Digitized by Google

Denn erſt der Anfang iſt gemacht,
Noch ſteht bevor die letzte Schlacht!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Ja, die das Banner ihr geſtickt,
Ihr Jungfern unverdroſſen,
Derweil am Feuer wir gebückt
Uns Flintenkugeln goſſen:
Nicht, wo man ſingt nur oder tanzt,
Geſchwungen ſei's und aufgepflanzt! —
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Denn das iſt noch die Freiheit nicht,
Die Deutſchland muß begnaden,
Wenn eine Stadt in Waffen ſpricht
Und hinter Barrikaden:
„Kurfürſt, verleih'! Sonſt — hüte dich! —
Sonſt werden wir — — großherzoglich!"
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Digitized by Google

Das iſt noch lang die Freiheit nicht,
Die ungetheilte, ganze,
Wenn man ein Zeughausthor erbricht,
Und Schwert ſich nimmt und Lanze;
Sodann ein Weniges ſie ſchwingt,
Und — folgſamlich zurück ſie bringt!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Das iſt noch lang die Freiheit nicht,
Wenn ihr an Brockhaus' Glaſe
Ausübt ein klirrend Strafgericht
Ob einer Dresdner Naſe!
Was liegt euch an dem Soſius?
Drauf: — in die Hofburg Stein und Schuß!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Das iſt noch lang die Freiheit nicht,
Wenn man, ſtatt mit Patronen,
Mit keiner andern Waffe ficht,
Als mit Petitionen!

Digitized by Google

Du lieber Gott: — Petitionirt!
Parlamentirt, illuminirt!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Das iſt noch lang die Freiheit nicht,
Sein Recht als Gnade nehmen
Von Buben, die zu Recht und Pflicht
Aus Furcht nur ſich bequemen!
Auch nicht: daß, die ihr gründlich haßt,
Ihr dennoch auf den Thronen laßt!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Die Freiheit iſt die Nation,
Iſt Aller gleich Gebieten!
Die Freiheit iſt die Auction
Von dreißig Fürſtenhüten!
Die Freiheit iſt die Republik!
Und abermals: die Republik!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Digitized by Google

Die Eine deutſche Republik,
Die mußt du noch erfliegen!
Mußt jeden Strick und Galgenſtrick
Dreifarbig noch beſiegen!
Das iſt der große letzte Strauß —
Flieg' aus, du deutſch Panier, flieg' aus!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Zum Kampfe denn, zum Kampfe jetzt!
Der Kampf nur giebt dir Weihe!
Und kehrſt du rauchig und zerfetzt,
So ſtickt man dich auf's Neue!
Nicht wahr, ihr deutſchen Jungfräulein?
Hurrah, das wird ein Sticken ſein!
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

Und der das Lied für euch erfand
In einer dieſer Nächte,
Der wollte, daß ein Muſikant
Es bald in Noten brächte!

Digitized by Google

Heißt das: ein rechter Muſikant!
Dann kläng' es hell durch's deutſche Land:
Pulver iſt ſchwarz,
Blut iſt roth,
Golden flackert die Flamme!

London, 17. März 1848.

Digitized by Google

Berlin.

Lied der Amnestirten im Auslande.

Zum Völkerfest, auf das wir ziehn,
Zu dem die Freiheit ladet,
Wie wandelst herrlich du, Berlin!
Berlin, in Blut gebadet!
Du wandelst rußig und bestaubt
Einher in deinen Wunden!
Du wandelst hin, das bleiche Haupt
Mit Bannertuch verbunden!

Mit Tuch, von dem du jene Nacht
Geheiligt jeden Faden!
O, erste deutsche Fahnenwacht
Auf deutschen Barrikaden!
Du rissest es aus langer Schmach
Empor zu neuer Schöne!
In einer Nacht, auf Einen Schlag
Rein wuschen's deine Söhne!

Digitized by Google

So helfe dir nun Gott, Tyrann!
Erſtochen und erſchoſſen!
Und abwärts durch die Straßen rann
Ihr Blut in allen Goſſen!
Arbeiterblut, Studentenblut —
Wir knirſchen mit den Zähnen,
Und in die Augen treibt die Wuth
Uns ſeltne Männerthränen!

Sie fochten dreizehn Stunden lang,
Die Erde hat gezittert!
Sie fochten ohne Sang und Klang,
Sie fochten ſtumm erbittert!
Da war kein Lied wie Ça ira —
Nur Schrei und Ruf und Röcheln!
Sie ſtanden ernſt und ſchweigend da,
Im Blut bis zu den Knöcheln!

So ſchlaft denn wohl im kühlen Grund,
Schlaft ewig unvergeſſen!
Wir können euch den bleichen Mund,
Die ſtarre Hand nicht preſſen!
Wir können euch zu Ehr' und Zier
Mit Blumen nicht bewerfen —
Doch können wir und wollen wir
Die Schwerter für euch ſchärfen!

Digitized by Google

Denn einen Kampf, der so begann,
Soll kein Ermatten schänden!
Ihr strittet vor, ihr finget an:
So laßt denn uns vollenden!
Wir sind bereit, wir sind geschwind,
Wir treten in die Lücken!
Mit Allen, die noch übrig sind,
Die Klinge woll'n wir zücken!

Denn heißen soll es nimmermehr:
Für Nichts sind sie gestorben!
Für Nichts, als was sie Tags vorher
Ertrotzt schon und erworben!
Denn Keiner sage je und je:
Sie waren brav im Schießen!
Doch fehlt' auch ihnen die Idee,
Da sie sich metzeln ließen!

Drum sollen eure Leichen nicht
Den Strom der Freiheit stauen;
Den Strom, der seine Fesseln bricht
In diesem Märzesthauen!
Drum sollen sie die Stufen sein
Die Stufen grün von Zweigen,
Auf denen wir zum Dach hinein
Der freien Zukunft steigen!

Digitized by Google

Was Manifeſt noch, was Beſcheid!
Was Bitten noch und Geben!
Was Amneſtie und Preßfreiheit —
Tod gilt es oder Leben!
Wir rücken an in kalter Ruh',
Wir beißen die Patrone,
Wir ſagen kurz: Wir oder du!
Volk heißt es oder Krone!

Daß Deutſchland ſtark und einig ſei,
Das iſt auch unſer Dürſten!
Doch einig wird es nur, wenn frei,
Und frei nur ohne Fürſten!
O Volk, ein ainz'ger Tag verſtrich —
Und ſchon von Vivats heiſer?
Erſt geſtern ließ Er ſchlachten dich — —
Und heute deutſcher Kaiſer?!

Schmach! mit dem Blute, wild verſpritzt
Bei jenem freud'gen Sterben,
Mit dem jetzt möcht' Er ſich verſchmitzt
Den Kaiſerpurpur färben!
Allein, daß das unmöglich ſei,
Dafür noch ſtehn wir Wache,
Dafür bleibt unſer Feldgeſchrei:
Hie Republik und Rache!

Digitized by Google

Wir treten in die Reiſeſchuh',
Wir brechen auf ſchon heute!
Nun, heil'ge Freiheit, tröſte du
Die Mütter und die Bräute!
Nun tröſte Weib, nun tröſte Kind,
Die Wittwen und die Waiſen —
Wie derer, die gefallen ſind,
So unſ're, will's das Eiſen!

London, 26. März 1848.

Digitized by Google

Ein Lied vom Tode.

Auf den Hügeln steht er im Morgenroth,
Das gezückte Schwert in der sehn'gen Hand.
„Wer ich bin? ich bin der Befreiertod!
Bin der Tod für die Menschheit, das Vaterland!
Nicht der Leisetreter am Krankenpfühl,
Der den Greis und das Kind auf die Bahre legt —
Nein, der eiserne Stürmer im Kampfgewühl,
Der den Mann und den trotzigen Jüngling erschlägt!

„Unterm blauen lustigen Himmelszelt,
Da durchflieg' ich, da licht' ich die jauchzenden Reih'n;
Da werf' ich sie hin auf das Ackerfeld,
Auf die Blumenflur, auf den Pflasterstein!

Digitized by Google

O wie ſtirbt es ſich ſchön in der Kraft, im Zorn:
Sie liegen, emporgewandt den Blick;
Sie liegen, die Todeswunde vorn
Und das bleiche, blutige Haupt im Genick!

„So lagen die Tapfern an Wien und Spree;
So lagen die Turner am Eiderfluß;
So lagen auf jener Schwarzwaldhöh'
Die Freiſtaatmänner, gefällt vom Schuß.
So liegen und lagen ſie hundertweis,
Die der März gefordert und der April;
So findet ſie liegen die Roſe des Mai's,
Daß ihr Grab ſie bekränze freundlich und ſtill!

„Die Roſe des Mai's! — Ja, was bringt der Mai?
Ich will es euch ſagen: Hieb und Stich!
Ich will es euch ſagen: Trompetenſchrei,
Knatternde Salven und abermals mich!
Denn ihr ſollt euch gründlich und ganz befrein,
Und das leuchtende Gold, das die Fahn' euch ſchmückt
Sei die Treſſe nicht bloß, die des Lakain,
Die des Kammerdieners Livree beſtickt!

Digitized by Google

„Ja, ihr habt, was ihr thatet, nur halb gethan! —
Wer ist, der die Kugel hemmen darf?
Sie roll' und sie donn're auf ihrer Bahn,
Bis sie viermal alle Neune warf!
Euch heißt „Rebell" der entschiedne Mann,
Der die volle Freiheit zu fordern wagt? —
Ei, wie man sobald nur vergessen kann,
Daß von Aufruhrs Gnaden zu Frankfurt man tagt!

„Demokratische Basis!" die „breiteste" gar!
„Parlament" und „Verfassung," „Kaiser und Reich!"
Von dem Allen ist nur das Eine klar:
Einer „Basis" bedürft ihr — ja wohl, für euch!
Eines Stuhles, auf dem ihr behaglich sitzt;
Eines „breitesten" drauf ihr breit euch macht!
Ihr wollt nur ein Jahr, das wie Dreißig blitzt —
Ihr wollt kein Gewitter von vierzig und acht!

„Doch wir schreiben jetzt Acht und vierzig, ihr Herrn!
Und das Wetter ist da, und ihr haltet's nicht auf!
Und wie ihr euch stellen mögt und sperr'n:
Es nivellirt bis zu euch herauf!

Digitized by Google

Wolken auf Wolken und Strahl auf Strahl,
Und der Donner kracht und das Echo gellt:
Der Odem Gottes wieder einmal
Reinigt die faul gewordene Welt!

„Und der sendet auch mich! Ja, ich kam mit dem März,
Schreite streng und ernst von Gefild zu Gefild,
Reiße die Besten, die Kühnsten an's Herz,
Lasse sie fallen feurig und wild!
Und so werd' ich schreiten und tödten zumal
Bis die Sonne folgt auf das Morgenroth!
O, du Weihelenz in Lust und in Qual —
Vorwärts! ich bin der Befreiertod!"

London, 30. April 1848.

Digitized by Google

Trotz alledem!

(Variirt.)

Das war 'ne heiße Märzenzeit,
Trotz Regen, Schnee und alledem!
Nun aber, da es Blüthen schneit,
Nun ist es kalt, trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Wien, Berlin und alledem —
Ein schnöder scharfer Winterwind
Durchfröstelt uns trotz alledem!

Das ist der Wind der Reaktion
Mit Mehlthau, Reif und alledem!
Das ist die Bourgeoisie am Thron —
Der annoch steht, trotz alledem!

Digitized by Google

Trotz alledem und alledem,
Trotz Blutschuld, Trug und alledem —
Er steht noch und er hudelt uns
Wie früher fast, trotz alledem!

Die Waffen, die der Sieg uns gab,
Der Sieg des Rechts trotz alledem,
Die nimmt man sacht uns wieder ab,
Sammt Kraut und Loth und alledem!
Trotz alledem und alledem,
Trotz Parlament und alledem —
Wir werden unsre Büchsen los,
Soldatenwild trotz alledem!

Doch sind wir frisch und wohlgemuth,
Und zagen nicht trotz alledem!
In tiefer Brust des Zornes Gluth,
Die hält uns warm trotz alledem!
Trotz alledem und alledem,
Es gilt uns gleich trotz alledem!
Wir schütteln uns: Ein garst'ger Wind,
Doch weiter nichts trotz alledem!

Digitized by Google

Denn ob der Reichstag sich blamirt
Professorhaft, trotz alledem!
Und ob der Teufel reagirt
Mit Huf und Horn und alledem —
Trotz alledem und alledem,
Trotz Dummheit, List und alledem,
Wir wissen doch: die Menschlichkeit
Behält den Sieg trotz alledem!

Und ob der Prinz zurück auch kehrt
Mit Hurrah hoch und alledem: —
Sein Schwert ist ein zerbrochen Schwert,
Ein ehrlos Schwert trotz alledem!
Ja doch: trotz all- und alledem,
Der Meinung Acht, trotz alledem,
Die brach den Degen ihm entzwei
Vor Gott und Welt, trotz alledem!

So füllt denn nur der Mörser Schlund
Mit Eisen, Blei und alledem:
Wir halten aus auf unserm Grund,
Wir wanken nicht trotz alledem!

Digitized by Google

Trotz alledem und alledem!
Und macht ihr's gar, trotz alledem,
Wie zu Neapel jener Schuft:
Das hilft erst recht, trotz alledem!

Nur, was zerfällt, vertretet ihr!
Seid Kasten nur, trotz alledem!
Wir sind das Volk, die Menschheit wir,
Sind ewig drum, trotz alledem!

Trotz alledem und alledem!
So kommt denn an, trotz alledem!
Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht —
Unser die Welt trotz alledem!

Düsseldorf, Anfang Juni 1848.

Digitized by Google

Die Todten an die Lebenden.

Die Kugel mitten in der Bruſt, die Stirne breit geſpalten,
So habt ihr uns auf blut'gem Brett hoch in die Luft gehalten!
Hoch in die Luft mit wildem Schrei, daß unſre Schmerzgeberde
Dem, der zu tödten uns befahl, ein Fluch auf ewig werde!
Daß er ſie ſehe Tag und Nacht, im Wachen und im Traume –
Im Oeffnen ſeines Bibelbuchs wie im Champagnerſchaume!
Daß wie ein Brandmal ſie ſich tief in ſeine Seele brenne:
Daß nirgendwo und nimmermehr er vor ihr fliehen könne!
Daß jeder qualverzogne Mund, daß jede rothe Wunde
Ihn ſchrecke noch, ihn ängſte noch in ſeiner letzten Stunde!
Daß jedes Schluchzen um uns her dem Sterbenden noch ſchalle,
Daß jede todte Fauſt ſich noch nach ſeinem Haupte balle —
Mög' er das Haupt nun auf ein Bett, wie andre Leute pflegen,
Mög' er es auf ein Blutgerüſt zum letzten Athmen legen!

So war's! Die Kugel in der Bruſt, die Stirne breit geſpalten,
So habt ihr uns auf ſchwankem Brett' auf zum Altan gehalten!
„Herunter!" — und er kam gewankt — gewankt an unſer Bette;

Digitized by Google

„Hut ab!“ — er zog — er neigte sich! (so sank zur Marionett
Der erst ein Komödiante war!) — bleich stand er und beklommen
Das Heer indeß verließ die Stadt, die sterbend wir genommen!
Dann „Jesus meine Zuversicht!“ wie ihr's im Buch könnt lesen;
Ein „Eisen meine Zuversicht!“ wär' paßlicher gewesen!

Das war den Morgen auf die Nacht, in der man uns erschlagen;
So habt ihr triumphirend uns in unsre Gruft getragen!
Und wir — wohl war der Schädel uns zerschossen und zerhauen,
Doch lag des Sieges froher Stolz auf unsern grimmen Brauen.
Wir dachten: hoch zwar ist der Preis, doch ächt auch ist die Waare!
Und legten uns in Frieden drum zurecht auf unsrer Bahre.

Weh' euch, wir haben uns getäuscht! Vier Monden erst vergangen,
Und Alles feig durch euch verscherzt, was trotzig wir errangen!
Was unser Tod euch zugewandt, verlottert und verloren —
O, Alles, Alles hörten wir mit leisen Geisterohren!
Wie Wellen braust' an uns heran, was sich begab im Lande:
Der Aberwitz des Dänenkriegs, die letzte Polenschande;
Das rüde Toben der Vendée in stockigen Provinzen;
Der Soldateska Wiederkehr, die Wiederkehr des Prinzen;
Die Schmach zu Mainz, die Schmach zu Trier; das Häufeln, das Entwaffnen

Digitized by Google

Allüberall der Bürgerwehr, der eben erst geschaffnen;
Die Tücke, die den Zeughaussturm zu einem Diebszug machte,
Die selber uns, die selbst das Grab noch zu begeifern dachte;
So weit es Barrikaden gab, der Druck auf Schrift und Rede;
Mit der Versammlung freiem Recht die täglich frechre Fehde;
Der Kerkerthore dumpf Geknarr im Norden und im Süden;
Für Jeden, der zum Volke steht, das alte Kettenschmieden;
Der Bund mit dem Kosackenthum; das Brechen jedes Stabes,
Ach, über euch, die werth ihr seid des lorbeerreichsten Grabes:
Ihr von des Zukunftdranges Sturm am weitesten Getragnen!
Ihr — Juni-Kämpfer von Paris! Ihr siegenden Geschlagnen!
Dann der Verrath, hier und am Main im Taglohn unterhalten — .
O Volk, und immer Friede nur in deines Schurzfells Falten?
Sag' an, birgt es nicht auch den Krieg? den Krieg herausgeschüttelt!
Den zweiten Krieg, den letzten Krieg mit Allem, was dich büttelt!
Laß deinen Ruf: „die Republik!" die Glocken überdröhnen,
Die diesem allerneuesten Johannesschwindel tönen!

Umsonst! Es thäte Noth, daß ihr uns aus der Erde grübet,
Und wiederum auf blut'gem Brett hoch in die Luft erhübet!
Nicht, jenem abgethanen Mann, wie damals uns zu zeigen—

Digitized by Google

Nein, zu den Zelten, auf den Markt, in's Land mit uns zu steigen!
Hinaus in's Land, soweit es reicht! Und dann die Insurgenten
Auf ihren Bahren hingestellt in beiden Parlamenten!
O ernste Schau! Da lägen wir, im Haupthaar Erd' und Gräser,
Das Antlitz fleckig, halbverwest — die rechten Reichsverweser!
Da lägen wir und sagten aus: Eh' w i r verfaulen konnten,
Ist eure Freiheit schon verfault, ihr trefflichen Archonten!
Schon fiel das Korn, das keimend stand, als wir im Märze starben:
Der Freiheit Märzsaat ward gemäht noch vor den andern Garben!
Ein Mohn im Felde hier und dort entging der Sense Hieben —
O, wär' der Grimm, der rothe Grimm im Lande so geblieben!

Und doch, er blieb! Es ist ein Trost im Schelten uns gekommen:
Zu viel schon hattet ihr erreicht, zu viel ward euch genommen!
Zu viel des Hohns, zu viel der Schmach wird täglich euch geboten:
Euch m u ß der Grimm geblieben sein — o, glaubt es uns, den Todten!
Er blieb euch! ja, und er erwacht! er wird und muß erwachen!
Die halbe Revolution zur ganzen wird er machen!
Er wartet nur des Augenblicks: dann springt er auf allmächtig;
Gehobnen Armes, weh'nden Haars dasteht er wild und prächtig!

Digitized by Google

Die roſt'ge Büchſe legt er an, mit Fenſterblei geladen;
Die rothe Fahne läßt er wehn hoch auf den Barrikaden!
Sie fliegt voran der Bürgerwehr, ſie fliegt voran dem Heere —
Die Throne gehn in Flammen auf, die Fürſten fliehn zum Meere!
Die Adler fliehn, die Löwen fliehn; die Klauen und die Zähne! —
Und ſeine Zukunft bildet ſelbſt das Volk, das ſouveräne!

Indeſſen, bis die Stunde ſchlägt, hat dieſes unſer Grollen
Euch, die ihr vieles ſchon verſäumt, das Herz ergreifen wollen!
O, ſteht gerüſtet! ſeid bereit! o, ſchaffet, daß die Erde,
Darin wir liegen ſtrack und ſtarr, ganz eine freie werde!
Daß fürder der Gedanke nicht uns ſtören kann im Schlafen:
Sie waren frei: doch wieder jetzt — und ewig! — ſind ſie Sklaven!

Düſſeldorf, Juli 1848.

Digitized by Google

Wien.

Wenn wir noch knieen könnten, wir lägen auf den Knien;
Wenn wir noch beten könnten, wir beteten für Wien!
Doch lange schon verlernten wir Kniefall und Gebet —
Der Mann ist uns der beste, der grad und aufrecht steht!
Die Hand ist uns die liebste, die Schwert und Lanze schwingt!
Der Mund ist uns der frommste, der Schlachtgesänge singt!
Wozu noch bittend winseln? Ihr Männer, in's Gewehr —
Heut ballt man nur die Hände, man faltet sie nicht mehr!
Es ist das Händefalten ein abgenutzt Geschäft —
Die linke an die Scheide, die rechte Hand an's Heft!
Die Linke an die Gurgel dem Sklaven und dem Schuft,
Die Rechte mit der Klinge ausholend in der Luft!
Ein riesig Schilderheben, ein Ringen wild und kühn —
Das ist zur Weltgeschichte das rechte Flehn für Wien!
Ja, Deutschland, ein Erheben! ja, Deutschland, eine That!
Nicht, wo im rothen Dolman einhersprengt der Kroat,
Nicht, wo vom Huf der Rosse das Donauufer bebt,

Digitized by Google

Nicht, wo vom Stephansthurme der weiße Rauch sich hebt,
Nicht, wo aus Slavenmörsern die Brandraketen sprühn —
Nicht dorthin, ernster Norden, gewaffnet sollst du ziehn!
Nicht dorthin sollst du pilgern zur Hülfe, zum Entsatz —
Allwärts, um Wien zu retten, stehst du an deinem Platz!
Räum' auf im eignen Hause! Räum' auf und halte Stich —
Den Jellachich zu jagen, wirf d e i n e n Jellachich!
Ein dreister Schlag im Norden ist auch im Süd ein Schlag;
Mach' fallen u n s e r Olmütz, und Olmütz rasselt nach!

Der Herbst ist angebrochen, der kalte Winter naht —
O Deutschland, ein Erheben! o Deutschland, eine That!
Die Eisenbahnen pfeifen, es zuckt der Telegraph —
Du aber bleibst gelassen, du aber bleibst im Schlaf!
Bei'm Todeskampf der Riesin dastehst du wie von Stein —
Alles, wozu du dich ermannst, ein kläglich Bravoschrein!

Cöln, 3. November 1848.

Digitized by Google

Blum.

Vor zwei und vierzig Jahren war's, da hat mit Macht geschrieen
Ein siebentägig Kölner Kind auf seiner Mutter Knieen;
Ein Kind mit breiter, offner Stirn, ein Kind von heller Lunge,
Ein prächtig Proletarierkind, ein derber Küferjunge.
Er schrie, daß in der Werkstatt rings des Vaters Tonnen hallten;
Die Mutter hat mit Lächeln ihn an ihre Brust gehalten;
An ihrer Brust, auf ihrem Arm hat sie ihn eingesungen: —
Es ist zu Köln das Wiegenlied des Knaben hell erklungen.

Und heut in diesem selben Köln zum Wehn des Winterwindes
Und zu der Orgel Brausen schallt das Grablied dieses Kindes.
Nicht singt die Ueberlebende, die Mutter, es dem Sohne:
Das ganze schmerzbewegte Köln singt es mit festem Tone.
Es spricht: Du, deren Schoos ihn trug, bleib still auf deiner Kammer!
Vor deinem Gott, du graues Haupt, ausströme deinen Jammer!

Digitized by Google

Auch ich bin seine Mutter, Weib! Ich und noch Eine Hohe —
Ich und die Revolution, die grimme, lichterlohe!
Bleib du daheim mit deinem Schmerz! Wir wahren seine Ehre —
Des Robert Requiem singt Köln, das revolutionäre!

So redet Köln! Und Orgelsturm entquillt dem Kirchenchore,
Es stehn die Säulen des Altars umhüllt mit Trauerflore,
Die Kerzen werfen matten Schein, die Weihrauchwolken ziehen,
Und tausend Augen werden naß bei Neukomms Melodien.
So ehrt die treue Vaterstadt des Tonnenbinders Knaben —
Ihn, den die Schergen der Gewalt zu Wien gemordet haben!
Ihn, der sich seinen Lebensweg, den steilen und den rauhen,
Auf bis zu Frankfurts Parlament mit starker Hand gehauen!
(Dort auch, was er allstündlich war, ein Wackrer, kein Verräther!) —
Was greift ihr zu den Schwertern nicht, ihr Singer und ihr Beter?
Was werdet ihr Posaunen nicht, ihr eh'rnen Orgeltuben,
Den jüngsten Tag ins Ohr zu schreien den Henkern und den Buben?
Den Henkern, die ihn hingestreckt auf der Brigittenaue —
Auf festen Knieen lag er da im ersten Morgenthaue!

Digitized by Google

Dann sank er hin — hin in sein Blut — lautlos! — heut vor acht Tagen!
Zwei Kugeln haben ihm die Brust, eine das Haupt zerschlagen!

Ja, ruhig hat man ihn gemacht: — er liegt in seiner Truhe!
So schall' ihm denn ein Requiem, ein Lied der ew'gen Ruhe!
Ruh' ihm, der uns die Unruh' hat als Erbtheil hinterlassen: —
Mir, als ich heut im Tempel stand in den bewegten Massen,
Mir war's, als hört' ich durch den Sturm der Töne ein Geraune:
Du, rechte mit der Stunde nicht! die Orgel wird Posaune!
Es werden, die du singen siehst, das Schwert in Händen tragen —
Denn nichts als Kampf und wieder Kampf entringt sich diesen Tagen!
Ein Requiem ist Rache nicht, ein Requiem nicht Sühne —
Bald aber steht die Rächerin auf schwarzbehangner Bühne!

Die dunkelrothe Rächerin! Mit Blut bespritzt und Zähren,
Wird sie und soll und muß sie sich in Permanenz erklären!
Dann wird ein ander Requiem den todten Opfern klingen —
Du rufst sie nicht, die Rächerin, doch wird die Zeit sie bringen!
Der Andern Greuel rufen sie! So wird es sich vollenden —
Weh' Allen, denen schuldlos Blut klebt an den Henkerhänden!

Digitized by Google

Vor zwei und vierzig Jahren war's, da hat mit Macht geschrieen
Ein siebentägig Kölner Kind auf seiner Mutter Knieen!
Acht Tage sind's, da lag zu Wien ein blut'ger Mann im Sande —
Heut scholl ihm Neukomms Requiem zu Köln am Rheinesstrande.

Köln, 16. November 1848.

Digitized by Google

24. Juni. — 24. November.

(Nach Delphine Gay de Girardin.)

So sei's! Vor Gott, vor Gott will ich, ich ihn verklagen!
Weib, Thörin, Muse nur — dennoch will ich es wa
Denn mein französisch Herz hat schaudernd sich em
Der Wahrheit hehrer Geist ist in mir eingekehrt;
Begeisternd Fieber fühl' ich quäl heim mich such
Ich hör' in meinem Schlaf die r ihn verflu
Und was in Demuth auch besch Schmeichler
Ich seh' es: über ihn allein ko les Blut!

Ich sag', ich sage euch: die Neme
Er, er allein goß Blut, Frankreich, We
Denn Blut, französisch Blut, gilt d
Was ist ihm unser Tod? Ein Stich
Ich schrei' aus tiefer Brust — Und w
Ich hasse die Partei'n, ich hab's mit d

Digitized by Google

Bewiesen hab' ich es: nur Frankreich ist mein Stern!
Könnt' er dem Retter sein: o, ich vergäb' ihm gern! —
Doch sag' ich wiederum: Schuldig! ist mein Erkenntniß —
Erdrückt, verdammt ihn nicht das eigene Geständniß?
Indessen die Gefahr emporwuchs um uns her,
Indeß die Freunde todt hinstürzten — was that Er?
Gerieselt kam das Blut in Strömen, in Kaskaden,
Bis zu der Häuser Stirn stiegen die Barrikaden,
Ha, wie die rothe Gluth im Kreis die Stadt umlief!
Der Tod hielt Wache rings! — Er aber schlief! — Er schlief!
Daß den Vertheidiger des Volkes man erhebe!
Doch der Endymion des Bürgerkriegs! Er lebe!

[illegible]chlaf im Feld ist ja der Stolz der Helden —
[illegible]'s! doch nie der Henker, hört' ich melden
[illegible] Nacht vor einem Sieg —
[illegible]nd Krieg ist immer Krieg!
[illegible] für seinen Degen —
[illegible] Ruh' sich legen!
[illegible]r armen Frau'n,
[illegible]dem blut'gen Grau'n
[illegible]eln trafen —
[illegible]schlafen!

Digitized by Google

Pfui! — Wie doch Ihrem Ruhm der Schlaf die Kron' aufsetzt!
Mit Lächeln honigsüß, mit Worten wohlgesetzt
Empfingen Sie für ihn, hoch auf der Rostra Stufen,
Der ernsten Assemblée vereintes Bravorufen!

Ihr, die für hehren Tod ihr ihm verpflichtet seid:
Sein schönstes Opfer du, Marthr im Priesterkleid!
Du nachgebornes Kind, Bluterbe düstrer Jahre —
Zu frühe Waise du, gewiegt auf einer Bahre!
Entzweite Brüder ihr! Jungfrauen! bleich, verzagt;
Die ihr als einz'gen Schmuck blutfeuchte Palmen tragt!
Ihr Alle, die ihr ihn anklagt vor Gottes Throne,
Die er für ew'ge Zeit getrennt mit kaltem Hohne:
Gattinnen, Schwestern ihr! Und du in deinem Schmerz
Gebeugtes, zuckendes, zerriss'nes Mutterherz;
Du, das jetzt keinen Sohn mehr hat, als kalte Knochen —
Hat jener Bravoruf sich Bahn zu Euch gebrochen?!

Köln, 3. Dezember 1848.

Digitized by Google

Neuere

politische und soziale Gedichte.

II.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Revolution.

(1851.)

Und ob ihr sie, ein edel Wild, mit euren Henkersknechten fingt;
Und ob ihr unter'm Festungswall standrechten die Gefang'ne gingt;
Und ob sie längst der Hügel deckt, auf dessen Grün um's Morgenroth
Die junge Bäurin Kränze legt — doch sag' ich euch: sie ist nicht todt!

Und ob ihr von der hohen Stirn das weh'nde Lockenhaar ihr schort;
Und ob ihr zu Genossen ihr den Mörder und den Dieb erkort;
Und ob sie Zuchthauskleider trägt, im Schooß den Napf voll Erbsenbrei;
Und ob sie Werg und Wolle spinnt — doch sag' ich kühn euch: sie ist frei!

Digitized by Google

Und ob ihr in's Exil sie jagt, von Lande sie zu Lande hetzt;
Und ob sie fremde Heerde sucht, und stumm sich in die Asche setzt;
Und ob sie wunde Sohlen taucht in ferner Wasserströme Lauf —
Doch ihre Harfe nimmermehr an Babel's Weiden hängt sie auf!

O nein — sie stellt sie vor sich hin; sie schlägt sie trotzig, euch zum Trotz!
Sie spottet lachend des Exils, wie sie gespottet des Schaffots!
Sie singt ein Lied, daß ihr entsetzt von euren Sesseln euch erhebt!
Daß euch das Herz — das feige Herz, das falsche Herz! — im Leibe bebt!

Kein Klagelied! kein Thränenlied! kein Lied um Jeden, der schon fiel!
Noch minder gar ein Lied des Hohns auf das verworfne Zwischenspiel,
Die Bettleroper, die zur Zeit ihr plump noch zu agiren wißt,
Wie mottig euer Hermelin, wie faul auch euer Purpur ist!

Digitized by Google

O nein, was sie den Wassern singt, ist nicht der Schwerz und nicht die Schmach —
Ist Siegeslied, Triumpheslied, Lied von der Zukunft großem Tag!
Der Zukunft, die nicht fern mehr ist! Sie spricht mit dreistem Prophezei'n,
So gut wie weiland euer Gott: Ich war, ich bin — ich werde sein!

Ich werde sein, und wiederum voraus den Völkern werd ich gehn!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich stehn!
Befreierin und Rächerin und Richterin, das Schwert entblößt,
Ausrecken den gewalt'gen Arm werd' ich, daß er die Welt erlöst!

Ihr seht mich in den Kerkern blos, ihr seht mich in der Grube nur,
Ihr seht mich nur als Irrende auf des Exiles dorn'ger Flur —
Ihr Blöden, wohn' ich denn nicht auch, wo eure Macht ein Ende hat:
Bleibt mir nicht hinter jeder Stirn, in jedem Herzen eine Statt?

Digitized by Google

Dann sank er hin — hin in sein Blut — lautlos! — heut vor acht Tagen!
Zwei Kugeln haben ihm die Brust, eine das Haupt zerschlagen!

Ja, ruhig hat man ihn gemacht: — er liegt in seiner Truhe!
So schall' ihm denn ein Requiem, ein Lied der ew'gen Ruhe!
Ruh' ihm, der uns die Unruh' hat als Erbtheil hinterlassen: —
Mir, als ich heut im Tempel stand in den bewegten Massen,
Mir war's, als hört' ich durch den Sturm der Töne ein Geraune:
Du, rechte mit der Stunde nicht! die Orgel wird Posaune!
Es werden, die du singen siehst, das Schwert in Händen tragen —
Denn nichts als Kampf und wieder Kampf entringt sich diesen Tagen!
Ein Requiem ist Rache nicht, ein Requiem nicht Sühne —
Bald aber steht die Rächerin auf schwarzbehangner Bühne!

Die dunkelrothe Rächerin! Mit Blut bespritzt und Zähren,
Wird sie und soll und muß sie sich in Permanenz erklären!
Dann wird ein ander Requiem den todten Opfern klingen —
Du rufst sie nicht, die Rächerin, doch wird die Zeit sie bringen!
Der Andern Greuel rufen sie! So wird es sich vollenden —
Weh' Allen, denen schuldlos Blut klebt an den Henkerhänden!

Digitized by Google

Vor zwei und vierzig Jahren war's, da hat mit Macht geschrieen
Ein siebentägig Kölner Kind auf seiner Mutter Knieen!
Acht Tage sind's, da lag zu Wien ein blut'ger Mann im Sande —
Heut scholl ihm Neukomms Requiem zu Köln am Rheinesstrande.

Köln, 16. November 1848.

Digitized by Google

24. Juni. — 24. November.

(Nach Delphine Gay de Girardin.)

So sei's! Vor Gott, vor Gott will ich, ich ihn verklagen!
Weib, Thörin, Muse nur — dennoch will ich es wagen!
Denn mein französisch Herz hat schaudernd sich empört;
Der Wahrheit hehrer Geist ist in mir eingekehrt;
Begeisternd Fieber fühl' ich quälend heim mich suchen —
Ich hör' in meinem Schlaf die Mütter ihn verfluchen,
Und was in Demuth auch beschloß die Schmeichlerbrut —
Ich seh' es: über ihn allein kommt all' dies Blut!

Ich sag', ich sage euch: die Nemesis ist träge!
Er, er allein goß Blut, Frankreich, auf deine Wege!
Denn Blut, französisch Blut, gilt diesem Mann nicht viel —
Was ist ihm unser Tod? Ein Stich in seinem Spiel!
Ich schrei' aus tiefer Brust — Und wahr ist, was ich dichte!
Ich hasse die Partei'n, ich hab's mit der Geschichte!

Digitized by Google

Bewiesen hab' ich es: nur Frankreich ist mein Stern!
Könnt' er dem Retter sein: o, ich vergäb' ihm gern! —
Doch sag' ich wiederum: Schuldig! ist mein Erkenntniß —
Erdrückt, verdammt ihn nicht das eigene Geständniß?
Indessen die Gefahr emporwuchs um uns her,
Indeß die Freunde todt hinstürzten — was that Er?
Gerieselt kam das Blut in Strömen, in Kaskaden,
Bis zu der Häuser Stirn stiegen die Barrikaden,
Ha, wie die rothe Gluth im Kreis die Stadt umlief!
Der Tod hielt Wache rings! — Er aber schlief! — Er schlief!
Daß den Vertheidiger des Volkes man erhebe!
Hoch der Endymion des Bürgerkriegs! Er lebe!

Ihr sagt: Der Schlaf im Feld ist ja der Stolz der Helden —
Der Helden? — Sei's! doch nie der Henker, hört' ich melden
Napoleon schlief sanft die Nacht vor einem Sieg —
Wohl, das war eben Muth, und Krieg ist immer Krieg!
Er hatte sich den Feind gewählt für seinen Degen —
Im Bürgerkriege nie würd' er zur Ruh' sich legen!
Sie schliefen, General! Ach, und wir armen Frau'n,
Wir, die das Feld nicht stählt, wir in dem blut'gen Grau'n
Der langen Kampfesnacht, drin alle Kugeln trafen —
Wir, Feldherr, beteten; wir haben nicht geschlafen!

Digitized by Google

Pfui! — Wie doch Ihrem Ruhm der Schlaf die Kron' auffetzt!
Mit Lächeln honigsüß, mit Worten wohlgesetzt
Empfingen Sie für ihn, hoch auf der Rostra Stufen,
Der ernsten Assemblée vereintes Bravorufen!

Ihr, die für hehren Tod ihr ihm verpflichtet seid:
Sein schönstes Opfer du, Martyr im Priesterkleid!
Du nachgebornes Kind, Bluterbe düstrer Jahre —
Zu frühe Waise du, gewiegt auf einer Bahre!
Entzweite Brüder ihr! Jungfrauen! bleich, verzagt;
Die ihr als einz'gen Schmuck blutfeuchte Palmen tragt!
Ihr Alle, die ihr ihn anklagt vor Gottes Throne,
Die er für ew'ge Zeit getrennt mit kaltem Hohne:
Gattinnen, Schwestern ihr! Und du in deinem Schmerz
Gebeugtes, zuckendes, zerriss'nes Mutterherz;
Du, das jetzt keinen Sohn mehr hat, als kalte Knochen —
Hat jener Bravoruf sich Bahn zu Euch gebrochen?!

Köln, 3. Dezember 1848.

Digitized by Google

Neuere

politische und soziale Gedichte.

II.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Revolution.

(1851.)

Und ob ihr sie, ein edel Wild, mit euren Henkersknechten fingt;
Und ob ihr unter'm Festungswall standrechten die Gefang'ne gingt;
Und ob sie längst der Hügel deckt, auf dessen Grün um's Morgenroth
Die junge Bäurin Kränze legt — d o ch sag' ich euch: sie ist n i ch t todt!

Und ob ihr von der hohen Stirn das weh'nde Lockenhaar ihr schort;
Und ob ihr zu Genossen ihr den Mörder und den Dieb erkort;
Und ob sie Zuchthauskleider trägt, im Schooß den Napf voll Erbsenbrei;
Und ob sie Werg und Wolle spinnt — d o ch sag' ich kühn euch: sie ist frei!

Digitized by Google

Und ob ihr in's Exil sie jagt, von Lande sie zu Lande hetzt;
Und ob sie fremde Heerde sucht, und stumm sich in die Asche setzt;
Und ob sie wunde Sohlen taucht in ferner Wasserströme Lauf —
D o ch ihre Harfe nimmermehr an Babel's Weiden hängt sie auf!

D nein — sie stellt sie vor sich hin; sie schlägt sie trotzig, euch zum Trotz!
Sie spottet lachend des Exils, wie sie gespottet des Schaffots!
Sie singt ein Lied, daß ihr entsetzt von euren Sesseln euch erhebt!
Daß euch das Herz — das feige Herz, das falsche Herz! — im Leibe bebt!

Kein Klagelied! kein Thränenlied! kein Lied um Jeden, der schon fiel!
Noch minder gar ein Lied des Hohns auf das verworfne Zwischenspiel,
Die Bettleroper, die zur Zeit ihr plump noch zu agiren wißt,
Wie mottig euer Hermelin, wie faul auch euer Purpur ist!

Digitized by Google

O nein, was sie den Wassern singt, ist nicht der Schwerz und nicht die Schmach —
Ist Siegeslied, Triumpheslied, Lied von der Zukunft großem Tag!
Der Zukunft, die nicht fern mehr ist! Sie spricht mit dreistem Prophezei'n,
So gut wie weiland euer Gott: Ich war, ich bin — ich werde sein!

Ich werde sein, und wiederum voraus den Völkern werd ich gehn!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich stehn!
Befreierin und Rächerin und Richterin, das Schwert entblößt,
Ausrecken den gewalt'gen Arm werd' ich, daß er die Welt erlöst!

Ihr seht mich in den Kerkern blos, ihr seht mich in der Grube nur,
Ihr seht mich nur als Irrende auf des Exiles dorn'ger Flur —
Ihr Blöden, wohn' ich denn nicht auch, wo eure Macht ein Ende hat:
Bleibt mir nicht hinter jeder Stirn, in jedem Herzen eine Statt?

Digitized by Google

In jedem Haupt, das trotzig denkt? das hoch und ungebeugt
sich trägt?
Ist mein Asyl nicht jede Brust, die menschlich fühlt und mensch-
lich schlägt?
Nicht jede Werkstatt, drin es pocht? nicht jede Hütte, drin es
ächzt —
Bin ich der Menschheit Odem nicht, die rastlos nach Befreiung
lechzt?

Drum werd' ich sein, und wiederum voraus den Völkern
werd' ich gehn!
Auf eurem Nacken, eurem Haupt, auf euren Kronen werd' ich
stehn!
'S ist der Geschichte eh'rnes Muß! es ist kein Rühmen, ist
kein Droh'n —
Der Tag wird heiß — wie wehst du kühl, o Weidenlaub von
Babylon!

Digitized by Google

Reveille.

(Für die Revolutionsfeier auf dem Gürzenich zu Köln, 19. März 1849.)

Frisch auf zur Weise von Marseille,
Frisch auf ein Lied mit hellem Ton!
Singt es hinaus als die Reveille
Der neuen Revolution!
Der neuen Revolution!
Der neuen, die mit Schwert und Lanze
Die letzte Fessel bald zerbricht —
Der alten, halben singt es nicht!
Uns gilt die neue nur, die ganze!
Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marsch, Marsch!
Marsch, Marsch!
Marsch — wär's zum Tod!
Und unf're Fahn' ist roth! (bis.)

Digitized by Google

Der Sommer reift des Frühlings Saaten,
Drum folgt der Juni auf den März.
O Juni, komm und bring' uns Thaten!
Nach frischen Thaten lechzt das Herz!
Nach frischen Thaten lechzt das Herz!
Laß deine Wolken schwarz sich ballen,
Bring' uns Gewitter Schlag auf Schlag!
Laß in die ungesühnte Schmach
Der Rache Donnerkeile fallen!
Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marsch, Marsch!
Marsch, Marsch!
Marsch — wär's zum Tod!
Und unsre Fahn' ist roth! (bis.)

An unsre Brust, an unsre Lippen,
Der Menschheit Farbe, heil'ges Roth!
Wild schlägt das Herz uns an die Rippen —
Fort in den Kampf! Sieg oder Tod!
Fort in den Kampf! Sieg oder Tod!
Hurrah, sie sucht des Feindes Degen,
Hurrah, die ew'ge Fahne wallt!

Digitized by Google

Selbſt aus der Wunden breitem Spalt
Springt ſie verachtend ihm entgegen!
Die neue Rebellion!
Die ganze Rebellion!
Marſch, Marſch!
Marſch, Marſch!
Marſch — wär's zum Tod!
Und unſ're Fahn' iſt roth! (bis.)

Digitized by Google

Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung.

(19. Mai 1849.)

Kein offner Hieb in offner Schlacht —
Es fällen die Nücken und Tücken,
Es fällt mich die schleichende Niedertracht
Der schmutzigen West-Kalmücken!
Aus dem Dunkel flog der tödtende Schaft,
Aus dem Hinterhalt fielen die Streiche —
Und so lieg' ich nun da in meiner Kraft,
Eine stolze Rebellenleiche!

Auf der Lippe den Trotz und den zuckenden Hohn,
In der Hand den blitzenden Degen,
Noch im Sterben rufend: „Die Rebellion!" —
So bin ich mit Ehren erlegen.

Digitized by Google

O, gern wohl beſtreuten mein Grab mit Salz
Der Preuße zuſammt dem Czare —
Doch es ſchicken die Ungarn, es ſchickt die Pfalz
Drei Salven mir über die Bahre!

Und der arme Mann im zerriß'nen Gewand,
Er wirft auf mein Haupt die Schollen;
Er wirft ſie hinab mit der fleißigen Hand,
Mit der harten, der ſchwielenvollen.
Einen Kranz auch bringt er aus Blumen und Mai'n,
Zu ruh'n auf meinen Wunden;
Den haben ſein Weib und ſein Töchterlein
Nach der Arbeit für mich gewunden.

Nun Ade, nun Ade, du kämpfende Welt,
Nun Ade, ihr ringenden Heere!
Nun Ade, du pulvergeſchwärztes Feld,
Nun Ade, ihr Schwerter und Speere!
Nun Ade — doch nicht für immer Ade!
Denn ſie tödten den Geiſt nicht, ihr Brüder!
Bald richt' ich mich raſſelnd in die Höh',
Bald kehr' ich reiſiger wieder!

Digitized by Google

Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht,
In des Kampfes Wettern und Flammen,
Wenn das Volk sein letztes „Schuldig!“ spricht,
Dann steh'n wir wieder zusammen!
Mit dem Wort, mit dem Schwert, an der Donau, am Rhein, —
Eine allzeit treue Gesellin
Wird dem Throne zerschmetternden Volke sein
Die Geächtete, die Rebellin!

Digitized by Google

Ungarn.

(Sylveſter 1848.)

Nun flackert durch die Haide
Der Lagerfeuer Brand;
Nun blitzt die krumme Schneide
In des Magyaren Hand!
Nun läßt er ſeine Heerde,
Nun ſchwingt er ſich zu Pferde,
Nun lehnt er am Verhau;
Und vor dem Eiſenſporn'gen
Aufrauſcht das Lied der zorn'gen
Donau, der Haidefrau.

Sie jauchzt in ihren Borden,
Sie ſchwillt vor Stolz und Wuth:
„Glück auf, ihr braunen Horden,
Du heißes Ungarblut!
Ihr Hirten und ihr Jäger,
Ihr wilden Zimbalſchläger,

Digitized by Google

Ihr Geiger unverzagt!
Ihr, die ihr als die Letzten
Zur Schlacht mit dem zerfetzten
Panier der Freiheit jagt!

„Verrathen allenthalben,
Verrathen und schimpfirt,
Habt ihr es auf die Falben
Und Rappen euch salvirt!
Vom Roß emporgehalten,
Bluteis in seinen Falten,
So trägt es der Magyar;
So läßt er breit es fliegen,
So läßt er es mit Siegen
Einweih'n das neue Jahr!

Seht her doch, ihr nach Westen!
Ein Volk noch in der Welt,
Das trotzig mit der festen
Stahlhand am Aufruhr hält!
Im fernen, wüsten Osten
Der Freiheit Außenposten,
Die schlagen jetzt die Schlacht,
Die, heiß zurück sich wälzend,
Jedwede Fessel schmelzend,
Auch euch zu Freien macht!

Digitized by Google

„Hört ihr der Hörner Gellen,
Hört ihr der Rosse Trab,
Seht ihr die blut'gen Wellen? —
Das ist der Kampf bei Raab!
Vorwärts ihr zottigen Reiter!
Vorwärts Kossuth, mein Streiter!" —
So klingt der Donau Schrei;
So wälzt sie sich mit Grollen
Hinab durch ihre Schollen
Zur schläfrigen Türkei.

Digitized by Google

Brot.

(Nach Pierre Dupont.)

Wenn am Geſtad' und in den Lüften
Sich keine Mühle mehr bewegt;
Wenn, müſſig weidend auf den Triften,
Der Eſel keinen Sack mehr trägt:
Dann, wie ein Wolf, am hellen Tage
Kühn tritt der Hunger in das Haus;
Ein Wetter rüſtet ſich zum Schlage,
Und durch die Luft geht ein Gebraus:
Ihr dämpft den Zornruf, o Deſpoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Digitized by Google

Der Hunger kommt vom Dorf gegangen,
Einzieht er durch der Städte Thor;
So haltet ihm doch eure Stangen
Und eure Trommelstöcke vor!
Trotz Pulver und Kartätschenschauer
Rasch wie ein Vogel ist sein Lauf,
Und auf der allerhöchsten Mauer
Pflanzt er sein schwarzes Banner auf.
Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Laßt eure Söldnerhaufen kommen
In gleichem Schritt, mit gleicher Wehr!
Der Scheuer und der Flur genommen,
Hat Waffen auch des Hungers Heer;
Es reißt die Schaufel aus der Scholle,
Die Sense reißt es aus dem Korn;
Sogar des Mädchens Brust, die volle,
Pocht an die Kolbe ihren Zorn.
Ihr dämpft den Zornruf, o Despoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Digitized by Google

Packt, in des Volkes muth'gen Reihen,
Wer Sichel oder Flinte trägt!
Laßt immer das Gerüſt uns dräuen,
Auf dem das Beil den Kopf abſchlägt!
Hat es, in finſt'rer Schauer Mitten,
Hat es, die Luft durchzuckend ſcheu,
Der Opfer Leben nun zerſchnitten,
Dann thut ihr Blut noch dieſen Schrei:
Ihr dämpft den Zornruf, o Deſpoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Brot thut uns Noth! Brot muß man haben!
Wie Luft und Waſſer thut es Noth!
Wir ſind des alten Herrgotts Raben:
Was er uns ſchuldet, iſt das Brot!
Doch ſeht, die Schuld iſt abgetragen:
Er gab uns Land zur Aehrenzucht,
Und kann nicht noch zu allen Tagen
Die Sonne reifen unſ're Frucht?
Ihr dämpft den Zornruf, o Deſpoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Digitized by Google

Die Welt iſt halb noch Wildniß eben —
Und ſollte doch aus Korn und Mais
Ein blonder Gürtel ſie umgeben,
Vom Pol bis an den Wendekreis!
Laßt und der Erde Schooß zerreißen!
Laßt uns — wir ſchlugen uns genug! —
Laßt uns des Krieges ſchneidend Eiſen
Verwandeln in den ſtillen Pflug!
Ihr dämpft den Zornruf, o Deſpoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Der Kabinette Thun und Laſſen,
Was gilt es unſerm Bienenſchwarm?
Wozu noch für der Fürſten Haſſen
Bewaffnen den Cyklopenarm?
Das Volk ein Meer! Vom nackten Heerde
Brauſ't es heran, und ſchwillt und droht!
Erbebt — und gebt dem Pflug die Erde,
Und nimmer fehlen wird das Brot!
Ihr dämpft den Zornruf, o Deſpoten,
Des Volkes nicht, das hungernd droht!
Denn die Natur hat ihn geboten,
Den Schrei: Brot! Brot! Brot thut uns Noth!

Digitized by Google

Californien.

(1850.)

Auf sein Lager wirft sich lachend der Gnom:
„Sakrament, ja, der Sakramentostrom!
Ha ha ha, und die Menschheit, die gecke!
Kaum, daß ihrer Einer den Bettel entdeckt,
Als gleich Tausende rufen: Hui, das schmeckt!
Und aber Tausende: Fort, daß es kleckt!
Und nun stehn sie Alle, vergnügt und bedreckt,
Und wühlen im Dreck nach dem Drecke!

„Und alle Tag' Neue! Ja, das ist ein Sporn!
Ueber Panama, über's Gebirg, um Cap Horn —
Sie kommen von hinten, sie kommen von vorn,
Sie kommen und wollen waschen!
Ich höre sie rutschen, ich höre sie zieh'n —
Gold, Gold, Gold! — Auf Händen und Knien!
Ja, auf allen Vieren! — Und wär' es bespien,
Sie steckten es froh in die Taschen!

Digitized by Google

„Staub und Körner, und Körner und Staub!
Der Urwald schüttelt sein ewiges Laub,
Die Sonne blitzt — sie sind blind und taub,
Ihr einzig Sinnen der blitzende Raub —
So seh' ich sie schürfen und scharren!
Die Mähr El Dorado's hat sich erneut:
Wie zu jenen Tagen, so ist es heut,
Wo mit lauterem Gold ihren Weg ich bestreut
Den Cortez und den Pizarren.

„O, wie süß das ist, o wie wohl das thut!
O, du gold'ner Regen, du gold'ne Fluth!
Und klebt auch an manchem Korne schon Blut,
Es wird euch die Brust nicht verengern!
Nur zu, nur zu! So war es von je —
Nicht, o Menschheit, verwitterte Danae,
So lässest du gerne dich schwängern?

„Halt auf deinen Schooß! laß ein den Zeus!
Empfange, mein Schätzchen, und nicht bereu's!
Auch der Erdgeist ist Gott und ist Schöpfer!
Wer weiß, was die selt'ne Umarmung uns bringt?
Ob ihr nicht ein neuer Perseus entspringt,
Der mit markigem Schwunge das Richtschwert schwingt,
Ein jüngster Meduſenköpfer?

Digitized by Google

„Ein Heros, dröhnend von Gang und ſchwer,
Der von all' deinen Ufern, o ſtilles Meer,
Der von all' deinen Palmeninſeln her
Um die Erde ſchreitet in flammender Wehr,
Der gewaltigſte Sproß meiner Lenden?
Der, wo immer dräut ein umſchlängelt Haupt,
Ob es Feſſeln blickt, ob es Hunger ſchnaubt,
Die verſteinernde, tödtende Kraft ihm raubt,
Und die Zeiten ſich läſſet vollenden?

„Der da ſpricht: du wallende Südſeefluth,
Schon zu lange haſt du thatlos geruht —
An dein Werk jetzt! ich hab' dich mit fröhlichem Muth
Der Geſchichte, der Bildung entriegelt!
An dein Werk jetzt! du Becken ſchimmernd und rein,
Sollſt in meinen Händen der Spiegel ſein,
Drin die Gorgo des Alten im Widerſchein
Zur Enthauptung blöde ſich ſpiegelt!

„Ja, ſo wird es geſchehn! O, du künftiger Held,
O du neu anbrechender Tag der Welt,
Schon ſeh' ich empor dich ſteigen!
Aus der Felſenberge nacktem Geſtein

Digitized by Google

Auf die harrenden Meere brichst du herein,
Dem Chinesen schon dämmerst du und dem Malai'n,
Bis zum Indus schlingt sich der Völkerreih'n —
Ja, ich werd', ich werde dich zeugen!

„Ich werd' es! — denn nicht an das Eskurial
Werf' ich heut' mich weg und den todten Ural:
Das Despotenthum ist ein faul Gemahl —
Es empfängt, doch nicht mag es gebären!
O, wie anders ein Schooß, der voll Lebens quillt;
Der, befruchtet, von neuen Gestaltungen schwillt:
In ein jugendlich Volk heut' ergieß' ich mich wild —
Und es wird meiner Gluth sich bewähren!

„Drum, du närrische Menschheit, drum scharre nur zu!
Ich dein Zeus, meine Danae du!
Komm, den Perseus gezeugt ohne Rast, ohne Ruh',
Meine Lüsterne, meine Kleine!
Zwar — du wirkst dir die Zukunft nur halb bewußt,
Du denkst nur der augenblicklichen Lust —
Doch du schaffst eben doch, was du schaffen mußt!
Da, mein Liebchen, wiederum Steine!"

Digitized by Google

Und er bricht sie aus seinem blitzenden Dom,
Und er wirft sie empor, der mächtige Gnom;
Tief, tief unter'm Sakramentostrom,
Da macht er Geschichte, der Hehre!
Nicht lang' wird es währen, dann ruft er: Ha!
Denn die Wurzeln der Berge fern und nah,
Sie erbeben, sie zucken: — durch Panama
In einander donnern zwei Meere!

Digitized by Google

Am Birkenbaum.

1829. — 1850.

1.

Der junge Jäger am Waldrand saß,
Am Waldrand auf der Haar.
Wie Blut schon die Blätter, gebleicht das Gras,
Doch der Himmel sonnig und klar.
Er sprach: die Bracken zieh'n sich zur Möhne!
Vergebens mich auf den Fuchs gefreut!
Fern, immer ferner des Hornes Töne —
Kein Schuß mehr fällt auf dem Brandholz heut'!

Ob ich nach nur schlend're? Den Teufel auch!
Ich lob' mir im Sonnenschein
Das Eckchen hier am Wachholderstrauch
Und den grauen, moosigen Stein!
Drauf streck' ich mich aus, den nehm' ich zum Polster,
An die Buche lehn' ich mein Doppelgewehr!
Und nun aus dem Dichterwinkel der Holster,
Mein Jagdgenosse, mein Byron, komm her! —

Digitized by Google

Und er nimmt seinen Waidsack, und langt sie herfür,
Die ihn öfters begleitete schon,
Die höchst unwürd'ge auf Löschpapier,
Die Zwickauer Edition.
Den Mazeppa hat er sich aufgeschlagen:
Muß sehn, ob ich's deutsch nur reimen kann!
Mögen immer die Andern lachen nnd sagen:
Ha ha, der lateinische Jägersmann!

Er liest — er sinnt — nun schreibt er sich's auf;
Nun scheint er so recht im Fluß —
Da nimmt er vor Freuden den Doppellauf,
Und thut in die Luft einen Schuß.
So hat er es lange Stunden getrieben,
Ein närrischer Kauz, ein Stück Poet,
Bis ihm, mit Bleistift flott geschrieben,
Ein saub'rer Anfang im Taschenbuch steht.

Er reibt sich die Hände: — Und nun nach Haus!
Zwei Stunden noch hab' ich zu gehn;
Nur ein einzig Mal noch hinab und hinaus
In die Ebene will ich spähn;
Will mir Schimmer und Duft in die Seele saugen,
Daß sie Freude noch und zu zehren hat,
Wenn mir wieder die fernedurstigen Augen
Auf Wochen einengt die graue Stadt.

Digitized by Google

Da liegt sie finster mit Thürmen und Wall,
Die mich lehren soll den Erwerb,
Die mich grämlich sperrt in der Prosa Stall,
Und Dichten heißt Zeitverderb!
Wenn ich manchmal nicht auf den Rappen müßte,
Hätt' ich manchmal nicht einen Jagdtag frei,
Einen Tag, wie heut' — Schwerenoth, ich wüßte
Keinen Rath meiner heimlichen Reimerei!

Da liegt sie — herbstlicher Duft ihr Kleid —
In der Abendsonne Brand!
Und hinter ihr, endlos, meilenweit,
Das leuchtende Münsterland!
Ein Blitz, wie Silber — das ist die Lippe!
Links hier des Hellwegs goldene Au!
Und dort zur Rechten, über'm Gestrippe,
Das ist meines Osnings dämmerndes Blau!

Eine Fläche das! So, denk' ich mir, war
Die Flur, die Mazeppa durchsprengt!
Oder jene, drauf der russische Czar
Den schwedischen Karl gedrängt!
Zwar — milder und üppiger ist die Börde,
Doch wir haben auch Haidegrund und Moor
Und wilden Busch auf der rothen Erde —
Ob auch hier schon wer eine Schlacht verlor?

Digitized by Google

— So denkt er, und hat es laut wohl gesagt;
Da tritt ein Mann auf ihn zu;
Ein Bauer — und wenn ihr mehr noch fragt:
Der Hüter einer Kuh.
Die langen Glieder umhüllt ein schlichter
Leinrock, das bläuliche Auge sticht,
Die Lippe zuckt — so tritt er zum Dichter,
So lächelt er seltsamlich, und spricht:

2.

Guten Abend, Herr! Ob man Schlachten schlug
In der Ebene dort — fürwahr,
Ich hab's nicht erfahren! Les't nach im Buch!
Mich kümmert wenig, was war!
Ich schaue nur aus nach den künftigen Tagen —
So spricht vom Haarstrang der alte Hirt:
Eine Schlacht wohl sah ich dort unten schlagen,
Doch eine, die man erst schlagen wird!

Digitized by Google

Ich habe sie dreimal mit angesehn!
O, öd' ist die Haar bei Nacht!
Ich aber muß auf vom Bette stehn —
Dann hat es mich hergebracht!
Just, Herr, wo ihr steht — just hier auf den Felsen,
Da hat es mich Sträubenden hingestellt!
Und hätt' ich gewandt mich mit hundert Hälsen,
Doch hätt' ich hinabschau'n müssen in's Feld!

Und ich sah hinab und ich sah genau —
Da schwammen die Aecker in Blut,
Da hing's an den Aehren, wie rother Thau,
Und der Himmel war Eine Gluth!
Um die Höfe sah ich die Flamme wehen,
Und die Dörfer brannten wie dürres Gras:
Es war, als hätt' ich die Welt gesehen
Durch Höhrauch oder durch farbig Glas!

Und zwei Heere, zahllos wie Blätter im Busch,
Hieben wild auf einander ein;
Das eine, mit hellem Trompetentusch,
Zog heran in der Richtung vom Rhein.
Das waren die Völker des Westens, die Freien!
Bis zum Haarweg scholl ihrer Pferde Gewieh'r,
Und voraus flog ihren unendlichen Reihen
Im Rauche des Pulvers ein roth Panier!

Digitized by Google

Roth, Roth, Roth! das einige Roth!
Kein prunkendes Wappen drauf!
Das trieb sie hinein in den jauchzenden Tod,
Das band sie, das hielt sie zuhauf!
Das warf sie entgegen den Sklaven aus Osten,
Die, das Banner bestickt mit wildem Gethier,
Unabsehbar über die Fläche tosten
Auf das dröhnende, zitternde Kampfrevier.

Und ich wußte — doch hat es mir Keiner gesagt! —
Das ist die letzte Schlacht,
Die der Osten gegen den Westen wagt
Um den Sieg und um die Macht!
Das ist der Knechtschaft letztes Verenden!
Das ist, wie nie noch ein Würfel fiel,
Aus der Könige kalten, bebenden Händen,
Der letzte Wurf in dem alten Spiel!

Denn dies ist die Schlacht um den Birkenbaum! —
Und ich sah seinen weißen Stamm,
Und er stand und regte die Blätter kaum,
Denn sie waren schwer und klamm!
Waren klamm vom Blut, das der blutige Reigen
An die zitternden wild in die Höhe gespritzt;
Und so stand er mit traurig hangenden Zweigen,
Von Kartätschen und springenden Bomben umblitzt.

Digitized by Google

Auf einmal hub er zu säuseln an,
Und ein Licht flog über die Haar —
Und den Osten sah ich geworfen dann
Von des Westens drängender Schaar.
Die Zäume verhängt und die Fahnen zertreten,
Und die Führer zermalmt von der Hufe Wucht,
Und im Nacken der Freiheit Gerichtstrompeten —
So von dannen jagte die rasende Flucht.

Da! — zu uns auch herauf! — da — seht ihr sie nicht?
Durch den Hohlweg und über den Stein!
Da! — zum vierten Mal nun das gleiche Gesicht
Und der gleiche lodernde Schein! —
Da! — tretet beiseit, daß kein fliegender Zügel,
Daß kein sausender Dolman den Arm euch streift!
Noch des Mannes Haupt, den, hangend im Bügel,
Eben jetzt sein Pferd durch den Ginster schleift!

Da! — es stürzt! — das edelste dieser Schlacht! —
Der Geschleifte liegt todt im Farr'n!
Und über ihn weg nun die wilde Jagd,
Die Laffeten, die Pulverkarr'n! —
Wer denkt noch an den? Wer unter den Wagen
Risse den noch hervor? Was Bahre, was Sarg!
Hört, Herr — doch dürft ihr es Keinem sagen! —
So stirbt in Europa der letzte Monarch!

Digitized by Google

3.

Dem jungen Jäger ſchwirrt' es im Kopf,
Und er that einen langen Satz,
Und er fluchte: Vermaledeiter Tropf
Und vermaledeiter Platz!
Doch der Alte, kühl wie ein Seher eben,
Sah ihm ruhig nach von des Holzes Saum:
Ja, flucht nur, Herr Junge! Könnt's doch noch erleben!
Seid ja ſiebenzehn oder achtzehn kaum!

Dann pfiff er und zog über's Stoppelfeld —
Noch hat ſich das Wort nicht erfüllt!
Doch der Birkenbaum ſteht ungefällt,
Und zwei Lager heute zerklüften die Welt,
Und Ein Hüben, Ein Drüben nur gilt!
Schon gab es Geplänkel: doch dauernd ſchlichten
Wird ein Schlag nur, wie jener, den wachſenden Strauß! —
Und dem Jäger kommen die alten Geſchichten,
Und er denkt: Schlüge dennoch das Volk in Geſichten
Seines nahenden Welttags Siege voraus?

Digitized by Google

Ein Umkehren.

1792.

Vom Meer heran der Abend graute,
Aus Dampf und Dunst die Möwe schrie,
Verdrossen auf die Brandung schaute
Der gelbe Strand der Normandie.
O nachtumfloss'ne Wasseröde!
Ein einsam Boot lag auf der Rhede,
Ein ruppig Ding zur Küstenfahrt.
Am Bord ein paar Matrosen keuchten;
Man zog die Segel auf, die feuchten,
Und sang dazu nach Schifferart.

Am wüsten Ufer unterdessen,
Die Haare naß vom Wellenhauch
Auf Steinen hat ein Mann gesessen,
Ein kleiner Mann mit großem
Er läßt es irren, läßt es sch

Digitized by Google

Zu den zerriſſ'nen Wolkenſtreifen
Aufhebt er die geballte Fauſt;
Fährt in die Höh', ſpricht laut und ſtrenge;
Bedräut die Fluth, wie eine Menge,
Die einen Rednerſtuhl umbrauſ't.

Dann wieder mit geſenkten Brauen
Setzt er ſich hin; was mag ihm ſein?
Was, außer Meer und Maſt und Tauen,
Sieht er auf ſeinem harten Stein?
Wenn du es wiſſen willſt, ſo höre: —
Er träumt von einem andern Meere,
Beſchwört ein ander Meer, als dies'
Er ſchaut, das ſelber er bewegte,
Das ſelber er als Sturm durchfegte,
Das wild empörte Meer Paris!

Er ſieht die Plätze, ſieht die Gaſſen —
Da brandet es wie Ebb' und Fluth,
Da wogen ab und zu die Maſſen,
Da kocht das heiße Frankenblut.
Die Piken und die Säbel blitzen,
Auf ſchwarzen Haaren rothe Mützen,
Trompetenruf und Fackelbrand!

Digitized by Google

Den Knaben ſieht man Waffen tragen,
Die rauhe Trommel wird geſchlagen,
Die zornige, von Frauenhand!

Die Glocken raſen auf den Thürmen,
Vordringt das Volk mit wüth'gem Schrei!
Ha, das iſt der Baſtille Stürmen,
Das iſt des Marsfelds Metzelei!
Geſchützesdonner, Flintenknattern!
Des Volkes junge Fahnen flattern —
Die erſte dort, wer ſchwingt ſie nur?
Das iſt, auf raſſelnder Kanone,
Die Lächelnde, die Amazone
Das ſtolze Weib: die Mericourt! —

Ja, das die Woge, die zu wecken
Er donnernd losbrach in den Klubbs;
In den Spelunken, an den Ecken
Umringt von Sanskulottentrupps.
Das kämpft und gährt auf dieſem Meere —
Sieh' da, Camille und Robespierre!
Sieh' da, und Danton's Löwenkraft!
Ein Tiſch, ein Stuhl die Rednerbühne —
Nun ſchwingt auch Er ſich auf, der Kühne:
Die menſchgewordne Leidenſchaft!

Digitized by Google

Ja, das die Woge, die zu wecken
Er unabläſſig hob die Hand!
Die Fluth, auf die er ſeine kecken
Sturmvögel täglich ausgeſandt!
„Der Freund des Volks“ — durch's Hagelwetter
Hinflatterten die grauen Blätter,
Sturmfrohen Nordſee-Möwen gleich!
Anfeuernd, mahnend, ſtachelnd, fluchend —
Und dennoch einzig, einzig ſuchend
Den Friedens-, den Olivenzweig!

'S iſt Marat, ja! der Große, Gute!
'S iſt der geächtete Tribun!
Das Haupt, das lang in Kellern ruhte,
Ruht aus am Meergeſtade nun!
Verkannt, geſchmäht, verfolgt, geflüchtet —
Es iſt vorbei, er hat verzichtet,
Er wählt des Elends bitter Brot!
Er ſchickt ſich an, in See zu ſtechen —
Mag auch ſein Herz in England brechen:
Gleichviel — dort liegt das Schmugglerboot!

Er ſpringt hinein: „Nun, Schiffer, rüſte!“
Da ſchwebt der Anker ſacht empor.
Ein einz'ger Blick noch nach der Küſte —

Digitized by Google

Da, was geht in dem Starken vor?
Er weint, er ſchluchzt, er winkt zum Strande,
Er ruft: „Zurück! Zurück zum Lande!
Verläßt die Mutter auch der Sohn?
Geſcheh', was will!“ Er wirft ſich nieder,
Er küßt den Sand: „Da, nimm mich wieder!
Nimm, mich, o Revolution!“

Und nun, die Feinde auf den Hacken,
Und nun, auf Wald- und Wieſenſteg
Allzeit das Meſſer über'm Nacken,
Zurück, zurück den langen Weg!
Im Korne muß er ſich verſtecken,
Muß ſich verkriechen hinter Hecken —
Bis, die ihn geſtern that in Bann,
Er wieder in die grauenhafte,
In die bis auf den Grund zerklaffte
Meerfluth Paris ſich ſtürzen kann.

Was wird ſie ihm zu Tage toſen? —
Nun ja, wir haben's lang gewußt!
Wir hörten lang von ſeinen Loſen —
Zuerſt den zehnten des Auguſt!
Dann den Convent, und dann den Schrecken!

Digitized by Google

Dann, in des Henkers blut'gem Becken,
Dein Haupt, o ſchuldiger Capet!
Die Girondins auf dem Schaffotte,
Das blanke Meſſer der Charlotte — —
Da, ſeht ihm nach! — Er muß — er geht!

Digitized by Google

Nach England.

1846.

Als ich her von Frankreich fuhr,
Sprach das Meer: „Treib' ſie zu Paaren!
Gleiche dem Erobrer nur,
Den ich trug vor tauſend Jahren!
In derſelben Furch' einher
Schwimmſt du, die ſein Kiel geſchnitten:
Kühnen Sprunges drum, wie Er,
Wirf dich wider dieſe Britten!

„Spring' an's Land und fall' an's Land!
Nur auch decke mit der Hand es!
Rufe: Mein dies Engelland!
Mein! Denn meine Hand umſpannt es!
Dann empor und in den Streit!
Vorgeeilt auf rüſt'gen Füßen!
Und es wird zu rechter Zeit
Haſtings dich als Sieger grüßen!

Digitized by Google

3.

Dem jungen Jäger ſchwirrt' es im Kopf,
Und er that einen langen Satz,
Und er fluchte: Vermaledeiter Tropf
Und vermaledeiter Platz!
Doch der Alte, kühl wie ein Seher eben,
Sah ihm ruhig nach von des Holzes Saum:
Ja, flucht nur, Herr Junge! Könnt's doch noch erleben!
Seid ja ſiebenzehn oder achtzehn kaum!

Dann pfiff er und zog über's Stoppelfeld —
Noch hat ſich das Wort nicht erfüllt!
Doch der Birkenbaum ſteht ungefällt,
Und zwei Lager heute zerklüften die Welt,
Und Ein Hüben, Ein Drüben nur gilt!
Schon gab es Geplänkel: doch dauernd ſchlichten
Wird ein Schlag nur, wie jener, den wachſenden Strauß! —
Und dem Jäger kommen die alten Geſchichten,
Und er denkt: Schlüge dennoch das Volk in Geſichten
Seines nahenden Welttags Siege voraus?

Digitized by Google

Ein Umkehren.

1792.

Vom Meer heran der Abend graute,
Aus Dampf und Dunst die Möwe schrie,
Verdrossen auf die Brandung schaute
Der gelbe Strand der Normandie.
O nachtumflossʼne Wasseröde!
Ein einsam Boot lag auf der Rhede,
Ein ruppig Ding zur Küstenfahrt.
Am Bord ein paar Matrosen keuchten;
Man zog die Segel auf, die feuchten,
Und sang dazu nach Schifferart.

Am wüsten Ufer unterdessen,
Die Haare naß vom Wellenhauch
Auf Steinen hat ein Mann gesessen,
Ein kleiner Mann mit großem Aug'.
Er läßt es irren, läßt es schweifen;

Digitized by Google

Zu den zerriſſ'nen Wolkenſtreifen
Aufhebt er die geballte Fauſt;
Fährt in die Höh', ſpricht laut und ſtrenge;
Bedräut die Fluth, wie eine Menge,
Die einen Rednerſtuhl umbrauſ't.

Dann wieder mit geſenkten Brauen
Setzt er ſich hin; was mag ihm ſein?
Was, außer Meer und Maſt und Tauen,
Sieht er auf ſeinem harten Stein?
Wenn du es wiſſen willſt, ſo höre: —
Er träumt von einem andern Meere,
Beſchwört ein ander Meer, als dies'
Er ſchaut, das ſelber er bewegte,
Das ſelber er als Sturm durchfegte,
Das wild empörte Meer Paris!

Er ſieht die Plätze, ſieht die Gaſſen —
Da brandet es wie Ebb' und Fluth,
Da wogen ab und zu die Maſſen,
Da kocht das heiße Frankenblut.
Die Piken und die Säbel blitzen,
Auf ſchwarzen Haaren rothe Mützen,
Trompetenruf und Fackelbrand!

Digitized by Google

Den Knaben ſieht man Waffen tragen,
Die rauhe Trommel wird geſchlagen,
Die zornige, von Frauenhand!

Die Glocken raſen auf den Thürmen,
Vordringt das Volk mit wüth'gem Schrei!
Ha, das iſt der Baſtille Stürmen,
Das iſt des Marsfelds Metzelei!
Geſchützesdonner, Flintenknattern!
Des Volkes junge Fahnen flattern —
Die erſte dort, wer ſchwingt ſie nur?
Das iſt, auf raſſelnder Kanone,
Die Lächelnde, die Amazone
Das ſtolze Weib: die Mericourt! —

Ja, das die Woge, die zu wecken
Er donnernd losbrach in den Klubbs;
In den Spelunken, an den Ecken
Umringt von Sanskulottentrupps.
Das kämpft und gährt auf dieſem Meere —
Sieh' da, Camille und Robespierre!
Sieh' da, und Danton's Löwenkraft!
Ein Tiſch, ein Stuhl die Rednerbühne —
Nun ſchwingt auch Er ſich auf, der Kühne:
Die menſchgewordne Leidenſchaft!

Digitized by Google

Ja, das die Woge, die zu wecken
Er unabläſſig hob die Hand!
Die Fluth, auf die er ſeine kecken
Sturmvögel täglich ausgeſandt!
„Der Freund des Volks“ — durch's Hagelwetter
Hinflatterten die grauen Blätter,
Sturmfrohen Nordſee-Möwen gleich!
Anfeuernd, mahnend, ſtachelnd, fluchend —
Und dennoch einzig, einzig ſuchend
Den Friedens-, den Olivenzweig!

'S iſt Marat, ja! der Große, Gute!
'S iſt der geächtete Tribun!
Das Haupt, das lang in Kellern ruhte,
Ruht aus am Meergeſtade nun!
Verkannt, geſchmäht, verfolgt, geflüchtet —
Es iſt vorbei, er hat verzichtet,
Er wählt des Elends bitter Brot!
Er ſchickt ſich an, in See zu ſtechen —
Mag auch ſein Herz in England brechen:
Gleichviel — dort liegt das Schmugglerboot!

Er ſpringt hinein: „Nun, Schiffer, rüſte!“
Da ſchwebt der Anker ſacht empor.
Ein einz'ger Blick noch nach der Küſte —

Digitized by Google

Da, was geht in dem Starken vor?
Er weint, er ſchluchzt, er winkt zum Strande,
Er ruft: „Zurück! Zurück zum Lande!
Verläßt die Mutter auch der Sohn?
Geſcheh', was will!“ Er wirft ſich nieder,
Er küßt den Sand: „Da, nimm mich wieder!
Nimm, mich, o Revolution!“

Und nun, die Feinde auf den Hacken,
Und nun, auf Wald- und Wieſenſteg
Allzeit das Meſſer über'm Nacken,
Zurück, zurück den langen Weg!
Im Korne muß er ſich verſtecken,
Muß ſich verkriechen hinter Hecken —
Bis, die ihn geſtern that in Bann,
Er wieder in die grauenhafte,
In die bis auf den Grund zerklaffte
Meerfluth Paris ſich ſtürzen kann.

Was wird ſie ihm zu Tage toſen? —
Nun ja, wir haben's lang gewußt!
Wir hörten lang von ſeinen Loſen —
Zuerſt den zehnten des Auguſt!
Dann den Convent, und dann den Schrecken!

Digitized by Google

Dann, in des Henkers blut'gem Becken,
Dein Haupt, o ſchuldiger Capet!
Die Girondins auf dem Schaffotte,
Das blanke Meſſer der Charlotte — —
Da, ſeht ihm nach! — Er muß — er geht!

Digitized by Google

Nach England.

1846.

Als ich her von Frankreich fuhr,
Sprach das Meer: „Treib' ſie zu Paaren!
Gleiche dem Erobrer nur,
Den ich trug vor tauſend Jahren!
In derſelben Furch' einher
Schwimmſt du, die ſein Kiel geſchnitten:
Kühnen Sprunges drum, wie Er,
Wirf dich wider dieſe Britten!

„Spring' an's Land und fall' an's Land!
Nur auch decke mit der Hand es!
Rufe: Mein dies Engelland!
Mein! Denn meine Hand umſpannt es!
Dann empor und in den Streit!
Vorgeeilt auf rüſt'gen Füßen!
Und es wird zu rechter Zeit
Haſtings dich als Sieger grüßen!

Digitized by Google

„Haſtingsfeld iſt allerwärts,
Haſtingsſchlacht iſt allerwegen,
Wo ein muthig Männerherz
Kühn ſich ſtellt des Lebens Schlägen!
Wer da keinen Thron begehrt,
Hat um ander Gut zu rechten:
Du willſt Brot und einen Heerd —
Und auch die mußt du erfechten!

„Wider dich, weil froh du ſangſt,
Das Gebell von tauſend Hunden!
Wider dich die blöde Angſt
Vor dem Dichter-Vagabunden!
Wider dich und deinen Trutz
Alle Waffen des Gemeinen:
Kälte, Dünkel, Eigennutz —
Alle wider dich, den Einen!

„Doch du biſt dir ſelbſt ein Heer!
Dir voraus mit hellem Singen
Jagt dein Lied, der Tailleſer,
Muth und Freunde dir zu bringen!
Dann der Wille, dann der Fleiß,
Dann, die Alles kann, die Liebe —
Keine Schlacht ſo grimm und heiß,
Daß die Schaar nicht Meiſter bliebe!

Digitized by Google

„Wärst du einzeln, ernster Mann,
Sagt' ich dir: Bleib' auf der Welle!
Meide Liliput fortan,
Sei des Elements Geselle!
Eintagsunruh, Eintagsstreit,
Woll' auf meinen Grund sie tauchen!
Odem der Unendlichkeit
Laß mich in die Brust dir hauchen!

„Aber nicht bei Mast und Tau,
Nicht auf Planken, sturmdurchnäßten —
Zarte Kinder, müde Frau
Wollen wandeln auf dem Festen!
Darum, wo die Erndte wallt,
Willst du sä'n und willst du pflanzen;
Wo der Lärm der Städte schallt,
Mit im Gliede willst du schanzen:

„Auch ein Mann, der Steine bricht;
Auch ein Mann in Eisenhütten! —
Lasse nur den Alltag nicht
Deine Dichtung dir verschütten!
Sei, der zwiefach reisig steht
Auf der frisch erkämpften Gränze:
Tagelöhner und Poet,
Eine beider Würden Kränze!

Digitized by Google

„Sieh', da liegt die Küste ſchon!“ —
Ja, da lag ſie! Nah zum Greifen,
Trotzig hob ſich Albion
Aus der Fluth, ein weißer Streifen.
Alles ſtill und morgengrau!
Felſenripp' um Felſenrippe
Flog vorbei zu flücht'ger Schau:
Dover-Schloß und Shakeſpeare's Klippe!

Hier und da ein Fiſcherboot!
Auf und ab geſchwenkte Baken!
Cap Nord-Vorland! Brennendroth
Jetzt das Nore-Schiff! — Segellaken,
Dämpferſäulen — hui, das ging!
Alle keuchten, alle flogen,
Wie von jenem Fabelding,
Dem Magnetberg, angezogen!

Ein Magnet auch zog ſie an:
London! — Und in hellen Haufen
Mit der Fluth ſind wir ſodann
In die Themſe eingelaufen!
Näher trat des Landes Kern,
Herz und Adern fühlt ich ſchlagen —
Oeſtlich ſtand der Morgenſtern,
Weſtlich ſenkte ſich der Wagen.

Digitized by Google

Ein Weihnachtslied für meine Kinder.

Vor der Ausweisung, 1850.

Zum sechsten Mal der Kerzen Strahl
Anfach' ich auf der Fichte;
Das ist ein Schein! Herein, herein,
Und freut euch an dem Lichte!
Genug geharrt, genug gescharrt
Im Gang und an der Thüre!
Die Schelle klingt, der Riegel springt:
Herein, mein Kleeblatt-Viere!

Herein, ihr Froh'n! Ach, wo nicht schon,
Ihr zarten jungen Leben,
Kamt ihr, wie heut, auf mein Geläut —
Wir sind Nomaden eben!
Heil eurer Lust! Mir füllt die Brust
Ein schmerzlich-süßes Träumen!
Anheb' ich weich ein Lied für euch
Von euren Weihnachtsbäumen!

Digitized by Google

Der erſte ſtund auf Schweizergrund
In rauher Felſen Schatten;
Er ſah den See, er ſah den Schnee,
Den ew'gen, ob den Matten;
Sah Heerdenziehn und Alpenglühn,
Den Gletſcher und die Wieſe;
Bot mit Geſtöhn die Bruſt dem Föhn —
Dem Föhn und auch der Biſe.

Die zweite dann und dritte Tann'
Aufwuchſen an der Themſe;
Ihr Grün entlang zu Berge ſprang
Kein Steinbock, keine Gemſe;
Doch ſtattlich ſchwamm den niedern Stamm
Vorüber Bark' um Barke;
Und herbes Wehn, der Nordſee Wehn,
Gab Kraft dem jungen Marke.

Das nächſte war ein heimiſch Paar,
Ein Tannenpaar vom Rheine,
Das Wurzeln ſchlug und Nadeln trug
Auf hohem Uferſteine.
Dem Riß der Ley entragt' es frei,
Landein die Eifel blaute,
Und Weingerank umflog den Hang,
Von dem es niederſchaute.

Digitized by Google

Und der euch heut sein Astwerk beut,
Das zackige, das breite,
Der schaute dreist, blank übereist,
Vom Grafenberg in's Weite.
Stromniedrung hier, dort Bergrevier —
Ein letzter Klippensprenger,
Nachrauscht' er hohl ein Lebewohl
Dem Rhein, dem Hollandsgänger.

Ade, Ade! Das alte Weh!
Wer weiß, an was für Wellen
Wir über's Jahr, Rauhfrost im Haar,
Die Weihnachtstanne fällen!
Vielleicht auf's Neu umfängt sie treu
Alt-Englands werther Boden —
Doch sichrer ist, sie steht zur Frist
Am Hudson in den Loden.

Sieht ernst sich an im Michigan,
Strahlt wieder aus der Bläue
Der Eriefluth — eine Rothhaut ruht
Auf ihrer Nadelstreue.
Zur Hand im Schnee starr liegt ein Reh,
Blutrünstig, frisch geschossen;
Ein Feuerlein wirft hellen Schein
Auf zu den dunklen Sprossen.

Digitized by Google

Die aber sprühn ihr Harz in's Glühn
Des Reisigs und der Kohlen —
Das ist die Tann', — und horch, beian,
Was summt im Baum, dem hohlen?
Im Eichenstamm, wie wundersam!
Was tönen da für Stimmen?
Den Rothen fragt — ich weiß, er sagt:
Das sind des Westens Immen!

Ein wilder Schwarm! die Luft war warm,
Die Prairie blumig wallte,
Von Kelchen bunt war jeder Grund
Und jede Felsenspalte —
Da flogen sie, da sogen sie!
Nun surrt es in den Zellen,
Die künftig Jahr, hold Doppelpaar,
Den Christbaum dir erhellen!

So sorgt Natur auf ferner Flur
Schon heut' für euch, ihr Lieben!
Und Menschen auch, lebend'gen Hauch
Und Odem, trefft ihr drüben!
Manch' rauhe Hand durch's rauhe Land
Treibt euch den Pflug entgegen,
Die segnend sich, waldnachbarlich,
Auf eure Stirn wird legen!

Digitized by Google

Manch' rauhe Hand im rauhen Land
Wird Beeren für euch brechen;
Manch treuer Mund aus Herzensgrund
Euch küssen, zu euch sprechen;
Manch lieb' Gesicht, aus Locken dicht,
Am Blockhaus euch begrüßen;
Manch kleiner Fuß, thaunassen Schuh's,
Voreilen euren Füßen!

Drum muß es sein, und stößt der Rhein
Euch aus, ihr Vagabunden:
Der neue Heerd, der feste Heerd,
Er wird euch doch gefunden!
Dran wurzelt ihr, und lacht, das hier
Uns hudelt, des Gelichters: —
Die Heimath bloß macht heimathlos
Die Kinder ihres Dichters!

Da, Glockenton! Halb achte schon!
Gut' Nacht nun eurem Baume!
Nicht, wild Quartett, du gehst zu Bett,
Du siehst ihn fort im Traume?
Schon blaßt sein Licht! Vergeßt ihn nicht,
Ihr früh um mich Gehetzten —
Im Vaterland, das uns verbannt,
Im Vaterland den letzten!

Digitized by Google

Der Dame Traum. *

(Nach Thomas Hood.)

Die Dame lag auf dem Pfühl,
Ihrem Pfühl so weich und warm;
Doch rastlos und unterbrochen ihr Schlaf —
Denn, als drückte sie schwer ein Harm,
Von Seite zu Seite warf sie sich,
Und fuhr aus mit erhob'nem Arm.

Zuletzt schrak sie empor,
Saß im Bette grad' wie ein Licht;
Sah wirr und entsetzt in's Leere jetzt.
Wie schauend ein graus Gesicht —
Dann im Kissen begrub sie zagend ihr Haupt,
Als könnte sie's tragen nicht.

* Zu diesem und den folgenden Gedichten gehören auch „das Lied vom Hemde" und „die Seufzerbrücke" im ersten Hefte der neueren politischen und sozialen Gedichte. Die Verfasser, sieht man auf den ersten Blick, sind keine Revolutionaire. Ihr Standpunkt ist der des Bourgeois-Socialismus; es sind Philantropen, Humanitaire, die „den socialen Mißständen abzuhelfen wünschen, um den Bestand der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern." Für die Thatsachen ist ihr Zeugniß nichts destoweniger, oder vielmehr gerade deswegen, von Wichtigkeit.

Digitized by Google

Der Vorhang ſelber flog,
So entbebte ſie dem Flaum;
Und der Schein der Lampe zitterte matt
Auf der Decke geſticktem Saum;
Und mit zuckender Lippe rief ſie aus:
„Weh' mir, der furchtbare Traum!

„Der lange, lange Gang
Durch des Kirchhofs Raſenland!
Und die grauliche Schaar, die um mich war,
Im aſchigen Grabgewand!
Tod, Tod, Tod, und Nichts als Tod —
Wo ich ging und wo ich ſtand!

„Und, o! die Mädchen jung,
Mit dem Arbeitszeug im Schooß,
Mit geſenktem Haupt, mit geſunk'ner Bruſt,
Und mit Wangen roſenlos! —
Und der Ruf durch die Nacht: Für des Stolzes Pracht
Iſt ein frühes Grab unſer Loos!

„Für des Stolzes Pracht und Luſt
Müſſen ſpulen wir und nähn:
Und Alles für eine Ruhſtatt nur,
Wo dort die Cypreſſen wehn! —
Und ſie wieſen hin — von Gräbern ſo voll
Hab' ich nie einen Grund geſehn!

Digitized by Google

„Und immer Särge noch,
Mit dem ernſten, düſtern Geleit!
Sarg auf Sarg, und Sarg auf Sarg!
O, der trüben Schau! — Befreit
Von Kummer und Weh, wie träumt' ich je
Von ſolch einer Welt voll Leid?

„Von den Herzen, die täglich brechen,
Von den Thränen, die ſtündlich fallen,
Von den vielen, vielen Qualen und Mähn,
Die das Leben grimm befallen:
Krankheit und Hunger und Mangel und Schmerz? —
Doch nun träumt' ich von ihnen allen!

„Denn der Krüppel, der Blinde kam,
Und der Mann, den ſein Dach verſtieß,
Und die bettelnde Wittwe, die auf ihr Kind,
Auf das unbegrabene, wies;
Der Hungrige, den ich ungeſpeiſt,
Der Nackte, den nackt ich ließ!

„Die Zähr', die ich trocknen gekonnt,
Doch vorbeiging, achtlos und kalt;
Denn aus alter, lang vergeſſ'ner Zeit
Auf mich zu ſchritt jede Geſtalt —
Ja, ſelbſt der arme, verſchmähte Mohr,
Dem mein kindiſch Fürchten galt!

Digitized by Google

„Jeder ängstlich heischende Blick,
Jedes bittende Aug' voll Weh,
Jedes Antlitz, deutlich wie ehedem,
Maß mich in schauriger Näh' —
Oh, wenn ich, wie heut, die Vergangenheit
Im Tod als Gegenwart säh'!

„Wozu noch ein Schwefelpfuhl,
Eine strafende Höllengluth?
Mir wird, das umsonst mich angefleht,
Das zitternde Fleisch und Blut
Ein ewig lohender Vorwurf sein,
Und mir brennen den sündigen Muth!

„Zu achtlos, wohin ich trat,
Hinschritt ich durch die Welt:
Nein, half gar zertreten mein Mitgeschöpf,
Und füllen das Leichenfeld —
Thöricht vergessend, daß ohne Gott
Nicht der Sperling vom Dache fällt!

„Ich trank vom köstlichsten Wein;
Aller Speisen hatt' ich die Wahl;
Fisch und Fleisch und Geflügel und Obst
Waren mein üppiges Mahl;
Doch des Volks, das aus Mangel an Nahrung stirbt,
Nie gedacht' ich und seiner Qual.

Digitized by Google

Ich ging, wie die Edeln gehn,
Von Zierden mannichfalt,
Von Sammetzeug und Seide weich
Und köſtlichem Pelz umwallt:
Doch der nackten Glieder gedacht' ich nie
Die da beben ſtarr und kalt.

„Des Leids, das ich heilen gekonnt,
Gedacht' ich zu keiner Friſt!
Und dennoch zu ſo böſem Thun
Trieb mich kein bös Gelüſt: —
Doch Uebles thut, wer gedankenlos,
So gut als wer herzlos iſt!"

Sie krampfte Hand in Hand,
Ihrem Schmerze gab ſie Raum:
Thränen, groß und bitter und ſchnell,
Fielen herab auf den Flaum —
Und, o! daß manche Dame noch
Träumte der Dame Traum!

Digitized by Google

Die Armenhaus-Uhr.

Eine Allegorie.

(Nach Thomas Hood.)

Ein Gemurmel in der Luft,
Ein Getös in allen Gassen —
Das Gemurmel einer Schaar,
Das Getös von ziehenden Massen!
Das Heer der Arbeit wogt
Um des Armenhauses Schwellen:
Warum? es will der Armenvogt
Die Uhr des Hauses stellen.

Wer hört sie stampfen nicht,
Die Tausende, rasch entlang,
Von jedem Geschlecht, Gepräg, Gesicht,
Gesund, verkrüppelt, krank?

Digitized by Google

Hinkend, kriechend, gehend
Aus Gäßchen und Hof — doch All'
Nach einer einz'gen Richtung wehend,
Wie zur See der Flüsse Schwall?
Aus öder Kammern Leere,
Aus Keller und Dachverschlag,
Den Webebaum tragend, die Scheere,
Den Hammer und was sie sonst ernähre,
Herstürzen sie, ein gedrückter Schlag —
Arme Sklaven auf der Cultur Galeere! —
Und ordnen sich auf dem Heerweg in Heere,
Als ging' es zum jüngsten Tag!
Einige kaum noch Menschen gleich!
Durch Arbeit verkümmert, nied're Gestalten,
Krüppel, im Wachsthum aufgehalten,
Rauch, Staub und Oel in des Antlitzes Falten,
Stehn sie und drängen sich, ernst und bleich!
Bei den Eltern das Kind mit dem alten Gesicht —
Es sieht aus, als könnt' es das Lächeln nicht! —
Die Näherin, matt mit verhärmten Wangen,
Mit Gespenstern nur noch von Kleidern behangen;
Der Weber, ihr Nachbar, steif und zermürbt;
Der grimme, rußige Grobschmied dann;
Jede Seele: Kind, Weib oder Mann,
Die durch Arbeit lebt — oder stirbt!

Digitized by Google

Aufgepeitſcht durch die eine Qual,
Durch das Weh der Geſellſchaft, ein furchtbar Heer,
Alles verlaſſend aus freier Wahl,
Schleifſtein und Webſtuhl und furrenden Saal,
Ambos und Eſſe, Eiſen und Stahl,
Ja, die Ruh' und das ungekoſtete Mahl,
Schmettern ſie, wettern ſie, maſſig und ſchwer,
Eine Menſchenſtürzfluth, heran!
Durch die Seufzer des Grams und der Kränkung gehetzt,
Die ein wilder Orkan geworden zuletzt —
Halte ſie auf, wer kann!
Halte, wer kann, ihren Sturmeslauf,
Halte, wer kann, den Gedanken auf —
O vergeblicher, nutzloſer Kampf!
Denn ſo wahr, als ihr Brüder in Allen ſchaut,
Gleichviel, ob blank oder ſchwarz ihre Haut:
So wahr durchpulſt dies Geſtampf,
So wahr dieſe Menſchenwindesbraut
Eine Blutkraft, ſtärker als Dampf.

Vorwärts nach Weſten, vorwärts indeſſen
Schwärmen ſie, finſter und ſtill;
Maſſen, geboren zu trinken, zu eſſen —
Doch Whitechapel's Fleiſch laſſen ſie ungegeſſen,
Und kein Korn für ſie hat Cornhill!

Digitized by Google

Durch die Poultry dann — doch kein Huhn im Topf! —
Christliche Liebe, häng' deinen Kopf!
Ungespeist, ungetränkt jeder arme Tropf
Durch die Brot-, durch die Milchstraße jetzt!
Und durch Ludgate's prächtige Ladenreih'n,
Wo die Seide, die Wolle versprühn ihren Schein,
Hastend zerlumpt und zerfetzt! *

Endlich, vor jener Pforte Flügeln,
Die nach langem Anpochen nur
Dem Kranken, dem Armen sich entriegeln,
Drängen sie sich, wie Lämmer zur Schur —
O, daß, die als gut und als weise sich blähn,
Die Million doch von hohlen Augen sähn,
Die, von Hoffnung feucht, in die Höhe spähn —
In die Höh' nach der Armenhaus-Uhr!

O, möchten die Kirchspielgewalten,
Die Zeit und Arbeit in Händen halten,
Sammt der täglichen Summe von Menschenleid,

* Whitechapel, Cornhill (Kornhügel), the Poultry (der Hühnermarkt), Breadstreet (Brotstraße), Milkstreet (Milchstraße), Ludgate street und Ludgate hill — Namen von Londoner Straßen in der Richtung von Osten nach Westen.

Digitized by Google

Von Schmerz und Entsagung und Müdigkeit,
Das künstliche Zifferblatt wegschleudern weit,
Das zehn oder elf schlägt heiser,
Und sich richten nach jenem ältern einmal,
Das beschienen wird von der Menschlichkeit Strahl,
Und drauf das Herz ist der Weiser!

Digitized by Google

Das Lied des Landproletariers.

(Nach Thomas Hood.)

Ein Spaten, ein Rechen, ein Karſt,
Eine Hacke — was es ſei!
Ein Tuch zum Sä'n, eine Senſe zum Mäh'n,
Ein Flegel — einerlei!
Und hier iſt 'ne rüſt'ge Hand!
Eine Hand für jede Wucht!
Eine Hand, die hart und erfahren ward
In der Arbeit rauher Zucht!

Eine Hand, die den Graben zieht,
Die den Eichbaum kappt oder fällt,
Die auf's ſchwüle Land die Schwaden legt,
Und umbricht das ſtarre Feld;

Digitized by Google

Die den Weizenſchober deckt,
Die den Roggenſchober häuft,
Und nimmer doch — ſeid unbeſorgt! —
Nach Schwamm oder Zündholz greift.*

Wann hätt' ich Scheuer und Hof
Zu entflammen je begehrt?
Der Brand, den zu ſtiften mich verlangt,
Iſt auf des Hauſes Heerd!
Iſt der Brand, der luſtig ſtrahlt,
Wo Kinder wimmeln und ſchrei'n;
Iſt der Brand, um den zur Winterszeit
Sie ſpielen und ſich freu'n!
O, wie anders färbt er ihr bleich Geſicht,
Als flackernder Höfe Schein!

Ihm, der die Dürre ſchickt
Auf die Flur in ſeinem Zorn;
Ihm, der die Wieſen ertrinken läßt,
Und den Mehlthau wirft auf's Korn:

* Anſpielung auf die Schoberbrenner (rickburners), myſteriöſe Kornbrandſtifter, die zuerſt im Herbſt 1830, aber auch ſpäter in Jahren des Mangels und der Theurung, der Schrecken der Reichen in den Ackerbau treibenden engliſchen Grafſchaften, namentlich in Kent, waren.

Digitized by Google

Ihm ſtell' ich es anheim,
Zu gebieten ſeiner Gluth,
Daß des Wucherers Garben ſie zerſchlägt,
Und die Himmel färbt wie Blut.

Ein Spaten, ein Rechen, ein Karſt,
Eine Hacke — was es ſei!
Ein Tuch zum Sä'n, eine Senſe zum Mäh'n,
Ein Flegel — einerlei!
Laßt das Scheit mich hau'n, laßt das Land mich bau'n,
Laßt mich zackern durch's Gefild,
Und flick' ich der Wildbahn morſchen Zaun,
Glaubt nicht, ich dieb' euer Wild!

Ja, gebt mir Arbeit nur —
Und ſeiner Gnaden Reh
Und ſeiner Wohlehrwürden Haas
Sind ſicher, wo ich geh'!
Nicht brech' ich ein bei'm Lord
Um ſein blinkend Silberzeug;
Stoß' den Yeoman, der 'nen Seckel trägt,
Nicht in Graben oder Teich!

Digitized by Google

Wo immer Arbeit ruft —
Nicht die ſchwerſte ſchlag' ich aus!
Ich ſteh' meinen Mann, ich greif' ſie an,
Zu entgehn dem Armenhaus:
Wo ein grimm und rauh Geſetz
Schier die Luft mißgönnt dem Kind:
Wo Weiber, vor der Männer Tod,
Schon verdammt zu Wittwen ſind.

Das nur iſt mein Begehr:
Zu verdienen, zwiſchen Licht
Und Dunkelheit, zu jeder Zeit,
Was zum Leben mir gebricht!
Mein täglich Brot, mein nächtlich Bett,
Mein Speck, meinen Tropfen Bier:
Doch nur von der Hand, die da hält das Land —
Geht mit dem Kirchſpiel mir!

Kein Armengeld für mich!
Ich bin des Bodens Sohn,
Durch mein Recht auf Arbeit wohl befugt,
Zu verlangen meinen Lohn!

Digitized by Google

Was Gaben! — Arbeit gebt!
Hier ein Arm und hier ein Bein,
Die Kraft, die Sehnen eines Manns —
Und ich ſoll ein Bettler ſein?!

Adam's Erbe bin auch ich!
Ja, wie niedrig auch mein Loos;
Zehrt ihr auch von der Erde Fett,
Und ich vom Magern bloß;
Iſt mein Rock auch kahl, meine Koſt auch ſchmal: —
Unſer Anrecht bleibt ſich gleich!
Und was ich habe, dank' ich Gott,
Ihr Herren, und nicht euch!

Ein Spaten, ein Rechen, ein Karſt,
Eine Hacke, was es ſei!
Ein Tuch zum Sä'n, eine Senſe zum Mäh'n,
Ein Flegel — einerlei!
Zu Allem bin ich bereit,
Was ihr ehrlich bieten könnt!
Bin's mit Muskel und Sehn' — und Weh' über den,
Der mir meinen Lohn mißgönnt!

Digitized by Google

Der allsamstäglich beknappt
Meiner Heller knappe Zahl;
Der den Armen giebt an der Kirchenthür,
Doch sie gestern erst bestahl!
Der Schilling, den er zu sparen glaubt,
Wird dem Kargen doch nicht frommen:
Im Spittel oder im Zuchthaus gar
Soll er mir zu Gute kommen!

Digitized by Google

Il Penſeroſo und L'Allegro.

(Nach Barry Cornwall.)

(Nacht.)

Deine luſtigen Waſſer, o Themſe, zieh'n
Ohne Stern, ohne Sonne trüb nun dahin!
Peitſcht ſie der Wind von Strand zu Strand,
Trägt der Himmel ſein todſchwarz Leichengewand;
Und der Regen, er praſſelt, er fällt mit Macht,
Mehr noch verfinſternd die finſtre Nacht.

Mitternacht ſtirbt! Gemeſſen und ſchwer
Von den Thürmen donnert ein Ton daher;
Ihre Widerhalle vermengen ſich,
„Eins!" ausſingen ſie feierlich;
Sankt Paul und die Andern in ſeinem Bann
Rufen im Chor einander an.

Digitized by Google

Spricht wer? — Niemand! — Leis nur und sacht
Ueber's dunkle Pflaster stiehlt sich die Wacht;
Der Schuldner träumt von des Häschers Halloh;
Die Dirne taumelt auf ihr Stroh;
Und der Dieb und der Bettler lachen laut,
Wie Old Bailey ernst auf sie niederschaut.

Horch' — durch des Kerkers dicke Quadern —
Horch', das Blut in eines Verurtheilten Adern!
Er bebt, er fährt auf, (da, schrie er nur?)
Zu finden, daß ablief seine Uhr!
Zu fühlen, sein harrt, wenn die Nacht verrann,
Blinder Tod, das Schaffott, und dann — ja, was dann?

Weh', stürmischer Herbst! In den Morgen bang,
Erzene Glocke, wirf deinen Klang!
Sing', o Strom, deinen Klagegesang, den herben!
Klagt Menschen! ein Mensch soll morgen sterben!
Ach, Keiner klagt! Ach, Jeder vergißt
Des Mitleids Zoll, den er schuldig ist!

(Morgen.)

Es graut — es ist Tag — in flammender Pracht
Treibt er zurück die weichende Nacht.
Die Wolken? — sie floh'n. Der Regen? — floh mit;

Digitized by Google

Und die Straße bebt von der Massen Tritt,
Und Tausende siehst Du erwartend steh'n,
Eines Schächers Sterben mit anzuseh'n.

Der Taschendieb ist unter der Menge,
Erndte zu halten im dichten Gedränge;
Der Matros, der Boxer, der Maler dabei,
Der nach Beute geht für die Staffelei;
Und Alle fluchen, laut oder still,
Daß der Kerl noch immer nicht kommen will!

Endlich — da kommt er! Das Haupt gesenkt!
Er betritt das Gerüst — er schwankt — er hängt! —
Vorüber die Schau! — Da zieh'n sie hin,
Jeder mit Lachen und leichtem Sinn!

Horch, wie die Glocken so lustig jetzt klingen!
Sorglos die Wellen der Themse springen,
Vöglein auf den Kaminen singen —
Und nun sag', wem's gefällt,
Nicht schön sei die Welt,
Und nicht heller, als gestern, das Himmelszelt!

Digitized by Google

Drinnen und Draußen.

Ein Londoner Idyll.

(Nach Barry Cornwall.)

(Draußen.)

Der Himmel iſt wild, und bitter der Wind!
Von den Dächern trieft es! Regen und Schnee!
Draußen, in Lumpen, der Welt arm Kind
Schluchzt durch die Nacht ihren Gram, ihr Weh!
Niemand hört auf ſie, Niemand merkt auf ſie:
Nur der Hunger, ihr Freund, mit der knochigen Hand
Packt ihre Kehle, und flüſtert heiſer:
„Was kamſt Du in ein chriſtlich Land?“

(Drinnen.)

Wild iſt der Himmel, und kalt ſein Weh'n: —
Doch drinnen Schwelgen und Ueppigkeit!
Sklaven, in Gold und in Scharlach, ſteh'n
Auf den Wink eines Kindes der Sünde bereit.

Digitized by Google

Das Feuer knattert, Champagner sprudelt,
Becher und Vasen und Kerzen glühn!
Lachende Prasser, gehobne Gläser:
„Ehre!“ „Glück!“ — und Alles für ihn!

(Draußen.)

Die der Wind geißelt in ihrem Leide,
O, sie war schön, eh' zur Stadt sie kam;
War des Dorfes Rühmen, der Eltern Freude,
Hatte Frohsinn — Stolz — und der Jungfrau Scham!
Jetzt ist der heulende Sturm ihr Gefährte,
Armuth und Elend begleiten sie jetzt;
Nachhallt ein Fluch der verlorenen Tochter —
Sei's! jede Qual hat ein Ende zuletzt!

Der Dirne Leumund war heut' ihr Loos;
Doch ihr Loos, wenn morgen der Tag erwacht,
Ist das Hadernbahrtuch im Armenhaus —
Und so fährt sie hinab in die staubige Nacht.
Unbeweint, unbeklagt, ohne Sang und Geleit —
Alles vorüber! was will sie mehr?
So laßt sie denn ruh'n in Vergessenheit!
Geht die Welt ihren Gang doch, toll wie vorher!

Digitized by Google

(Drinnen.)

Er, den sie feiern, bei'm üppigen Mahle,
Er, der sie ansieht so stumpf, so satt —
Er, er warf die Verlass'ne, die Arme
Unter die Füße der stampfenden Stadt.
Lügner — Verräther — so falsch wie grausam —
Was mag der Lohn seiner Niedertracht sein?
Wird er verachtet nur? wird er gemieden?
— Entriegle den Pallast, und sieh' hinein!

Dort — und sein Thun ist Keiner verborgen! —
Dort, auf Pfühlen von Seide, mit Gold durchwebt,
Harren Mädchen, schön wie der Sommermorgen,
Harren, bis er vom Wein sich erhebt!
Männer, gewichtige, drücken die Hand ihm;
Mütter, sie führen die Töchter ihm zu —
Himmel, wo sind deine reinenden Wasser!
Welt, o wie voll von Wundern bist du!

Digitized by Google

Das Armenhaus.

(Nach Barry Cornwall.)

Hart am Saum einer rührigen Stadt
Steht ein viereckt Gebäude, massig und grau;
Von des Kirchspiels Armen wird es bewohnt,
Und sie selbst auch erhuben den finstern Bau;
Und sie drücken an's Eisengitter die Stirn,
Und sie schau'n durch die Stäbe mit trotziger Brau.

Hinter dem Bau liegt ein Rasenfleck,
Den ein Dornzaun scheidet vom Moorgefild;
Nebenan stiehlt ein Gäßchen zum Steinbruch sich,
Den der Regen vieler Jahre füllt;
Aber drin, aber drin! da, in all' ihrer Qual,
Sitzt die Armuth, und flucht, und murmelt wild!

Tritt ein! In den Höfen, hoch umwallt,
Messen grimme Männer den nackten Grund;
In die langen, öden Kammern tritt —
Mädchen genug, doch stumm jeder Mund!
Emsig näh'n sie, von früh bis zur Nacht,
Doch kein Lachen erschallt, kein Lied geht rund.

Digitized by Google

Keine Gemeinſchaft im Armenhaus!
In des Armen Bruſt kein liebend Verſteh'n!
Trüb ſeine herbe Vergangenheit!
Seine Zukunft -- kaum wagt er's hineinzuſpäh'n:
Brot im Gefängniß, das ſteht ihm bevor,
Oder Hunger draußen im Windesweh'n!

Wo iſt die Lachende, die vordem
Ihren Vater umſpielt am ländlichen Hag?
Wo der Knab', deſſen Auge der Mutter Licht,
Auf deß Haupt ihre ſegnende Rechte lag?
Getrennt, geſchieden, (ſo will's das Geſetz!)
Abgeſperrt von einander bei Nacht und bei Tag.

O, ſie lehren in ihren Schulen viel —
Nur das Eine, was die Natur lehrt, nicht!
Nur nicht, was das Kind an die Eltern knüpft:
Nur nicht opfernde Liebe, freudige Pflicht!
O, nichts Gutes lernt man, wo thöricht und hart
Der Natur und dem Herzen den Stab man bricht!

Siebenzehn Sommer — und wo das Kind,
Die nicht aufwuchs an ihres Vaters Knie?
Zwanzig Herbſte — und wo der Knab',
Den ein Mutterwort unterwieſen nie?
Er, in Ketten, ſchafft an der Südſee Strand;
In den Gaſſen bei Nacht ihr Brot ſucht ſie.

Digitized by Google

O Weisheit, o Macht, o Geſetz — blickt herab
Auf die ſchmachtende Armuth von eurer Höh'!
O, trennt keine Herzen, die Gott verband,
Eins zu ſein in Wohl und in Weh!
O ihr Ernſten, die ihr am Ruder ſteht —
Dachtet ihr dieſes Ernſtes je?

O Reichthum, komm und öffne die Hand!
O Mildigkeit, komm und ſchließe den Bund!
Gieb dem Alter, der Jugend! der Liebe gieb!
Segne, erfreue, mache geſund!
Doch zu ſpät! denn ich höre — und morgen ſchon! —
Der Rebellentrommel fordernden Ton
Schüttern den feſten engliſchen Grund!

Digitized by Google

Nach Johanna Kinkel's Begräbniß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach Johanna Kinkel's Begräbniß.

20. November 1858.

Zur Winterszeit in Engelland,
Verſprengte Männer, haben
Wir ſchweigend in den fremden Sand
Die deutſche Frau begraben.
Der Rauhfroſt hing am Haidekraut,
Doch ſonnig lag die Stätte,
Und ſanften Zugs hat ihr geblaut
Der Surrey-Hügel Kette.

Um Ginſter und Wachholderſtrauch
Schwang zirpend ſich die Meiſe. —
Da wurde dunkel manches Aug',
Und Mancher ſchluchzte leiſe;
Und leiſe zitterte die Hand
Des Freundes, die bewegte,
Die auf den Sarg das rothe Band,
Den grünen Lorbeer legte.

Digitized by Google

Die muthig Leben sie gelehrt
Und muth'ge Liederweisen,
Am offnen Grabe stand verstört
Das Häuflein ihrer Waisen;
Und fest, ob auch wie quellend Blut
Der wunden Brust entrungen,
Ist über der verlassnen Brut
Des Vaters Wort erklungen.

So ruh' denn aus in Luft und Licht!
Und laß uns das nicht klagen,
Daß Drachenfels und Oelberg nicht
Ob deinem Hügel ragen!
Daß er nicht glänzt im Morgenthau,
Noch glüht im Abendscheine,
Wo durch Geländ und Wiesenau
Die Sieg entrollt zum Rheine!

Wir senken in die Gruft dich ein,
Wie einen Kampfgenossen;
Du liegst auf diesem fremden Rain,
Wie jäh vor'm Feind erschossen;
Ein Schlachtfeld auch ist das Exil, —
Auf dem bist du gefallen,
Im festen Aug' das Eine Ziel,
Das Eine mit uns Allen!

Digitized by Google

Drum hier iſt deine Ehrenſtatt,
In England's wilden Blüthen;
Kein Grund, der beſſer Anrecht hat
Im Sarge dich zu hüten!
Ruh' aus, wo dich der Tod gefällt!
Ruh' aus, wo du geſtritten!
Für dich kein ſtolzer Leichenfeld,
Als hier im Land der Britten!

Die Luft, ſo dieſes Kraut durchwühlt
Und dieſe Graſeswellen,
Sie hat mit Milton's Haar geſpielt,
Des Dichters und Rebellen;
Sie hat geweht mit friſchem Hauch
In Cromwell's Schlachtſtandarten;
Und dieſes iſt ein Boden auch,
Drauf ſeine Roſſe ſcharrten!

Und auf von hier zum ſelben Bronn
Des goldnen Lichtes droben
Hat Sidney, jener Algernon,
Sein brechend Aug' erhoben;
Und oft wohl an den Hügeln dort
Ihr Aug' ließ Rahel hangen, —
Sie, Ruſſel's Weib, wie du der Hort
Des Gatten, der gefangen!

Digitized by Google

Die ſind's vor Allen, dieſe Vier!
Dies Land, es iſt das ihre!
Und ſie bei'm Scheiden ſtellen wir
Als Wacht an deine Thüre!
Die deinem Leben ſtets den Halt
Gegeben und die Richtung, —
Hier ſtehn ſie, wo dein Hügel wallt:
Freiheit, und Lieb', und Dichtung!

Fahrwohl! und daß an muth'gem Klang
Es deinem Grab nicht fehle,
So überſchütt' es mit Geſang
Die frühſte Lerchenkehle!
Und Meerhauch, der dem Freien frommt,
Soll flüſternd es umſpielen,
Und Jedem, der hier pilgern kommt,
Das heiße Auge kühlen!

Digitized by Google

Nachtrag.

Digitized by Google

Digitized by Google

Festlied der Deutschen in Amerika
zur Feier von
Schiller's hundertjährigem Geburtstage.
1859.

Der fernen Heimath wandellos zueigen,
Die frei'ste Vorhut, die ihr Banner schwingt,
So steh'n wir in dem großen Deutschen Reigen,
Der jubelnd heut' sich um die Erde schlingt!

Der, eine einz'ge stolze Geisterkette,
Hinaus sich zieht vom grünen Neckarstrand,
Von eines niedern Heerdes trauter Stätte,
Und Herz mit Herz, und Land verknüpft mit Land!

O niedrer Heerd, o stiller,
Wie herrlich stehst Du da!
Heerd, der den Knaben Schiller
Geboren werden sah!

Heut' sind es hundert Jahre,
Da that, von Dir erhellt,
Sein Aug' das große, klare,
Zuerst sich auf der Welt!

Digitized by Google

Sein Aug', das schönheittrunken,
Das Höchste suchen ging;
In hehren Traum versunken,
Am Blick der Gottheit hing;

Im Buch las der Geschichte,
Wie in des Herzens Buch;
Und ewige Gedichte
Verklärt von dannen trug;

Dann wie aus vollen Schalen,
Aus in die Seelen goß
Sein Flammen, seine Strahlen,
Und ach — so früh sich schloß!

Wie ein Gewitter mit gewalt'gen Schlägen
Am Deutschen Himmel zog er jach empor;
Das Volk, die Jugend jauchzten ihm entgegen,
Ein Halbgott schritt er durch des Ruhmes Thor!

Schritt, rastlos ringend, rastlos wirkend, schaffend,
Der Freiheit Priester und der Menschlichkeit,
Zu immer Höher'm sich zusammenraffend,
Im siechen Leib die Seele groß und weit!

Digitized by Google

Schritt neben sich den herrlichen Genossen,
Schritt hin mit Göthe zur Gedankenschlacht,
Das Weib, die Kinder, fest an's Herz geschlossen, —
Da kam der Tod, — und er versank in Nacht!

In Nacht? O, nein! „Die Todten sollen leben!"
Hoch, der es sprach! Vergebens um ihn wirbt
Der Tod! Er lebt in seines Geistes Weben!
Hoch, Schiller, hoch! Der Todte, der nicht stirbt!

Noch tönt aus seiner Wolke
Das stolze Seherwort;
Er spricht wie sonst zum Volke,
Wie sonst des Volkes Hort!

Schon hat er drei Geschlechtern
Das durst'ge Herz getränkt,
Schon zweimal deutschen Fechtern
Muth in die Brust gesenkt!

Fei'r immer noch dem Wahren,
Dem Edlen Wort und Stahl, ——
Und ist mit uns auch über's Meer gefahren,
Und lebt mit uns im Lande unsrer Wahl!

Digitized by Google

Und wird uns heute neu in ihm geboren,
Und tritt uns festlich, der Erhabne, nah;
Und wandelt hoch in Deinen freien Thoren,
Dein Bürger auch, Amerika!

Hall' aus, o Lied! Wir neigen uns, wir schweigen!
Seht hin, er schreitet mit Erobrerschritt!
Er macht dies Land, dies Zukunftland sein eigen,—
Und baut und schafft an seiner Zukunft mit!

Und aber heut' nach Hundert Jahren glänzen
Wird seine Stirn hier, frischumlaubt:—
Die Enkel unsrer Kinder kränzen
Die heil'gen Schläfe, das geliebte Haupt!

Digitized by Google

Nadel und Draht.

Eine Stimme vom „Great Eastern.“

1866.

Stand der Oſt in rothen Kriegesflammen
Brach in Gluth ein Staatenbau zuſammen:—
Wir indeß ſind auf des Weſtmeers Wogen
Friedlich auf ein Friedenswerk gezogen.

Bruder dort erſchlug im Kampf den Bruder
Wir nach Abend richteten das Ruder:
Schaffend auch, daß alles Volk der Erde
Mehr und mehr ein Volk von Brüdern werde.

Wälzten ſich im Blute dort die Schaaren,
(Stets aus Blut hervorgeh'n die Caeſaren!
Blut des Volks muß Kaiſerkronen löthen!), —
Während wir, umdampft von unſern Schlöten

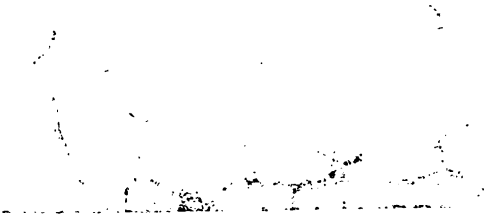
Löſeten die ſchier ein Erdhalb lange,
Die vom Blitz durchzuckte Weltmeerſchlange,
Haſtlos, raſtlos fördernd die Vollendung
Unſrer großen menſchheitlichen Sendung.

Digitized by Google

Und, sieh' da! schon ist das Werk gelungen!
Und die Schlange spricht mit Feuerzungen!
Um die Welt im Nu, bar jeder Schranke,
Blitzt, und zuckt, und zündet der Gedanke!

Und das erste Wort, das, schlachtenmüde,
Abendwärts der Morgen blitzt, ist: Friede
Blut'gen Rades rasch an's Ziel getragen
Den Erobrer hat sein Siegeswagen.

Und die Menge jauchzt, erfolgestrunken!
Sieh', da flammt zurück ein zorn'ger Funken!
Friede! blitzte hin zur Republik es, —
Freiheit! Freiheit! Freiheit! blitzt zurück es!



Digitized by Google

Weſtfäliſches Sommerlied.

1866.

Bei Wetterſchein und Regenguß
Und in der Sonne Strahlen,
Wie thu'ſt du freudig Schuß auf Schuß,
Du Saat im Land Weſtphalen!
Du Hellwegsroggen ſchlank und ſchwank,
Korn ſieben Fuß und d'rüber lang,
Wie herrlich ſtehſt und reif'ſt du!

„Ich reif' und wachſe mit Gewalt,
Es trieft das Jahr von Segen;
Vollauf, zu ſättigen Jung und Alt,
Reif' ich an allen Wegen.
Doch weißt du nicht, o Wandersmann,
Daß heuer mich nicht ernten kann,
Wer frohen Muths mich ſä'te?

Digitized by Google

„Hinaus durch meiner Aehren Rauch,
Hinaus in Reih'n und Rotten,
Die Faust geballt, die Thrän' im Aug',
Zog er von Kamp und Kotten;
Die Trommel rief ihn und das Horn:
Er soll des deutschen Bruders Korn
Im Bruderkrieg zerstampfen.

„Wer holt denn nun zum Contretanz
Die schmucken Dirnen heuer?
O weh', wer schwingt den Erntekranz,
Wer pflanzt ihn auf die Scheuer?
Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
Der mäht dies Jahr mit Kraut und Loth,
Ich weiß, wer ihn gedungen!

„Es singt ein Vöglein auf der Haar:
Am Elbstrom und am Maine,
Da liegt, der hier ein Pflüger war,
Erschlagen auf dem Raine.
Er war der Seinen Stolz, und Lust,
Ein Bruder schoß ihm durch die Brust!
Ich rausche leis' im Winde."

Digitized by Google

Fürs ſchwarze Land.*

1866.

Wir ſitzen gedrängt
Um den trauten Kamin;
Es knattern die Brände,
Die Kohlen glühn.

Mit der Feſtzeit Laub
Iſt das Haus bekränzt;
Die Tanne duftet,
Die Stechpalm' glänzt.

Und vom Balkenknauf,
Weißbeerig ſie,
Lauſcht die Miſtel nieder,
Die Schelmin, die!

Und das Bier, es ſchäumt
Im zinnernen Krug;
Wir leeren ihn fröhlich
Auf einen Zug!

* Bei Gelegenheit der Sammlung für die in England verunglückten Kohlenarbeiter.

Digitized by Google

Und verſchränken die Hand,
Und vergeſſen das Leid,
Sind glücklich, ſind Brüder, —
's iſt Weihnachtszeit!

Nun die Schaufel her!
Häuft die Gluth im Kamin!
Laßt knattern die Brände,
Die Kohlen ſprühn!

Die Kohlen — O Graun!
Mit jähem Schritt
In die leuchtende Weihnacht
Ein Schatten tritt!

Ein Schatten ſchwarz
Und rieſengroß:
Die Kunde vom Brand
In der Mine Schooß!

Das die Kohle bricht
Die zum Feſt uns glüht,
Die auf Luſt und Jubel
Ihr Licht verſprüht:

Digitized by Google

Das sie mühvoll bricht
In Stollen und Schacht —
Das Heer der Arbeit
Verlor eine Schlacht!

Tagein, tagaus
Der alte Kampf
Mit der alten Urkraft,
Mit Gluth und Dampf!

Sie fuhren hinab
Gesund und roth —
Sie wurden geschlagen,
Sie liegen todt!

Hundert und Hunderte,
Todt, todt, todt!
Durch das Schwarze Land
Gellt der Schrei der Noth!

Und die Wittwe weint,
Und die Waise klagt,
Und über dem Sohne
Die Mutter zagt!

Digitized by Google

Und die Braut ſtarrt ſtumm:
Ein Erſchlagner iſt
Der unter der Miſtel
Sie einſt geküßt!

Heuer kein Jul
Für das Schwarze Land!
Sein Weihnachtsfeuer
Iſt Minenbrand!

O du tapfre Schaar,
Die das Feſt uns erhellt,
Wie hat uns dein Sterben
Das Feſt vergällt!

Es trauert die Stadt,
Es trauert das Land —
Wir trauern, die Deutſchen
Auf Brittenſtrand!

Wir ſchüren die Kohlen,
Wir öffnen die Hand
Für die Wittwen, die Waiſen
Im Schwarzen Land!

Digitized by Google

Allerlei Funken.*

Sylveſter 1866.

Zum Ehrengruß am Thore
Heraus nun, alle Mann!
Das Jahr der Meteore
Schickt ſich zum Abzug an!
Auf Erden und am Himmel,
Hui, wie's in brand'ger Spur,
Hui, wie's mit Schlachtgetümmel,
Hui, wie's mit Sterngewimmel
Blitzgleich an uns vorüberfuhr!

In Franken und in Böhmen,
Da praſſelte die Gluth!
Da ſprang, da ſchoß in Strömen
Das tapfre deutſche Blut!
Da rasten die Trompeten,
Die Trommeln rollten: Sieg!
Tod nnd Verderben ſä'ten
Die Bomben, die Raketen, —
Es war der große Bruderkrieg!

* Für ein neues humoriſtiſches Blatt beſtimmt geweſen, das, unter dem Titel „Kölner Funken," von Neujahr 1867 an zu Köln erſcheinen ſollte.

Digitized by Google

Darnach, als längſt verflogen
Die Brunſt der Erdenſchlacht,
Iſt hoch am Himmelsbogen
Ein andrer Kampf erwacht.
Da ſchwirrt' es licht, gleich Pfeilen,
Entlang der Wolken Saum;
Da ſchoß es, wie mit Keilen, —
Als nahten Heeresſäulen
Abtrünniger Engel durch den Raum

Auch die Schlacht iſt geſchlagen;
Ernſt glüht, wie ſonſt, die Nacht;
Wie ſonſt, bezieht der Wagen
Die alte ſtille Wacht.
Auf kalten, dunklen Wegen,
Der Flammenzeichen bar,
Umſprüht von Reif und Regen,
Zur Ruhe will ſich legen
Das große Brand- und Feuerjahr.

Da plötzlich, — ſieh' ein Leuchten,
Ein Glühn wie Wetterſchein,
Ein Flackern in den feuchten
Spätnebeln über'm Rhein!

Digitized by Google

Und aus dem dunst'gen Flore
Herschallt es frisch und frei,
Herschallt's im lauten Chore:
„Es bleiben die Meteore
Dem Jahre Sechs und Sechzig treu!"

„Sein Kommen und sein Schreiten
Umweht' ihr glüh'nder Hauch;
Nun wollen sie's geleiten
Bei seinem Scheiden auch.
Und ist es still gesunken
Zu seiner Väter Schaar,
Dann wollen ihre Funken, —
Wir, wir, die Kölner Funken! —
Hell grüßen auch das Neue Jahr!"

„Das neue, das die Hülle
Und Fülle bringen mag,
Was mit der Schlacht Gebrülle
Das alte grimm versprach:
Ein rechtes Jahr der Freiheit,
Anstrebend klar und licht
Die Einheit, nicht die Dreiheit,
Die Einheit durch die Freiheit,
Die Einheit durch die Willkür nicht!"

Digitized by Google

„Das ist es, was wir meinen,
Und kämpfen auch dafür!
Wir sind zwar von den Kleinen, —
Meteörchen nur sind wir!
Doch wir auch können blitzen,
Auch unser Zünglein flammt
Kühn nach den höchsten Spitzen!
Einschlagen, bald mit Witzen,
Mit Ernst bald, ist auch unser Amt!"

„Drum muthig aus dem Vorjahr
In's Neujahr! Drauf und dran!
So schließt sich Meteorjahr
An Meteorjahr an!
Frisch auf! Umschwirrt die Köpfe!
Zischt! zündet! brennt ein Loch
In alt' und neue Zöpfe,
Daß zagend sich die Tröpfe
Zuschrein: die Funken leben noch!"

— Ihr Funken und ihr Flammen
In Ost, West, Nord und Süd,
O, flammet ihr zusammen,
Die einzeln jetzt ihr sprüht!
Ihr ernsten und ihr frohen,
O, wann im deutschen Land,
Ein brüderliches Lohen,
Wehn wir in Einem hohen,
In Einem heil'gen Freiheitsbrand?!

Digitized by Google

Inhalt.

Ein Glaubensbekenntniß. Zeitgedichte (1844).

Seite

Vorwort VII

I.

Aus Spanien Darmstadt, Nov. 1841 13
Zu Immermann's Gedächtniß. St. Goar, Juni 1842 18
Ein Flecken am Rheine. St. Goar, Sept. 1842 24
Ein Brief. St. Goar, Jan. 1843 31
Mit raschen Pferden jagt die Zeit. St. Goar, Jan. 1843 . . . 35
Die Winde. St. Goar, Jan. 1843 36

II.

Guten Morgen! St. Goar, Jan. 1844 41
Prinz Ludwig von Preußen. St. Goar, Okt. 1843 44
Und noch einmal der Zopf! St. Goar, Okt. 1843 47
Der Königsstuhl bei Rhense. St. Goar, Okt. 1843 49
Dorfgeschichten. St. Goar, Nov. 1843 52

Digitized by Google

Seite

Des Kaisers Segen. St. Goar, Nov. 1843 56
Trotz alledem! St. Goar, Dez. 1843 59
Die Freiheit! das Recht! St. Goar, Dez. 1843 61
Ein Denkmal. Darmstadt, Mai 1842 64
Ein Patriot. St. Goar, Jan. 1844 70
Am Baum der Menschheit ꝛc. St. Goar, Jan. 1844 73
Im Himmel. St. Goar, Jan. 1844 76
Von acht Rossen. St. Goar, Jan. 1844 79
Die weiße Frau. St. Goar, Jan. 1844 82
Vom süßen Brei. St. Goar, Jan. 1844 86
Wann? St. Goar, Jan. 1844 89
Im Irrenhause. St. Goar, Jan. 1844 91
Kinderlied. St. Goar, Febr. 1844 95
Wallenstein. St. Goar, Febr. 1844 99
England an Deutschland. St. Goar, Jan. 1843 100
Feldmusik. St. Goar, Febr. 1844 102
Vom Harze. St. Goar, Febr. 1844 104
Eine Seele. St. Goar, Febr. 1844 109
Der Baum auf Rivelin. St. Goar, Febr. 1844 112
Hohes Wasser. St. Goar, Febr. 1844 114
Aus dem schlesischen Gebirge. St. Goar, März 1844 118
Auch ein Walpurgisnachtstraum. St. Goar, März 1844 . . . 122
Hamlet. St. Goar, April 1844 132
Zwei Flaggen. St. Goar, April 1844 136
Flotten-Träume. St. Goar, Juli 1843 140
Noch zwei Sonette. St. Goar, Aug. 1843 146
Der Schüler Ancillon's. Asmannshausen, Mai 1844 148
Der Adler auf dem Mäusethurm. Asmannshausen, Mai 1844 . 149
Das Fensterkreuz. Asmannshausen, Mai 1844 152
Wisperwind. Asmannshausen, Mai 1844 156
An Hoffmann von Fallersleben. Asmannshausen, Mai 1844 . 159
Ihr kennt die Sitte wohl ꝛc. St. Goar, Dez. 1843 165
Vorläufig zum Schluß. Asmannshausen, Mai 1844 168
Censur-Erkenntnisse. 1. 2. 169

Digitized by Google

ÇA IRA!

Seite

Vor der Fahrt 175
Eispalast. 1. 2. 179
Von unten auf! 183
Wie man's macht! 188
Freie Presse 193
Springer 196

Neuere politische und soziale Gedichte.

I.

Meiner Frau zum Geburtstage 201
Leipzig's Todten! 204
Requiescat! 209
Irland 213
Das Lied vom Hemde 217
Die Seufzerbrücke 222
Im Hochland fiel der erste Schuß 228
Die Republik 232
Schwarz-Roth-Gold 236
Berlin 242
Ein Lied vom Tode 247
Trotz alledem! 251
Die Todten an die Lebenden 255
Wien 260
Blum 262
24. Juni. — 24. November 266

Neuere politische und soziale Gedichte.

II.

Die Revolution 271
Reveille 275

Digitized by Google

Seite
Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung 278
Ungarn 281
Brot 284
Californien 288
Am Birkenbaum. 1—3 293
Ein Umkehren 301
Nach England 307
Ein Weihnachtslied für meine Kinder 311
Der Dame Traum 316
Die Armenhaus Uhr 321
Das Lied des Landproletariers 326
Il Penseroso und L'Allegro 332
Drinnen und Draußen 335
Das Armenhaus 338

Nach Johanna Kinkel's Begräbniß 341

Nachtrag.

Festlied der Deutschen in Amerika zur Feier von Schiller's hundertjährigem Geburtstage. 1859 349
Nadel und Draht. 1866 353
Westfälisches Sommerlied. 1866 355
Für's schwarze Land. 1866 357
Allerlei Funken. 1866 361

JAN 26 1916

THE PUBLIC LIBRARY
MAR 20 1915
ANN ARBOR, MICH.

Digitized by Google